Nr. 21. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 25. Januar 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organe verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24657. 20605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 PL. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24657. 20605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Feststellungen im Reichstag

Die Finanzlage des Reiches

In einigen Monaten vor bedeutenden Schwierigkeiten

Die Kassenlage des Reichs wurde am Freitag im Reichshaushaltsausschuß vom Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer folgendermaßen skizziert:

Mit Hilfe des Ueberbrückungskredites der Banken in Höhe von 350 Millionen gelang die Ueberwindung der Ultimoschwierigkeiten Ende Dezember. Der Betriebskredit der Reichsbank konnte restlos abgedeckt werden. Die im Januar fälligen Steuereinzahlungen brachten eine Besserung der Kassenlage. Ende Januar wird ein Bankenkredit in Höhe von 200 Millionen zur Rückzahlung fällig, der jedoch auf etwa 6 bis 9 Monate verlängert werden dürfte. Für Januar ist mit einem Ueberschuß von 117 Millionen, für Februar mit einem Fehlbetrag von 117 Millionen und für März mit einem solchen von 140 Millionen zu rechnen. Januar und Februar gleichen sich also aus; Ende März wird ein Fehlbetrag von 140 bis 150 Millionen da sein. Zu seiner Deckung sind rund 55 bis 60 Millionen aus der Abrechnung mit dem Generalagenten bzw. der Reichsbahn nach Inkrafttreten des Young-Planes verfügbar; 20 Millionen können aus dem Verkauf von Effekten flüssig gemacht werden. Zur Deckung des dann noch verbleibenden Fehlbetrages sind bereits Verhandlungen eingeleitet. Bleibt die Depression auf dem Arbeitsmarkt und beim Steuereingang, dann ist mit einer Verschlechterung der Kassenlage um etwa 100 bis 120 Millionen zu rechnen. Für April erwartet man einen Ueberschuß von 5 Millionen, für Mai einen Fehlbetrag von 194, für Juni einen Fehlbetrag von 84, für Juli einen Ueberschuß von 197 Millionen, für August einen Fehlbetrag von 17 Millionen, für September einen Fehlbetrag von 84 Millionen. Für das erste Viertel des neuen Rechnungsjahres ist ein Fehlbetrag von 278 Millionen zu erwarten, für das zweite Viertel ein Ueberschuß von 96 Millionen. Dieser Betrag erhöht sich durch die erste Rate der Kreuger-Anleihe um 195 Millionen, durch Aenderung des Recovery-Akt-Verfahrens um 14 Millionen. Das zweite Vierteljahr wird also kassenmäßig einen Ueberschuß von 305 Millionen bringen, mit dem der Fehlbetrag des ersten Vierteljahres abgedeckt und Kredite in Höhe von rund 40 Millionen zurückgezahlt werden können.

Was das Reich bezahlen muß.

Die Anforderungen des Nachtragsetats

Berlin, 25. Januar.

Aus dem Entwurf des nunmehr vom Reichsfinanzministerium fertiggestellten Nachtragsetats für 1929 ergibt sich, daß die durch die Annahme des Young-Plans zu erwartenden finanziellen Erleichterungen durch den im laufenden Rechnungsjahr sich ergebenden Fehlbetrag restlos aufgezehrt werden. Angesichts dieser Sachlage war es unmöglich, einen Tilgungsfonds zur Abdeckung der schwebenden Schuld nach dem am 24. Dezember beschlossenen Gesetz einzustellen. Ebenso wenig war es möglich, die Abdeckung des Fehlbetrages im außerordentlichen Haushalt in Angriff zu nehmen. Vielmehr muß die Anleihermächtigung bei der gegenwärtigen Kapitalmarktlage, und damit auch der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts um 278 Millionen Mark erhöht werden. Der Tilgungsfonds wird in den Haushalt für 1930 eingestellt werden.

Die

Erhöhung der Anleiheermächtigung

um 278 Millionen Mark setzt sich zusammen aus verschiedenen Posten, die im außerordentlichen Etat ein Mehr gegen die ursprünglichen Ansätze erfordern. Davon entfallen allein 225,5 Millionen auf Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und 50 Millionen als Stammkapital für die Beteiligung des Reiches an der preußischen Zentralgenossenschaftskasse.

Das Auswärtige Amt fordert in dem Nachtragsetat allein für Umzugskosten nicht weniger als 720 000 Mk. Das Reichsinnenministerium wünscht eine Erhöhung des Zuschusses zu den Kosten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zwecks Förderung der Wissenschaft um 650 000 Mk. Auf diese Weise soll eine Schließung der Institute dieser Gesellschaft verhindert werden. Die Kosten des Staatsbegräbnisses für den Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden in dem Entwurf des Nachtragsetats auf 120 000 Mark bemessen. Für die Durchführung von Hilfsmaßnahmen zugunsten der aus Rußland ausgewanderten deutschstämmigen Bauern werden von dem Reichsinnenministerium etwa 6 Millionen Mark angefordert, die jedoch inzwischen auf Grund einer besonderen Vorlage vom Ausschuß bereits bewilligt worden sind. Für die Technische Nothilfe sind wegen Mehrausgaben an persönlichen Bedürfnissen und Abkehrgelder 125 000 Mk. eingestellt. Im Arbeitsministerium wird für die

Krisenfürsorge für Arbeitslose

ein Mehr von 30 Millionen angefordert. Außerdem sollen für Gleichstellung der knappschaftlichen Pensionsversicherung und zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit 75 Millionen, für den Ausbau und die Erhaltung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung 50 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel für diese beiden letzten Posten dürfen indessen nur insoweit verausgabt werden, als das Aufkommen aus der Lohnsteuer im Jahre 1929 den Betrag von 1300 Millionen bzw. 1375 Millionen übersteigt.

Voraussichtliche Einigung über das Zündholzmonopol.

Die Regierungsparteien des Reichstages verständigten sich am Freitag hinsichtlich des Zündholzmonopols dahin, daß in der Frage der Qualität der Zündhölzer die Regierung nähere Bestimmungen erlassen soll. Der in der Vorlage festgesetzte Höchstpreis soll als Normalpreis gelten. In bezug auf die Vorzugsbestimmungen für die Produktion der Konsumgenossenschaften wurde festgestellt, daß angesichts der Notwendigkeit, die Kreuger-Anleihe zu erhalten, eine Beseitigung dieser Ausnahmebestimmung nicht möglich sei, da die rechtzeitige Verabschiedung des Gesetzes durch neue Verhandlungen mit dem Schwedentrust gefährdet werden dürften. Ueber die Einzelheiten dieser Bestimmungen, insbesondere über das Kontingent, ist eine Einigung am Sonnabend zu erwarten.

Etatsberatung im Preußischen Landtag

Riesengewinne im Bergbau

Was die Herren Direktoren verdienen
Unsere ausgebeuteten Arbeiterlöhne

Im Preußischen Landtag wurde am Freitag die Beratung des Bergetats begonnen. Nach einem ausführlichen Referat des Abgeordneten Osterroth (SPD.), der in der Saarfrage festete Entschiedenheit von Reichs- und Staatsregierung forderte und für die Vollwertigkeit des Staatsbetriebes im Bergbau wirkungsvoll Zeugnis ablegte, gab Abgeordneter Franz (SPD.) einen ausgezeichneten Ueberblick über die gesamte bergbauliche Wirtschaft. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um die vorjährige Aussprache über den Bergetat. Damals hatten die Unternehmervertreter erklärt, der Bergbau stünde vor einer Katastrophe. Die Arbeitervertreter hatten dagegen behauptet es ginge ihm recht gut. Heute liegen die Jahresabschlußzahlen vor. Heute muß selbst Herr von Waldthausen (Dn.) zugeben, daß die Arbeitervertreter recht behalten hätten.

Die Beratung wird am Sonnabend fortgesetzt.

Peinliche Feststellung.

Die Rede des Abgeordneten Franz (SPD.):

Die Unfallzahlen im Bergbau haben eine weitere Steigerung nicht erfahren. Aber sie sind noch immer viel zu hoch, und die Mittel der Grubenkontrolle viel zu gering. Der Bergbau hat eine außerordentliche Entwicklung erfahren. Schrämmaschine, Bohrmaschine und elektrische Kohlenbeförderung haben im Bergbau ganz neue Gefahren geschaffen und erfordern ganz neue Abwehrmittel. Sie anzuwenden ist um so mehr die Möglichkeit gegeben, als die

wirtschaftliche Lage des Bergbaues glänzend

ist. Herr von Waldthausen hat im vorigen Jahr bei der dritten Lesung des Etats meine optimistischen Vorhersagen verhöhnt. Ich frage ihn heute: Wer hat die Verhältnisse richtiger beurteilt, der Zechenverband oder die Arbeitnehmervertreter? (Sehr gut! bei den Soz.) Wir hatten im verflossenen Jahre eine Steigerung der Steinkohlenförderung um 12 Millionen Tonnen, eine Steigerung der Braunkohlenförderung um 8,5 Millionen Tonnen und der Kokserzeugung um 6 Millionen Tonnen. Der weitaus größte Teil der Mehrproduktion ist im Inland verbraucht worden. Ist das nicht Beweis genug, daß das Geschrei der Wirtschaftsführer über unsere Wirtschaftskrise stark übertrieben ist? (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Riesenzahl der Erwerbslosen verdanken wir nicht einer Krise, sondern den scharfen Rationalisirungsmaßnahmen. Noch rascher als die Produktion sind

die Gewinne gestiegen.

Im Braunkohlenbergbau ist eine Dividende von 10 Prozent die Regel, aber auch 15 Prozent nichts Seltenes. Dabei wurden z. B. bei „Ilse" in den letzten drei Jahren 4,5 Millionen, 5,3 Millionen und 6,1 Millionen abgeschrieben, und so ähnlich bei allen Braunkohlenwerken. Nebenbei finanziert das Braunkohlensyndikat die Nationalsozialisten und die radikalen Wehrverbände. Herr Hitler hat nur dementiert, daß er selbst monatlich 30 000 Mk. vom Braunkohlensyndikat bekommt. Aber das Braunkohlensyndikat seinerseits hat Angaben darüber unterlassen, was es zahlt. Pro Mann und Schicht ist die Leistung im Braunkohlenbergbau im Westen seit dem letzten Vorkriegsjahr um 137 Prozent höher geworden, im Osten um 90 Prozent. Danach kann jeder Laie ermessen, wie glänzend es dem Braunkohlenbergbau gehen muß.

Aus dieser Mehrleistung der Arbeiter stammen auch die außerordentlich zahlreichen und hohen Direktorengehälter. Nach einer Berechnung des deutschen Philologenverbandes erhalten gegenwärtig Zechendirektoren im Druchschnitt 3000 Mark monatlich, Betriebsdirektoren 6000 Mk. und Generaldirektoren 10 000 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Generaldirektoren erhalten also rund das Sechzigfache des Bergarbeiterlohnes.

Und trotz Rückgang der Zahl der Belegschaft ist nicht nur die Zahl der Angestellten gewachsen, sondern namentlich die der leitenden Angestellten.

Alles in allem haben die Grubenverwaltungen keinen Anlaß zur Klage. Wohl aber ist noch lange nicht erreicht, daß der Bergarbeiter sich einigermaßen wohlfühlen, sich mit seinem schweren Schicksal einigermaßen aussöhnen kann. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Verzögerung der Regierungsumbildung in Preußen.

Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat den Ministerpräsidenten Otto Braun gebeten, mit ihrer Entscheidung über die Frage der Großen Koalition bis kommenden Montag zu warten, weil sie ihre Beratungen bisher noch nicht abgeschlossen habe. Diese Verzögerung ist nicht angenehm, muß aber in Kauf genommen werden.

Politik der Woche

Freie oder Knechte - Die Sehnsucht nach dem Bürgerblock - Legenden über die Finanznot des Reiches

E. L. **Halle, 25. Januar.**

Je ärger der Zerfall der bürgerlichen Parteien, je stärker im Bürgertum die Sehnsucht nach dem Bürgerblock. Man begrüßte innerhalb der Sozialdemokratie den Zerfall der Deutschnationalen Partei. Aber vergessen wir dabei nicht die eine Tatsache: die abgesplitterten Deutschnationalen sind für die Arbeiterschaft weit gefährlichere Gegner als der nationalistische Tolpatsch Hugenberg. Die Treviranus u. Ko. verließen hauptsächlich nur deshalb das Parteischiff Hugenbergs, weil dessen Kapitän durch seinen extremen Rechtskurs die Bildung einer einheitlichen Kampffesfront aller bürgerlichen Parteischiffe gegen den Ueberdreadnought „Sozialdemokratie" unmöglich machte.

Trotzdem haben sich auf vielen deutschen Binnenseen die bürgerlichen Schifflein zu einer Flotte zusammengetan. In Sachsen und in der letzten Woche in Thüringen und in Württemberg. Mochten kurz vorher die einzelnen Kästen dieser Sammelflotte sich wütend gegenseitig angerannt haben. Mochten z. B. die Hakenkreuzler Stresemann als ein „vom Ausland bezahltes landesverräterisches Subjekt" bezeichnet haben. Die Volksparteiler in Thüringen brannten trotzdem vor Sehnsucht, mit den Verleumdern ihres toten Parteiführers möglichst schnell in eine Regierungs-Koalition zu kommen. Die Selbstentwürdigung dieser schwarzweißroten „Vernunftsrepublikaner" ging soweit, daß ihr Führer im Thüringischen Landtag offen erklärte: Es ist doch bekannte Tatsache, daß uns die Nationalsozialisten näherstehen als die Sozialdemokraten. Dies Eingeständnis der ausgesprochendsten deutschen Kapitalspartei ist allerdings wenig schmeichelhaft für die Hakenkreuzler, die immer noch mit der Behauptung Arbeiter und Kleinbürger fangen, daß gerade sie die entschiedensten Feinde des Großkapitals seien.

Selbst die schwäbischen Demokraten, die vor dem Kriege in Deutschland als der radikalste Flügel des deutschen Bürgertums galten, haben den Beschluß gefaßt, in die ausgesprochen reaktionäre Regierung des württembergischen Hugenbergianers Bazille einzutreten. Ihr alter geachteter Führer von Payer hat daraufhin die einzig mögliche Konsequenz gezogen, und seinen Austritt aus der Partei der württembergischen „Demokraten" erklärt. Er wollte diese Preisgabe seiner politischen Grundsätze nicht mitmachen, die seine bisherigen Freunde vollführten, um in einer Bürgerblockregierung einige Regierungsposten zu ergattern. Treffend wurde diese politische Charakterlosigkeit in einer Karikatur gekennzeichnet, die den Vers Storms gebrauchte:

Der eine fragt, was kommt danach,
Der andere fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

In dieser knechtischen Rechnungsträgerei ergeht sich auch die Deutsche Volkspartei in Halle. Es war schon vor einigen Tagen bekannt geworden, daß ihr hiesiger Ortsverein das Ergebnis der Haager Konferenz verworfen hatte. Inzwischen hat der Zentralvorstand der Partei nach einem Bericht der volksparteilichen Minister Curtius und Moldenhauer das Haager Ergebnis gebilligt. Dennoch hat der Vorstand des Bezirks Halle der Volkspartei gestern erneut gegen das Haager Ergebnis Stellung genommen. Maßgebend dafür war die Frage des Stormschen Knechtes: was kommt danach? Werden uns die nationalistischen Organisationen Stahlhelm und Wehrwolf, und vor allem unsere schwarzweißrote politische Konkurrenz, die Hugenberger, nicht den Vorwurf machen, wir wären nicht national genug? Nur um dieser unbequemen Auseinandersetzung möglichst aus dem Wege zu gehen, werfen die hallischen Volksparteiler be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0001

denkenlos die Grundsätze über Bord, die ihr toter Führer Stresemann seit Jahren in Deutschland, Genf und sonstwo immer wieder zum Ausdruck gebracht hat.

Die Sozialdemokratie hat bisher in ihrer Innenpolitik immer nur nach dem Grundsatz des Freien gehandelt. Ihr Reichskanzler Hermann Müller hat häufig genug mit dem schönen Wort von den Staatsnotwendigkeiten manche wenig erfreuliche Maßnahmen der jetzigen Koalitionsregierung zu verteidigen gesucht. Die Frage, was kommt danach, wie werden die Kommunisten diese Vorgänge agitatorisch ausbeuten, ist von der Sozialdemokratie aus verantwortungsvollem Staatsbewußtsein bisher nicht gestellt worden Frage, ob sich die Sozialdemokratie diesen Stolz des Freien auf die Dauer leisten kann.

In der Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Halle, in der Reichstagsabg. Dr. Hertz über die augenblickliche politische Lage sprach, wurde diese Frage mehrfach gestellt. Die Sozialdemokratie ist in den letzten Jahren häufig eine sehr selbstlose Koalitionspartei gewesen. Ihr Finanzminister Dr. Hilferding ist in dieser selbstlosen Koalitionspolitik soweit gegangen, dem Reichstag eine Finanzreform vorzulegen, die den Wünschen der bürgerlichen Parteien nach Steuerermäßigung für die sogenannte Wirtschaft weitgehendst entgegenkam. Trotzdem gerade Hilferding wußte, wie traurig es um die Finanzen des Reiches bestellt ist, und er auch schon bei der Aufstellung des jetzigen Etats nachdrücklich auf die schlimmen Kassenverhältnisse im Reich hingewiesen hat. Gerade die bürgerlichen Parteien waren es, die damals eine Ausbalancierung des Etats verhinderten, weil sie ihren Unternehmern die versprochene Steuersenkung bringen wollten. Dieselben Saboteure der so bitter notwendigen Ordnung der Reichsfinanzen stellen sich heute hin und behaupten, wie z. B. die Volksparteiler in Halle: Die schlechte Finanzlage des Reiches sei allein durch die Unfähigkeit des sozialdemokratischen Finanzministers Hilferding verschuldet worden. Dabei hat am Freitag der neue volksparteiliche Moldenhauer im Reichstag selbst Zweifel geäußert, ob der von seiner Partei geforderte Steuerabbau möglich sein wird. Wird Moldenhauer der „Retter unserer Reichsfinanzen", dann nur bei Durchführung der Grundsätze, die Hilferding schon vor Jahresfrist aufgestellt hat, und die bis vor wenigen Wochen gerade von der Volkspartei mit aller Macht bekämpft wurden. Ein Festredner des Stahlhelms in Halle hatte nicht unrecht, wenn er kürzlich diese unehrliche Politik der Volkspartei wie folgt charakterisierte: Die Volkspartei will mit uns in einer nationalen Front stehen. In Wirklichkeit aber führt sie die Verständigungspolitik der Sozialdemokratie durch. Führte diese zu Scheinerfolgen, so wurden sie als Ruhmestaten von Herrn Stresemann ausposaunt. Brachte sie offensichtliche Mißerfolge, so schob sie die Verantwortung dafür ihren Koalitionsparteien zu.

Solch ein unehrliches Spiel kann sich die Sozialdemokratie natürlich auf die Dauer nicht gefallen lassen. Besonders darf sie keine Lügenlegenden über die Ursachen unserer Finanznot aufkommen lassen. Tatsache ist, daß die Bürgerblockregierungen des Reiches von 1924 bis 1928 die zwei Milliarden Ueberschuß, die die Inflation der Reichskasse gebracht hatte in leichtfertigster Weise verwirtschaftet haben. Tatsache ist, daß bei Antritt der jetzigen Koalitionsregierung bereits ein Fehlbetrag von 675 Millionen vorhanden war. Wenn trotz dieser feststehenden Tatsachen die Volkspartei es fertig bekommt, mit infamen Lügen gegen die Sozialdemokratie Agitation zu machen, dann ergibt sich daraus für die Sozialdemokratie die selbstverständliche Konsequenz, daß sie sich energischer als bisher gegen diese Lügenpropaganda zur Wehr setzt. Die Frage: Ist es recht in allen Ehren. Aber es wäre töricht von einem Freien, wollte er sich im Vertrauen auf das Recht nicht gegen die Hinterhältigkeiten berechnender Knechtsseelen zur Wehr setzen.

Mac Donald spricht auf der Flottenkonferenz

Kompromißmöglichkeit in London.

Die Oeffentlichkeit teilweise hergestellt.

Laut einem offiziellen Bulletin beschäftigte man sich mit den Franzosen mit dem von dem Expertentomitee fertiggestellten Bericht. Das Kommuniqué spricht von „ermutigenden Ergebnissen". Im Mittelpunkt dieser Besprechungen mit den Franzosen stand die von den Genfer Verhandlungen bekannte englisch-französische Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Festsetzung der Tonnage. Die Franzosen haben von jeher den Standpunkt eingenommen,

daß jeder Nation eine bestimmte Anzahl Gesamttonnage zugewiesen werden sollte und sie freie Hand bei der Verteilung dieser Tonnage innerhalb der verschiedenen Schiffskategorien besitzen müsse, während die Engländer für eine feste Abgrenzung der Tonnage für jede Kategorie eintreten. Wie verlautet, ist man im Laufe der Besprechungen erfolgreich damit beschäftigt gewesen, eine Brücke zwischen diesen beiden Auffassungen zu finden. Ein Kompromiß steht angeblich in Aussicht.

Der Ausschluß der Presse von den Vollsitzungen der Konferenz hat in den letzten Tagen zu schweren Verstimmungen geführt. Die Amerikaner haben nunmehr den gordischen Knoten mit dem Beschluß durchhauen, drei amerikanische Pressevertreter zuzulassen, indem sie ihnen Plätze zur Verfügung stellen, die den Amerikanern für ihre Experten zustehen. Dieser Beschluß dürfte nunmehr auch die übrigen Delegationen veranlassen, einen ähnlichen Schritt zu tun und damit einer auf allen Seiten als unmöglich empfundenen Situation ein Ende zu bereiten. Die Vertreter der an den Verhandlungen nicht beteiligten Staaten bleiben jedoch nach wie vor von der persönlichen Teilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen.

Mac Donald zu nachgiebig?

Englische Pressestimmen zur Flottenkonferenz.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph will erfahren haben, daß Tardieu und die französische Delegation Vorbereitungen träfen, um die ganze Grundlage der Flottenkonferenz in Frage zu stellen. Es handele sich um den Grundsatz, daß jeder Macht ein gewisses Stärkeverhältnis gegenüber den anderen Mächten gegeben werden soll: Es sei damit zu rechnen, daß die Franzosen den anderen Delegationen sagen würden, sie könnten auf dieser Grundlage nicht verhandeln, und das Bedürfnis jeder Macht müsse den Ausgangspunkt der Erörterungen bilden. Dieser Schachzug richte sich gegen Italien. Außerdem bemühten sich die Franzosen, das englisch-französische Marinekompromiß von 1928 wieder zu beleben, das Frankreich das Recht gegeben hätte, ungefähr ebensoviel Kreuzer wie Großbritannien und eine unbegrenzte Zahl von kleineren U-Booten zu bauen. Der Berichterstatter fürchtet, daß Mac Donald aus Uebereifer nachgeben werde, um die Konferenz zu retten.

Lausbuben-Krakeel.

Der Ratspräsident ermahnt Bolivien und Paraguay.

Genf, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der amtierende Ratspräsident Zaleski ließ Bolivien und Paraguay ein Telegramm übermitteln, in dem er auf das Versprechen der beiden Staaten im ersten Chaco-Konflikt Ende 1926 hinwies, die Chaco-Frage auf friedlichem Wege zu regeln. Er erwarte, daß keine ernsthaften Zwischenfälle die friedliche Regelung stören werden.

Der bolivianische Geschäftsträger protestierte inzwischen in einem Telegramm an den Völkerbundssekretär gegen die Behauptung Paraguays, daß Bolivien am Chaco angegriffen hätte oder angreifen wolle. Er wies ferner darauf hin, der panamerikanische Schlichtungsausschuß hätte festgestellt, daß Paraguay im September 1928 bolivianische Postenstellungen angegriffen hätte, und betonte schließlich, Bolivien hätte keinen Moment seine Pflichten als Mitglied des Völkerbundes außer acht gelassen.

Kommt Anhalt zu Preußen?

Sozialdemokratische Musterwirtschaft in einem Kleinstaat

Dessau, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Landtag des kleinen Landes Anhalt tritt in der kommenden Woche zur Beratung des Etats für das Jahr 1930 zusammen. Der Haushaltsplan, den der sozialdemokratische Ministerpräsident und Finanzminister Deist vorlegt, balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 32 Millionen Mark. Davon entfallen rund 11,7 Millionen auf die Staatsschule. Rund 575 000 Mk. werden zur Förderung des Wohnungsbaues aufgewendet, wodurch insbesondere auch eine bessere Unterbringung der Landarbeiter gefördert wird.

Anhalt hat, wie die Ueberschrift des neuen Haushaltsplanes zeigt, rund 19 Millionen Mark Schulden, denen ein Staatsvermögen von 25 Millionen Mark gegenübersteht. Eine außerordentliche Erleichterung bedeutet für den Staatshaushalt die Verpachtung der anhaltischen Salzwerke an die Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. An Stelle des bisher für die Salzwerke erforderlichen Zuschusses von 800 000 Mk. tritt heute eine Pachteinnahme von rund 930 000 Mark, so daß sich die Finanzlage beträchtliche verbessert. Zu dem in Dessau bestehenden Landestheater, das zugleich die übrigen anhaltischen Städte mit Gastspielen und Fremdenvorstellungen betreut, trägt der Staat rund 350 000 Mk. Zuschuß bei. Dieser Zuschuß hat sich gegenüber dem Vorjahre um rund 90 000 Mk. vermindert.

Die politisch entscheidende Tatsache an der Etatsberatung ist, daß die sozialdemokratisch-demokratische Regierung eine Minderheitsregierung ist und der Zustimmung einer der bürgerlichen Oppositionsparteien bedarf, um den Etat durchzubringen. Im vergangenen Jahre geschah das mit Hilfe der Deutschnationalen, die sich der Regierung durch die Ermäßigung der Grundwertsteuer verpflichtet hatten. Die Volkspartei, die in Anhalt unter einer besonders demagogischen Leitung steht, machte der Regierung die erdenklichsten Schwierigkeiten und dürfte das in diesem Jahre wiederholen. Es ist aber anzunehmen, daß der sachliche und unter sorgfältigster Beachtung der notwendigen Sparmaßnahmen aufgestellte Etat ohne besondere Schwierigkeiten angenommen werden wird.

Möglicherweise gibt es während der Tagung des Landtags auch eine Debatte über den Anschluß Anhalts an Preußen.

Die revolutionäre Tragödin.

Zum 70. Todestag von Wilhelmine Schroeder-Devrient am 26. Januar.

Sie hatte echtes Künstlerblut in den Adern, die kleine Wilhelmine, die am 6. Dezember 1804 in Hamburg als Tochter des Tenoristen Friedrich Schroeder, der einer alten Schauspielerdynastie entstammte, und seiner Gattin Sophie, einer bedeutenden Schauspielerin, die nachmals an der Wiener Burg wirkte, geboren wurde. Die kleine Wilhelmine wuchs sozusagen auf der Bühne auf; sah die Mutter als Medea, Lady Macbeth, Sappho beifallumlost, spielte selber Kinderrollen, war Ballettschülerin, dann als Backfisch schon im Schauspiel tätig und sattelte plötzlich zur Musik um. Die Siebzehnjährige, voll heißem Ehrgeiz, ging nach Wien, um sich im Gesang auszubilden. Im nächsten Jahre debutierte sie als Pamina, gastierte in Prag und Dresden, und ward mit einem Schlage durch ihre „Agathe" im „Freischütz" berühmt.

Dann kam ihr großes Erlebnis: Ihr Auftreten bei der Uraufführung von Beethovens „Fidelio", dessen Titelrolle sie in genialer Art verkörperte. Von diesem Tage an datiert ihr meteorgleicher Aufstieg.

Von 1823 bis 1847 wirkte Wilhelmine Schroeder, die sich 1823 mit Carl Devrient vermählt hatte, an der Dresdner Hofbühne. Sie zählte zu den gefeiertsten Bühnenkünstlerinnen. Gewaltige Aufgaben waren ihr vergönnt. Durfte sie doch eine der ersten Interpretinnen von Wagners Genius sein: sie war der erste Adriano im „Rienzi" 1842, im Jahre darauf die erste Senta im „Fliegenden Holländer" und 1845 vertraute der Meister ihr die ebenso schwierige, als neuartige Partie der „Venus" im „Tannhäuser" an. Und wie sie auf den großen Tondichter gewirkt hat, ersieht man daraus, daß er ihr seine Schrift „Ueber Schauspieler und Sänger" zugeeignet hat. —

An dieser Stelle sagt Richard Wagner: „Im höchsten Grade bestimmend hatten die Kunstleistungen der Schroeder-Devrient gewirkt. Sie wußte so schön mit ihrem Atem umzugehen und eine wahrhaftige weibliche Seele durch ihn so wundervoll tönend ausströmen zu lassen, daß man dabei weder an Singen noch an Stimme dachte. Das ganze unvergleichliche dramatische Talent dieser Frau, die ganz unnachahmliche Harmonie und die individuelle Charakteristik ihrer Darstellungen erfüllten mich mit einem für meine ganze künstlerische Richtung entscheidenden Zauber."

Ihre erste Ehe war schon nach fünf Jahren geschieden worden; nun vermählte sie sich zum zweiten Male, 1847, mit einem Herrn v. Doering. Aber nun schien das Glücksgestirn der Künstlerin sich zu neigen. Die neue Ehe währte knapp ein Jahr. Sie wurde im Sturmjahr 1848 getrennt — und wieder ein Jahr später wurde die große Tragödin wegen Teilnahme am Maiaufstand aus Dresden, ihrer bisherigen Wirkungsstätte, ausgewiesen. Und zum dritten Male wagte sie eine Ehe mit dem livländischen Gutsbesitzer Bock, mit dem sie von 1850 bis 1852 in seiner Heimat lebte.

1856 betrat sie in Berlin das Konzertpodium, und hatte mit ihren Liederabenden ungeheure Erfolge. Amerika bot ihr ein glänzendes Engagement, da überfiel sie eine tückische Krankheit. Zwei Jahre lang litt sie, von ihrer Schwester betreut. Am 26. Januar 1860 erlöste sie in Koburg der Tod.

H. W.

Joachim Ringelnatz: Wege.

Der Schwindel barmte laut und bog
Sich tief, dann dicht, und log und log.

Ein Ehrlicher schlich hinterher
Und hielt sich still und tat sich schwer.

Der Schwindel klebte sich wie Leim,
Gab groß, nahm klein und sprach von „Heim".

Erwarb sich Kenntnis und Vertraun
Und steckte sich dann hinter Fraun,

Ward unterstützt, ward fest und steif,
Gab klein, nahm groß und fühlte „reif".

Der Schwindel trotzte unverblümt
Er ward bekannt. Er ward berühmt.

Er zog nach unten hin Vergleich.
Er rückte ab. Er wurde reich.

Der Schwindel fühlte sich und schoß,
Wenn einer widersprach, dem goß

Geblufft, bezahlt, Majorität
Ins Auge Popularität.

Der Schwindel war geschützt, gemacht
Nun ruhelos bei Tag wie Nacht.

Denn er gedachte ohne Ruh
Des Ehrlichen: doch gab's nicht zu,

Vernahm und brachte dessen Schritt
Mit Hohn, dann Wut in Mißkredit.

Der Schwindel, längst gemacht, war satt,
Stand überall in jedem Blatt.

Der Ehrliche kam fromm und schwer,
Ganz müde, spät des Wegs daher,

Ging still vorbei und fromm und schwer.
Und er erreichte sehr viel mehr.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, aus der Gedichtsammlung „Allerdings" von Joachim Ringelnatz entnommen.)

Shaw liebt keine Bankette. In seiner charakteristischen Art kabelte Bernard Shaw seine „Billigung" zu dem Festbankett, das kürzlich zu seinen Ehren in der Neuyorker Town Hall stattfand. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Ein Festbankett! Wie gräßlich! Und ausgerechnet ich muß den Vorwand für die Tötung aller dieser unglücklichen Tiere, Vögel und Fische abgeben. Dafür danke ich schönstens! Blutopfer sind nicht nach meinem Geschmack." Das Festbankett, das von dem Gefeierten so abfällig kritisiert wurde, war von den Prominenten veranstaltet worden, die an der Aufführung und Inszenierung der Shawschen Stücke auf amerikanischen Bühnen beteiligt waren.

Wochenspielplan des Hallischen Stadttheaters.

Heute Sonabend zum letzten Male: „Die toten Augen"; **Sonntag,** 15½ Uhr, zum letzten Male: „Ring', roter Adler von Tirol!", 19½ Uhr: „Das Land des Lächelns"; **Montag,** „Der Londoner verlorene Sohn"; **Dienstag** „An allem ist Hütchen schuld"; **Mittwoch** „Madame Pompadour"; **Donnerstag** „Der Londoner verlorene Sohn"; **Freitag** in neuer Einstudierung „König für einen Tag", romantisch-komische Oper von Adolphe Adam. **Sonabend, den 1. Februar:** „Die andere Seite"; **Sonntag, den 2. Februar,** 15 Uhr (bei ermäßigten Preisen): „Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre) von P. Mascagni, hierauf „Bajazzi" (Dorfkomödianten), Oper von Leoncavallo. (Nur 1.-Ring-Plätze vorhanden!) 19½ Uhr: „Das Land des Lächelns".

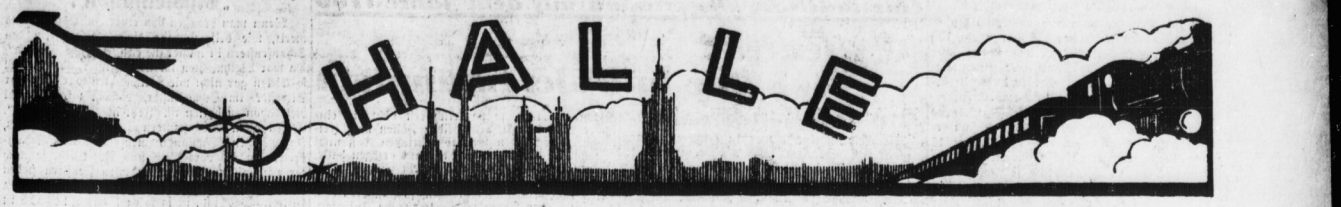
Im Thalia-Theater wird am Sonntag der erfolgreiche Schwank „Charleys Tante" von Brandon Thomas, Musik von Hugo Hirsch, wiederholt.

Hallische Volksoper.

„Die toten Augen", Sonnabend, ausverkauft; **Beginn** 20 Uhr. Stadttheaterbesichtigung am Sonntag, dem 26. Jan., ausverkauft; Treffpunkt 11 Uhr Kapellengasse. Für eine nochmalige Besichtigung nimmt unsere Geschäftsstelle Vormerkungen entgegen. Aufführung der Robert-Franz-Singakademie am 4. Februar im Stadtschützenhaus: „Fausts Verdammung", dramatische Legende von Hector Berlioz. Leitung: Prof. Dr. Rohlwes. Orchester: das Stadttheaterorchester. Chor: die Robert-Franz-Singakademie und der Hallische Lehrergesangverein. Faust: Andre Kruchauff, München (Tenor); Mephisto: Kammersänger Prof. Albert Fischer, Berlin (Baß); Margarete: Gisele Derysch, Köln (Sopran); Brander: Otto Goebel, München (Baß). Vorzugskarten nur für unsere Mitglieder (Mitgliedskarte mitbringen)! ab Dienstag in der Geschäftsstelle. Spielplan: „Die andere Seite" zum letzten Male am 1. Februar für II. Einlösung bis spätestens 30. Januar erbeten. „Die Entführung aus dem Serail" am 6. Februar (A), am 12. Februar (B), am 26. Februar (G) und am 3. März (J). Einlösung für A bis 1. Februar, für B bis 5. Februar, für G bis 15. Februar, für J bis 17. Februar erbeten. „Madame Pompadour" am 29. Januar ausverkauft. Nächste Operette: „Marietta" von Oskar Straus am 13. Februar. Karten ab Montag, den 27. Januar. „Land des Lächelns" wird später wiederholt. Der nächste Kulturfilm der „Urania" am Montag führt uns ins „Tierparadies des Donaudeltas". Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle. Neuanmeldungen zur Mitgliedschaft und für alle Vergünstigungen erfolgen laufend in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Städtische Symphoniekonzerte. Jaromir Weinberger hat eine Konzertbearbeitung der Polka und Fuge aus seiner Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" fertiggestellt, deren Uraufführung er Generalmusikdirektor Band, Halle, für das Städtische Symphoniekonzert am 10 Februar dieses Jahres übertragen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0002



Nr. 21 Sonnabend, den 25. Januar

Jugendweihe.

Eine eigene Jugendweihe veranstalten in diesem Jahre erfreulicherweise gemeinsam die Sozialdemokratische Partei und der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Die Möglichkeit zur gemeinsamen Feier und Kulturarbeit ist dadurch wieder gegeben, daß die Elemente, die da glaubten, den Freidenkerverband zu kommunistischen Parteizwecken mißbrauchen zu können, diese Unmöglichkeit einsahen und einen eigenen Verein aufgemacht haben. Es besteht daher die Gewähr, daß die am April dieses Jahres stattfindende Jugendfeier, wie in den Jahren zuvor, einen der Eigenart der Feier entsprechenden würdigen Verlauf nehmen wird.

Die Vorstände der Sozialdemokratischen Partei wie auch des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung wenden sich hiermit an alle Eltern, deren Kinder zu Ostern die Schule verlassen, mit der Bitte, ihre Kinder jetzt schon

zur Jugendweihe anmelden.

Da es Pflicht ist, alle Kinder nicht unvorbereitet in den Ernst des Lebens eintreten zu lassen, richten wir an alle Eltern gleichzeitig die Bitte, die Kinder an dem zu Anfang Februar beginnenden Vorbereitungsunterricht teilnehmen zu lassen. Die Unterrichtserteilung selber wird auf die einzlnen Stadtteile verteilt; es ist daher allen Kindern möglich, denselben zu besuchen.

Eltern, die auswärts wohnen und ihre Kinder an der Jugendfeier teilnehmen lassen wollen, wollen dies ebenfalls rechtzeitig anmelden. Anmeldungen nehmen entgegen: Fritz Petsch, Parteibüro der SPD., Harz 42/44, August Twachtmann, Gewerkschaftshaus Zimmer 26 und Huttenstraße 4, Hermann Förster, Tannebergstraße 3, A. Schulze, Lehrer, Beethovenstraße 5, Josef Kraus, Am Steintor 12, Hof.

Fort mit dem Unterholz aus den Anlagen!

Es stört nur die Sicht über die Straßen.

Seit einigen Tagen ist man dabei, in den öffentlichen Parkanlagen, überall dort, wo diese verkehrsreiche Straßenzüge berühren, das die Blumenbeete umsäumende Buschwerk vollständig auszurotten. So sind u. a. auch in den Grünanlagen der Neuen Promenade und am Moritzzwinger bereits sämtliche Sträucher und niedrigen Büsche umgelegt worden.

Durch diese Maßnahme wird erreicht, daß herannahende Kraftfahrzeugführer eine freiere Uebersicht über die angrenzenden Zufahrtswege haben und so Zusammenstößen vorbeugen können. Bisher hat das Gestrüpp die Sicht stark beeinträchtigt, oft ganz verhindert, was zur Folge hatte, daß dort die Verkehrsunfälle bedeutend zunahmen.

Gewiß nicht schön, wenn man den Anblick der grünen und blühenden Sträucher in Zukunft entbehren muß — aber — aber — —

Vorlesungsbeginn an den Hochschulen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem Erlaß an die Universitätskuratoren bestimmt, daß der künftige Beginn der Vorlesungen an den Hochschulen festgesetzt wird für: das Sommersemester auf den 15. April (genau: und wenn Ostern nach dem 11. April fällt, auf den ersten Donnerstag nach Ostern, für das Wintersemester auf den 1. November, in Bonn, Breslau, Köln und Münster auf den 2. November. Die Vorlesungen des Sommersemesters enden künftig pünktlich am 31. Juli, die des Wintersemesters am letzten Tage des Februar. Die Immatrikulationsfrist beginnt jeweils 14 Tage vor dem Anfang der Vorlesungen. Die bezeichnenden Termine sind streng innezuhalten.

Steuererklärungen.

In dem Anzeigenteile der heutigen Ausgabe ist die öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung für die Frühjahrsveranlagung 1930 erschienen. Die Abgabe der Steuererklärungen hat hiernach in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 zu erfolgen. Von den Finanzämtern werden in diesen Tagen die Vordrucke zu den Steuererklärungen ausgesandt.

Gaukonferenz der Jungsozialisten

Sonntag, den 26. Januar, findet in Halle im August-Bebel-Heim, Große Märkerstraße 6 („Volksblatt"), unsere Gaukonferenz statt.

Tagesordnung: 1. Gewerkschaftsfragen (Referent Eichler-Dürrenberg); 2. Jahresbericht; 3. Wahlen; 4 Verschiedenes.

Die hallischen Mitglieder nehmen an der Konferenz geschlossen teil. Die Funktionäre der Sozialistischen Arbeiter-Jugend und der Gewerkschaft-Jugend (Amsterdamer Richtung) werden gleichzeitig eingeladen.

Wir bitten um möglichst zahlreiches Erscheinen.

Die Gauleitung.

Die Herren im „Hohen Haus"

Verwaltungen im „neuesten Rathaus", und wie man sie findet

Halle, den 25. Januar.

Das städtische Verwaltungsgebäude ist nun fertig geworden. Vielleicht fehlt noch hier und da ein Nagel, aber das dürfte schließlich unerheblich sein; es ist nun nach langem Warten fertig und bezogen. Nur geringe Aeußerlichkeiten, Schmuckfiguren und ähnliches, fehlen noch. Da ist es angebracht, den Bau in Gedanken noch einmal aufzubauen.

Alte Ställe, alte Gebäude mit hohen Giebeln, mit alten Zieraten, dröcklich dicken Mauern und Balken mußten erst weggerissen werden, um Platz zu schaffen für das neue Verwaltungshaus. Am 16. Februar 1928 konnte man mit dem Ausschachten der Baugrube beginnen. Die Rathausstraße wurde für den Fahrverkehr gesperrt. Wer Lust hatte, konnte einen Blick auf die Baustelle werfen, wie da Schaufel und Hacke immer tiefer in die Erde drangen. Ende Mai 1928 war die Buddelei so gut wie beendet, die Rathausstraße abgestützt —, sie wäre sonst „abgerutscht" — und die Betonarbeiten konnten beginnen. Der Rahmenbau des Gebäudes, der aus

Eisenbeton

besteht, war Mitte Dezember 1928 fertiggestellt, am 6. September hatte man schon in den unteren Geschossen mit Ausmauern begonnen und schon am 9. Oktober begann man mit der Verkleidung des Gebäudes. Zur Verkleidung hat man fränkische Muschelkalkplatten und Cannstätter Travertin benutzt.

Der Bau ist richtig „herausgewachsen".

Während noch hoch oben die Eisenbetonarbeiter an dem Rahmenbau arbeiteten, war unten schon die Verkleidung begonnen. Rasch ging alles von statten, bis die große Kälte kam. Der strenge Winter hat den Bau um nicht weniger als vier Monate aufgehalten. Anfang Juni 1929 war es aber doch so weit, daß das Hochhaus im Aeußeren bis auf das Dach fertig war. Aber wie bei den Außenarbeiten machte man es auch innen. Wo nur ein Mann arbeiten konnte, da wurde geschafft. So begann man mit der Herstellung der Treppendecken bereits am 22. März 1929, Mitte April mit dem Innenausbau. Am 22. Dezember waren die Räume sämtlich bezugsfertig, die Räume der Mitteldeutschen Landesbank bereits am 7. Dezember. Die Bauzeit ist durch die lange Winterpause auf 19 Monate gestiegen.

Die gesamte Nutzfläche der zur Verfügung stehenden Räume beträgt 8000 Quadratmeter. Dabei ist die Landesbank nicht berücksichtigt. Das Gebäude hat vier Obergeschosse und zwei Turmgeschosse. Heizung, Lüftung und Stromversorgung sind auf das Modernste eingerichtet. Geheizt werden die Räume natürlich durch das städtische Fernheizwerk. Eine Dampfluftheizungsanlage sorgt für die Erwärmung der Kassenhalle und der Treporräume im Erdgeschoß. Auch die Flure werden gewärmt und gelüftet durch zwei Ventilatoren mit Dampfturbinenantrieb. Die obersten Räume des „Hohen Hauses" sind ebenfalls mit Dampfheizung versehen. Für Reinigungszwecke wird das erforderliche Warmwasser in einer eigenen Warmwasserbereitungsanlage erzeugt.

Die Stromversorgung

ist für das Haus von besonderer Wichtigkeit. Ein modernes Bureau ohne Strom ist wie eine Lokomotive ohne Dampf. Die Werke der Stadt Halle haben für die Stromzuführung von drei Seiten her je ein Kabel für 3000 Volt eingeführt und zu einer Umschaltestelle vereinigt. Die Schaltanlage besteht aus einer Hochspannungsanlage, drei Transformatoren und einer Niederspannungsverteilung. Durch vier Steigleitungen mit je sechs Verteilungstafeln wird der Strom an alle Verbrauchsstellen, Lampen und Maschinen, geführt. An Raumbeleuchtungen sind 875 vorhanden, an Steckkontakten für Arbeitslampen außerdem noch 450. Die Telephonapparate sind sämtlich für Haus- und Fernverkehr eingerichtet, es kann also jeder mit jedem sprechen. Der Anschluß geht über das Amt des Magistrats. Eine elektrische Wächterkontrollanlage mit Empfangsapparat und automatischen Alarmvorrichtungen sorgt für die Sicherheit der Akten und der Gelder. Wichtig für die Oeffentlichkeit sind noch

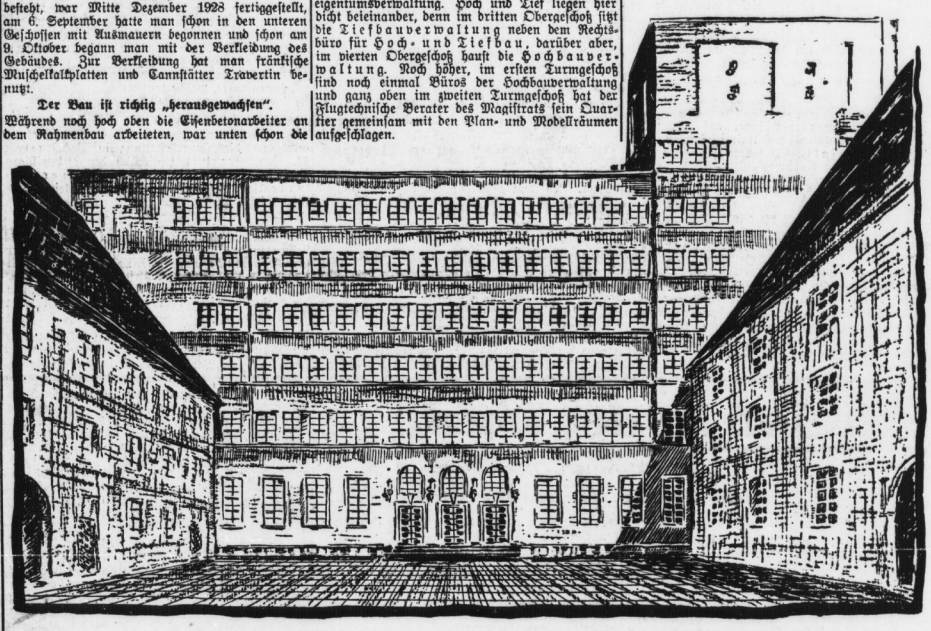
die Büros, die in dem Hochhaus untergebracht

sind. Im ersten Obergeschoß hausen die vielgeliebten Kassen: Finanzverwaltung, Stadthauptkasse, Steuerkasse. Im zweiten Obergeschoß fühlt man sich auch nicht sonderlich wohl, denn hier ist vor allem das Steuerbüro untergebracht, außerdem dmie Baupolizei und die Grundeigentumsverwaltung. Hoch und Tief liegen hier dicht beieinander, denn im dritten Obergeschoß sitzt die Tiefbauverwaltung neben dem Rechtsbüro für Hoch- und Tiefbau, darüber aber, im vierten Obergeschoß haust die Hochbauverwaltung. Noch höher, im ersten Turmgeschoß sind noch einmal Büros der Hochbauverwaltung und ganz oben im zweiten Turmgeschoß hat der Flugtechnische Berater des Magistrats sein Quartier gemeinsam mit den Plan- und Modellräumen aufgeschlagen.

Der Verkehr innerhalb des Hochhauses

wird durch ein modernes Paternosterwerk (Fahrstuhl) wesentlich erleichtert und beschleunigt. Interessant ist weiterhin, daß die einzelnen Verwaltungen zur Erleichterung des Verkehrs ihrer Türen mit ihrer „Leibfarbe" angestrichen haben. Die Steuerkasse ist hinter braunen Türen zu finden, die Baupolizei hüllt sich in Grün, die Tiefbauverwaltung hat ihre alte Liebe für das Grau weiterhin behalten. Die Hochbauverwaltung bevorzugt Rot, während die Grundstücksverwaltung eine besondere Liebe für Goldgelb zeigt. Natürlich sind auch Schilder an den Türen angebracht, man braucht also die Farben nicht etwa auswendig zu lernen.

Das Hochhaus ist fertig, Halle kann stolz auf seinen neuen Büropalast sein. Die frischbezogenen Amtsstuben erfüllen vor allem zwei Notwendigkeiten: sie dienen dem Publikum durch bequeme, zentrale Lage und genügende Größe, sie dienen aber auch Beamten und Angestellten des Magistrats, die in gesunden Räumen ihren Dienst leisten können.



Der Ehrenhof des neuen Verwaltungsgebäudes zwischen Rathaus- und Leipziger Straße.

Zum „Umbau" der Werkstarife

Auch der Wasserpreis wird erheblich verteuert

Halle, den 25. Januar.

Die sozialdemokratische Fraktion unserer Stadtverordnetenversammlung ist von den Kommunisten wegen ihrer veränderten Stellungnahme zur Ueberführung der städtischen Werke des „Umfalls" bezichtigt worden. Außerdem hat man ihr neben anderer Schändlichkeiten vorgeworfen, sie stimme für die vom Magistrat seit langem geplante Maßnahme nur, um einigen ihrer Führer angenehme Positionen zu verschaffen. Wir haben diese Vorwürfe, die ebenso unberechtigt wie unehrlich sind, ganz energisch zurückgewiesen. Selbst wenn man grundsätzlich gegen die „Verstadtlichung" ist, kann man wohl zugeben, daß der Plan seinerzeit eingehend erörtert und alles Für und Wider geprüft worden ist.

Das Urteil wurde nur getrübt durch das Trommelfeuer der Beweisführung der Väter und Freunde jenes Planes. Sie hatten den Vorteil ihrer Vorschläge in den schillernsten Farben ausgemalt und mit einer Flut von Einzelheiten

alle Bedenken zu ersticken versucht.

Besonders geschickt gedreht waren dabei die Beruhigungspillen für die Angestellten und Arbeiter. Noch glaubhafter erschienen die Versicherungen, die hinsichtlich einer etwa beabsichtigten Erhöhung der Gas-, Wasser- und Strompreise sowie der Straßenbahntarife abgegeben worden waren.

Wir haben gestern bereits einige Sätze aus der Rede zitiert, die Herr Dr. Hirsch in der entscheidenden Stadtverordnetensitzung gehalten hat und in der er ausdrücklich die Möglichkeiten von Tariferhöhungen mit dem Hinweis auf die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit bestritt. Umso mehr muß es Verwunderung und Erbitterung erzeugen, wenn jetzt die Preise sämtlicher von der AG. hergestellten Produkte hinaufgeschraubt werden und die Straßenbahnfahrpreise verteuert werden. Wir sagen sämtlicher, denn entgegen unserer gestrigen Annahme

soll auch das Wasser mit dran glauben.

Der Preis wird von 17 auf 23 Pfennig, also ganz erheblich verteuert. Wer sich der Debatten erinnert, die bei der letzten Etatsberatung über die Frage, ob Wasserpreiserhöhung oder Erhöhung der Gewerbesteuer geführt wurden, wird es umso befremdlicher finden, daß man jetzt auch das Wasser verteuert. Mit großer Gewandtheit hat man alle Bedenken über eine Tariferhöhung zu zerstreuen verstanden, und immer wieder in den Vordergrund gerückt, daß lediglich die Aufnahme einer Anleihe ermöglicht werden soll. Jetzt wird aber deutlich erkennbar, daß hier

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0003

ein unehrliches Spiel getrieben worden ist. Denn es kann doch unmöglich erst in den letzten Wochen die Erkenntnis gereift sein, daß einzig und allein die Verteuerung so wichtiger Lebensbedürfnisse die Stadt aus ihrer Finanzkalamität retten könne. Man kommt zu dieser Ueberzeugung, wenn man hört, daß in jener Bürgervereinsversammlung, in der man die Verteuerung vorsichtig ankündigte, ein Redner es als Unsinn bezeichnen konnte, wenn heute die Hallenser für 15 Pfennig kilometerlange Strecken spazieren fahren könnten, und es ganz richtig sei, wenn eine Erhöhung der Straßenbahntarife erfolge, um Steuern zu sparen. Nach der Ansicht jener „Wirtschaftler" ist es demnach also auch Unsinn, die Preise für Gas, Wasser und Strom niedrig zu halten. Herr Dr. Schulz hat nur das ausgesprochen, was seine engeren Gesinnungsfreunde alle denken. Sie alle sind dieser Ansicht und handeln danach.

Es ist eine elende Komödie, wenn man die Gehälter der neueingetretenen Direktoren sowie die ihnen gewährte Aufwandsentschädigung zum Gegenstand eingehender Erörterung macht und sich über die um ein mehrfaches höheren Gehälter des Generaldirektors vollkommen ausschweigt. Wenn man diese tatsächlich kaum zu verantwortenden Mammutgehälter in dieser Zeit der Not als eine Unmöglichkeit betrachtet, dann bitte, nicht reden, sondern handeln! Ist es denn notwendig, daß die Herren Aufsichtsratsmitglieder für jede Sitzung, und wenn sie auch nur ganz kurze Zeit dauert, 50 Mk. in die Hand gedrückt bekommen? Wenn auch die auf solche Weise ersparten Gesamtsummen nicht sonderlich ins Gewicht zu fallen scheinen, so kann man hier aber doch die anderen gepredigte Sparsamkeit praktisch an sich selbst üben.

Aus der öffentlichen Diskussion sollten die städtischen Werke gerückt werden durch die Zusammenfassung in der AG. Bilden sich diejenigen Aufsichtsratsmitglieder, die an dieser Tariferhöhung mitgewirkt haben, und diejenigen, die sie gutheißen, etwa ein, die Oeffentlichkeit wird diese unverständlichen Maßnahmen widerspruchslos hinnehmen und zahlen? Man dürfte sich, so glauben wir, sehr täuschen, Man wird sich die heute im Anzeigenteil abgedruckten „umgebauten" Tarife genau ansehen und sich dann sein eigenes Urteil bilden.

Lohntag ohne Schlägerei!

Gestern fielen zwei Männer auf der Straße um. Der eine bekam am Universitätsplatz einen Krämpfeanfall. Er konnte sich wieder beruhigen und seine Wohnung aufsuchen. Der andere erlitt auf der Straßenbahn einen Ohnmachtsanfall, er kam ebenfalls wieder zu sich und konnte nach Hause gehen.

Der Verkehr forderte keine Opfer, nur zwei Autozusammenstößesind zu melden, die aber ohne größeren Schaden abliefen. Das Ueberfallkommando hatte keine Arbeit, in einem Falle wurde es angerufen, brauchte dann aber nicht in Tätigkeit zu treten. Ein Motorrad wurde vom Steinweg gestohlen, aber einige Stunden später wieder aufgefunden, wahrscheinlich hat der Dieb nur eine kleine „Spritzfahrt" unternommen. Am Graseweg wurde die Fensterscheibe eines Lebensmittelgeschäftes eingeschlagen und etwa 5 Pfund Wurst gestohlen.

Eine hallische Dissertation aus dem Jahre 1700

Teufel, Kobolde und Bergmännlein

Das Gespensterrecht

Die Gespensterfurcht war in früheren Zeiten so allgemein verbreitet, daß es nicht verwundern kann, wenn sogar ernsthafte Menschen sich in einer urkomisch anmutenden Weitschweifigkeit mit Gespenstern beschäftigen zu müssen glaubten. Die sehr umfangreiche Dissertation „De jure spectrorum", die im Jahre 1700 in Halle erschien, ist eins der interessantesten Bücher über die Gespenster, nicht zuletzt deshalb, weil der Verfasser der berühmte Rechtslehrer Johann Samuel Stryck war. Man ist fast versucht, zu sagen: schade, daß die böse Aufklärung schnöderweise dieses ganze schöne und unendlich spaßhafte System über den Haufen geworfen hat; das amüsante „Gespensterrecht" wäre sonst unstreitig eine blühende Oase in der öden Wüste der anderen, doch zuweilen recht trocknen Spezialrechte geworden, Trost und Erholung für manchen Rechtsstudierenden.

*

Stryck stellte in der Einleitung seines tiefgründigen Werkes seinem geehrten Leserkreise erst einmal die verschiedenen Arten der Gespenster vor: Teufel, Kobolde, Bergmännlein, Feldgeister usw. Dann beginnt in vorbildlicher systematischer Ordnung die Aufzählung und Besprechung der durch die Gespenster entstehenden Rechtsfälle. Einige von ihnen sind besonders lehrreich, zum Beispiel die Frage, ob der Ehemann Scheidung der Ehe verlangen könne, wenn seine bessere Hälfte zu den bedauerlichen Wesen gehört, die besonders von den Gespenstern gepeinigt wurden. Stryck verneint das; ein Verlöbnis könne freilich deshalb aufgelöst werden, eine Ehe dagegen nicht. Der Ehemann müsse also geduldig den Spuk zusammen mit seinem angetrauten „Eheglück" ertragen. Rücksichtsloser ist Stryck jedoch gegen die Hauswirte, die ihr Haus, in dem Geister ihr Unwesen treiben, an irgendeinen Ahnungslosen verkauften. Da das Haus durch die Gespenster völlig wertlos geworden sei, könne der unglückliche Käufer Klage erheben und Rückerstattung des Kaufpreises sowie Zahlung einer angemessenen Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken verlangen. Kann aber schon ein Kaufvertrag angefochten werden, so natürlich erst recht ein einfacher Mietkontrakt. In beiden Fällen muß freilich der Kläger den Beweis erbringen, daß nicht er selbst die Gespenster in das Haus gezogen hätte, sondern daß diese schon vor seinem Einzug darin gewesen seien. Könne der Käufer oder Mieter diesen Nachweis nicht erbringen, so stände es dem Verkäufer oder Hauseigentümer zu, die Injurienklage zu erheben. Einschränkend meint jedoch Stryck in ermunterndem Tone, daß man nicht bei dem kleinsten, harmlosesten Spuk gleich klagen solle. Wenn die Sache nicht übermäßig gefährlich aussehe, irgendwelche Gespensterlein mit ganz und gar sekundärer Bedeutung irgendwo in einem ganz entfernten Winkel des Hauses ein wenig herumrumoren, so solle man nur ruhig wohnen bleiben.

Ferner verlangte Stryck ganz kategorisch, daß den Delinquenten, die anzuführen vermögen, daß sie vom Teufel oder anderen „höhersituierten" Geistern zu ihrer Tat unter Drohungen gebracht wären, unbedingt mildernde Umstände in weitestgehendem Maße zuzubilligen wären. Es ist anzunehmen, daß mancher diese prachtvolle Eselsbrücke gebraucht hat, und ewig schade, daß das heute nicht mehr gelten soll; es wäre doch eine wunderschöne Ausrede für „die armen, geplagten Kriminellen" der Neuzeit.

*

Stryck erging es mit seiner tiefschürfenden Dissertation, wie es noch heute in der wissenschaftlichen Welt mit so vielen Werken erlauchter Geister geht. Ein anderer Rechtsgelehrter kam, Karl Friedrich Romanus, der 1703 das unwiderstehliche Bedürfnis in sich fühlte, die Welt mit einem noch spitzfindigeren und gelahrteren Machwerk zu beglücken. An seinem „Schediasma polemicum expendens quaestionem an dentur spectra, magi et sagae" ist nicht nur der Titel außerordentlich schön, sondern auch die Zusammenstellung ungezählter Zitate, durch die bewiesen werden sollte, daß die Geisterfurcht derart groß wäre, daß auch der harmloseste Gespensterspuk den Käufer oder Mieter eines Hauses unbedingt berechtige, den Kauf- oder Mietvertrag ohne weiteres zu lösen.

Ja, wie gesagt, wenn die böse Aufklärung nicht gekommen wäre, welche wundervollen Perspektiven eröffneten sich uns heute?

Die Feuerbestattung in Preußen.

In einer Kleinen Anfrage eines Landtagsabgeordneten wurde darauf hingewiesen, daß im Unterschied zu anderen deutschen Ländern in Preußen eine letztwillige Verfügung eines Toten über seinen Wunsch auf Feuerbestattung auch dann verlangt wird, wenn er durch Mitgliedschaft in einem Verein für Feuerbestattung im Leben seinen Willen klar bewiesen hat. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, sich in solchen Fällen mit einer eidesstattlichen Erklärung des nächsten Hinterbliebenen über den Wunsch des Toten zu begnügen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Ministers des Innern mitteilt, läßt die klare Fassung des § 9 des Gesetzes betreffend die Feuerbestattung in Preußen vom 14. September 1911 hinsichtlich der „letztwilligen Verfügung" über die Feuerbestattung eine erweiterte Auslegung im Sinne der Kleinen Anfrage nicht zu.

Halles Lebenshaltungskosten. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes ist der Index für die Lebenshaltung in Halle um ein Geringes gesunken. Die Indexzahl steht zurzeit auf 1,47. Die Senkung erklärt sich aus einem leichten Fallen der Nahrungsmittelpreise. Die Besserung beträgt 0,7 Prozent.

Von der Justiz. Amts- und Landgerichtsrat Dr. Büttner wurde zum Amtsgerichtsrat in Eisleben und zum Landgerichtsrat in Halle ernannt.

„Maskensaison".

Wenn man draußen von einer Jahreszeit nichts merkt, wie beispielsweise diesen Winter, in den Schaufenstern ist immer die entsprechende „Saison". Da war Weihnachten im Schaufenster, obwohl doch so Vielen gar nicht wie Weihnachten war. Da war Silvester im Schaufenster, obwohl wirklich nicht viel davon zu halten ist. Jetzt ist „Maskensäsong".

In allen Schaufenstern stehen Sonny Boys, Jazzmädchen, Indianerdamen, Dominos, Schachbretter in Schwarz-Weiß und Rot-Weiß, je nach der patriotischen Ader. Vor allen Fenstern stehen junge Mädchen und starren entzückt auf den bunten Flitter. Was ist, ist ja so egal, das Als-Ob ist zu schön. Neben mir steht ein kleines, frisches Mädelchen, den „Sonny Boy" starrt sie an, daneben ein Kostüm „Gigolo", nun weiß sie nicht, soll sie ihrem Schatz zum Maskenball als fröhlicher Sonny Boy oder melancholischer Gigolo entgegenhüpfen? — Das Schachbrett ist ja freilich billiger, aber ... Schließlich geht sie davon, zum nächsten Warenhaus. Dort steht ein fabelhafter „Schmetterling", aber Karl kann so was nicht leiden, er sagt, das ist Quatsch. Was wird weiter bleiben, als sich vom vorigen Jahr das alte Kostüm neu zu machen und auf die herrlichen Preise „für die schönste Maske" zu verzichten. Die Hauptsache bleibt ja doch das Tanzen. Tanzen als Gigolo, tanzen als Sonny Boy, tanzen als Indianer, tanzen ist doch das Schönste am Fest.

Maskensäsong, eigentlich ist ja immer Maskenball. Die Masken werden ja auch dauernd gewechselt, je nachdem, wie es gerade in der Zeit liegt, mal als das eine, mal als das andere. Was wird der oder jener morgen „sein"? —dt.

Hurra, hurra, hurra!

Die KPD. kann nicht untergehen. Das ist ausgeschlossen, ganz unmöglich! Nie wird sie untergehen, immer werden Bolschewiken sein! Immer wieder wird sie sich erheben, immer wieder wird sie sein, die ewige Bolschewikenpartei. Aus sich selbst heraus wird sie sich immer wieder erneuern. Ein bißchen langsam zwar, aber es wird sein. Im „Tapferen Lerchenfelder" stand dieser Tage:

„Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigt nach 20jähriger Ehe an: Genosse Otto Hildebrand und Frau. Wittenberg." Dick darunter steht:

Ein Bolschewik mehr!

Ein bißchen langsam zwar, aber was lange währt, wird gut. So auch mit der KPD.

Nachschrift: Der Wehrwolfhäuptling Kloppe gab seinerzeit ähnlich geschmackvoll die „Geburt des jüngsten Wehrwolfs" bekannt. Ob sich nun ein Wettbewerb zwischen Bolschewiken und Wehrwölfen entspinnt? Kondi.

Zur ersten Nutzholzversteigerung der in der Heide zum Einschlag gekommenen Hölzer an Kiefern, Eichen und Birken durch die städtische Forstverwaltung am 24. Januar hatte sich eine große Zahl Interessenten eingefunden. Der Verkauf an Hölzern ist zufriedenstellend, die Preise annehmbar. Außer schwächerem Eichenholz wurde alles andere restlos verkauft.

Fußbodenbrand. Die Feuerwehr wurde gestern nach der Spitze gerufen. Dort war durch einen schadhaften Schornstein ein Fußboden in Brand geraten. Erst nach etwa einer Stunde konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Der Tod in der Wüste

Von Th. MacDonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

9 (Nachdruck verboten.)

„Der Schuß kam von drüben". Er zeigte nach Westen. „Dorthin blickte er. Ein Schuß auf sehr weite Entfernung ..." Er sandte Morelli, Hale und Abelson als Unterstützung Cooks und Mac Kays an den Hügelrand; als sie gegangen waren, wandte er sich dem Eingang der Hütte zu und rief leise nach Sanders, der blinzelnd in das Sonnenlicht trat. „Der Unteroffizier hat noch nicht ...", begann er.

„Schon gut", sagte der Sergeant kurz. „Bücken Sie sich, ich will hier raufklettern". Er wies auf das Hüttendach.

„Ich verstehe nicht ..."

„Los doch! Bücken Sie sich ... Hände da hin ... noch ein wenig tiefer. Ich muß auf das Dach ..."

Im Augenblick war er oben, während unten Sanders seine knochigen Schultern rieb. Er trat vorsichtig an eine Ecke des flachen Daches und schützte seine Augen mit der Hand vor den schrägen Strahlen der sinkenden Sonne, während er nach Westen schaute. Wie er sich gedacht hatte, befand er sich hoch genug, um zwischen den Palmenstämmen hindurch über die Wüste sehen zu können, aber nicht so hoch, daß die Kronen der Bäume seine Sicht behindert hätten.

Er durchforschte die Weite — Sand, Sand, nichts als Sand mit einigen wenigen Erhebungen, die niedrigen, ruhigen Dünungswellen glichen. Sonst nichts, kein Leben ... nirgends ein Loch, ein Riß oder ein Erdwall, in dem oder hinter dem Menschen sich verstecken könnten.

Aber Brown war erschossen worden, die Tatsache bestand, also war da jemand irgendwo auf Schußweite ... Er strengte seine Augen an, bis schwarze Flecke vor ihnen in der heißen, stillen, leblosen Luft tanzten.

Leise fluchend kauerte er sich hin und glitt wieder zur Erde, wo er sich überkugelte. Sanders wollte ihm helfen; er stand allein auf und sagte: „Gehen Sie lieber wieder hinein. Wie geht es ihm?"

„Scheinbar besser", antwortete Sanders. „Sein Atem geht stärker und nicht mehr so schnell wie vorhin, Herr Sergeant!" Seine Stimme klang dringlicher und schlug schon wieder nach oben. „Herr Sergeant. Was ... was ist passiert?"

Der Sergeant sah ihn an und sagte langsam, während er das magere Gesicht des vor ihm stehenden Mannes ruhig betrachtete:

„Brown ist gefallen. Er war oben auf der Palme, da ... jemand hat auf ihn geschossen. Er war sofort tot".

Sanders zog die Luft mit einem scharfen Laut durch die Zähne und blieb mit gesenktem Haupt stehen, während seine Lippen sich wieder rastlos bewegten. Der Sergeant sah ihn immer noch an:

„Gehen Sie hinein", befahl er dann ruhig.

Achtes Kapitel.

Sie begruben Brown nach Sonnenuntergang an der Ostseite der Oase. Morelli, Hale und Cook trugen den Leichnam; über ihnen auf derselben Seite des Hügels lagen Abelson und Mac Kay mit ihren Karabinern im Anschlag. Gegenüber, nach Westen zu, beobachteten der Sergeant und Sanders; nichts störte ihre Arbeit.

Später traten sie an der Quelle um den Sergeanten zusammen, der die Nachtwachen mit dreistündiger Ablösung für je zwei Leute bestimmte. Erst Hale und Abelson, als zweite Mac Kay und Cook, zuletzt er selbst und Morelli. Sanders hatte abgelehnt, als man ihm seine Pflegetätigkeit abnehmen wollte; er wünschte dazubleiben und könne schon ab und zu für fünf Minuten einnicken.

Der Sergeant verteilte das Essen; jeder bekam ein Stück Hartbrot, das Siebentel einer Fleischkonserve und Datteln. Sie verzehrten es getrennt, Hale und Abelson auf Posten, Mac Kay saß beim Sergeanten, der ihn darum gebeten hatte, bei der Hütte, Morelli und Cook blieben an der Quelle.

In der Hütte verschlang Sanders seine Mahlzeit mit einer Eile, die nicht dem Hunger, sondern dem Verlangen entsprang, mit einer langweiligen und unangenehmen, leider notwendigen Beschäftigung zu Ende zu kommen. Als er kaum den letzten Bissen hinuntergewürgt hatte, kniete er neben dem unbeweglichen Körper des Unteroffiziers nieder und ließ den Kopf nach hinten sinken, während sein Gesicht, dessen Augen geschlossen waren, einen ekstatischen Ausdruck annahm. Seine scharfen Linien verloren sich; er wurde weich und ruhig, zeigte aber einen großen Schmerz. Seine Lippen bewegten sich, seine Hände waren vor seiner Brust so krampfhaft gefaltet, daß die Knöchel weiß erschienen.

An der Quelle aß Cook mit stillem Behagen. Er schnitt seine schmale Scheibe Rindfleisch in kleine Würfel und setzte jeden auf ein größeres Stück des sorgfältig gebrochenen Hartbrotes. An jedem Mundvoll kaute er voll bewußten Genusses und trank dazwischen in langen Zügen das kühle Wasser. Morelli beobachtete ihn; sein Anteil lag unberührt auf der flachen Seite seiner Feldflasche vor ihm. Keiner von beiden sprach, bis Morelli endlich sein Brot und Fleisch dem andern hinhielt und fragte:

„Willst du's haben? Ich mag es nicht".

„Hm", sagte Cook, streckte seine riesige Hand aus, nahm das Gebotene und nickte zum Dank.

Morelli konnte keine Ruhe finden; er stand auf, setzte sich wieder, erhob sich von neuem, ging ein paar Schritte im Kreise umher und kam an seinen alten Platz zurück. Mehrfach setzte er zum Sprechen an, ohne jedoch wirklich zu reden, zog seine Pfeife heraus, fand keinen Tabak, nahm eine Zigarette zwischen die Lippen, änderte seine Absicht und steckte sie wieder in das Ledereтui zurück.

Schließlich sagte Morelli, als der andere noch ruhig kaute:

„Cookie! Hat dich ... jemals ... etwas umgeschmissen?" Cook, der gerade trank, schüttelte langsam den Kopf. Morelli setzte sich jetzt mit einer gewissen Bestimmtheit zurecht, als sei er entschlossen, nun in seiner Stellung zu bleiben, und sah zwischen seinen emporgezogenen Knien hindurch.

„Niemals?" fragte er; „aber wenn sie nun Cook als nächsten umlegten ... was wäre denn dann?"

Cook zog einen Finger aus dem Mund, mit dem er gerade seine Zähne von einem zähen Stück befreien wollte, und sah diesen Finger nachdenklich an.

„Hm", sagte er endlich.

Morelli hielt sich an den veränderten Klang seiner Stimme. „Aha! Das hat dich doch getroffen! Siehst du ... das ist's, was ich empfinde ... Du warst Matrose, Cookie? Hast du jemals von den armen Kerlen gehört, die man ... wie war es gleich ... die man Jonasse nennt?"

Cook nickte mit grober Bestimmtheit. „Hm". Er war nun mit seiner Mahlzeit fertig, zog die Beine an, griff in seine Tasche und holte einen Klumpen schwarzen Kautabak heraus, von dem er ein Stück abbiß, worauf seine Kiefer in gleichmäßigem Rhythmus zu arbeiten anfingen. Abgesehen von dieser Bewegung blieb er so völlig regungslos wie die Palmen rund um ihn. Das silberne Licht des Mondes floß nun klar und weich über die Lichtung, Cook glich, halb im hellen Schein gebadet, halb vom schwarzen Schatten bedeckt, einem dicken, unbeweglichen, schweigsamen Buddha ...

„... Jonasse!" sagte Morelli. „Arme Teufel, die Unglück bringen ... ich bin einer, ganz sicher! Wenigstens was meine Freunde betrifft ..." Seine Worte verloren sich; sie entschwebten scheinbar in das Licht, das Dunkel und das Schweigen.

Der Schotte kaute. Ab und zu drehte er den Kopf und schoß einen Strahl schwarzen Tabaksaftes aus seinem Mund — die einzige Bewegung, die er machte.

„Ein gottverdammtes armes Aas von Jonas bin ich", fuhr Morelli fort, „meinen Freunden gegenüber. Immer habe ich das bemerkt ... schon als ich noch so klein war ... Wer mit mir zu tun hat ... in aller Freundschaft ... Mann oder Frau, kriegt sofort eins auf den Kopp ... Das ging schon los, als ich noch auf der Schule war ... zu merkwürdig eigentlich, wenn ich so dran denke, Da war ein Junge namens Brown ... ein guter Kamerad von mir, der wurde meinetwegen öffentlich gezüchtigt ... Und jetzt der gute, alte Brownie ... natürlich hat er seinen Schuß nicht direkt von mir oder durch mich abgekriegt ... aber wir ritten in einer Rotte zusammen, und nun hat er sein Teil ... gutes, armes Luder, der Hauptkerl, was, Cookie?"

Cook spuckte wieder. „Hm", sagte er.

„Einer der Besten!" Morelli ließ sein Knie los, legte sich mit ausgestreckten Beinen zurück und kreuzte die Hände unter dem Kopf. Mit ganz leiser Stimme sprach er weiter, aber es klang wild, als er sagte: „Warum, im Namen der Hölle, mußte er eher dran glauben als dieser verfluchte Judenjunge oder das magere Bibeldreschergesicht? Oder ich? Kein Grund ... nicht der geringste Grund, aber er war mein Rottennachbar ... Kapiert, Cookie? Möchtest du vielleicht ein Jonas sein, wie?"

Cook spuckte. Langsam wiegte er seinen Kopf hin und her.

„Natürlich möchtest du es nicht ... keiner möchte es wohl ... Ich auch nicht, wahrhaftiger Gott. Ich bin bloß ein gewöhnliches armes Vieh! Ich will nichts Böses tun, auch wenn ich nicht viel Gutes im Sinne habe ... Aber ich kann's nicht ändern. Es ist immer das gleiche. Auch mit Frauen. Du brauchst nur daran zu denken, was mir vor dem Kriege passiert ist. Wir waren ein so gutes Paar wie du es nur jemals gesehen hast. Morelli und Moree. So nannten wir uns. Und wir hätten schon etwas erreicht, wenn nicht dieses greuliche Jonastum in mir gewesen wäre. In Chikago hatten wir, obwohl wir die erste Nummer waren — du weißt, was das heißt — gleich am ersten Abend ein paar Dacapos. Am nächsten Ort, in Pittsburg, standen wir schon in der Mitte des Programms, und zwar in fettgedruckten Buchstaben ... Morelli und Moree Tanzspezialisten. Morel war ich, verstehst du, und Moree war Joey, Gott segne sie! Das war ein gutes Mädel, Cookie.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0004
DFG

In den Gewerkschaften wird planmäßige Aufbauarbeit geleistet

Schluß mit der kommunistischen Katastrophen-Politik

Unerwartete Auswirkungen der kommunistischen „Durchbruchsschlacht"

Halle, den 25. Januar.

Nach einem Jahre fleißigster Aufbauarbeit für die freien Gewerkschaften kann erfreulicherweise über eine weitere Gesundung der Gewerkschaftsbewegung berichtet werden. Selbst in einst uneinnehmbar scheinenden Hochburgen ist der kommunistische Einfluß stark zurückgegangen; auch in Halle, wo die „revolutionären" Schreier eine Zeitlang den Ton angaben. Nur in einigen wenigen Organisationen sind sie noch führend, während der Ortsausschuß des ADGB. seit einer ganzen Reihe von Jahren in den Händen der „Reformisten" ist. Daß die Kommunistische Partei mit dieser Entwicklung nicht zufrieden ist, versteht sich von selbst, denn die Moskauer Geldgeber wollen für ihre Rubel Erfolge auf dem Gebiete der Gewerkschaftszerstörung sehen.

Daher auch die angestrengtesten Bemühungen bei den diesjährigen Ortsverwaltungswahlen, um ihren einstigen Einfluß wieder zu erobern. Wie die kommunistischen Gewerkschaftsschädlinge diesen Kampf führen, dafür bietet ihre Parteipresse tägliche Beispiele, zeigt uns auch die nachfolgende Schilderung, die uns aus hallischen Gewerkschaftskreisen zugegangen ist.

*

Bei den jetzt stattfindenden und bevorstehenden Wahlen zu den Ortsverwaltungen der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre entfaltet die Kommunistische Partei eine geradezu fieberhafte Tätigkeit, um den verloren gegangenen Einfluß in den Gewerkschaften wiederzugewinnen. Dabei wird von der kommunistischen Parteileitung diesmal eine Taktik verfolgt, die sich von der der früheren Jahre wesentlich unterscheidet. Diese veränderte Kampfesweise zwingt auch alle, denen das Wohl der Gewerkschaftsbewegung am Herzen liegt, zu einer anderen Einstellung und erfordert unbedingt eine vollständige Klärung innerhalb der Gewerkschaften.

Nach der bisher erfolgten „Einheitsfront-Taktik" hatte es noch immer den Anschein, als ob die Mitglieder der KPD. in den Gewerkschaften den Auftrag hatten, ihre Tätigkeit in den Organisationen so einzurichten, daß möglichst schwer ihnen eine verbandsschädigende Handlung nachzuweisen war. Der Partei kam es in erster Linie darauf an, ihren Einfluß innerhalb der Organisationen zu halten. Diese Einstellung brachte es mit sich, daß eine ganze Reihe überzeugter Kommunisten gute Gewerkschaftler waren und ihre Arbeit in den Gewerkschaften höher stellten, als die unsinnigen Parteiparolen. Die Partei sah darüber mit einem nassen Auge hinweg, um nicht die Gefahr von immer neuen Ausschlüssen heraufzubeschwören. Dabei waren auch Angehörige der anderen politischen Richtung sehr oft behilflich, Kommunisten in verantwortliche Funktionen hineinzubringen, einmal um den Anschein der politischen Einseitigkeit in den Gewerkschaften zu vermeiden, zum anderen sollte nicht die Parteizugehörigkeit, sondern die gewerkschaftliche Tätigkeit und Tüchtigkeit entscheidend sein. Eine besondere Bedeutung gewann diese Taktik bei den Betriebsrätewahlen.

Das Manöver mit der „Einheitsfront" hat die KPD. nun vollständig fallen lassen und ist

zum offenen Kampfe um die Positionen in Gewerkschaft und Betrieb übergegangen.

Dabei verlangt sie rücksichtslos Durchführung der Parteibeschlüsse, die in direktem Widerspruch zu den Aufgaben und Satzungen der Gewerkschaften stehen und deren Befolgung Zerschlagung und Selbstaufgabe der Gewerkschaften bedeutet. Die Durchführung der Parteirichtlinien wird nunmehr verlangt, ohne Rücksicht auf einen angedrohten Ausschluß. Der einst quittengelbe kommunistische Gewerkschaftsstratege Paul Merker hat vor kurzem die Anwendung der neuen Richtlinien publiziert und befohlen, daß es zwischen der „revolutionären Opposition" und allen sonstigen Kräften keine Berührungspunkte gibt, sondern nur unversöhnlichen Kampf. Ausdrücklich ist der Abschluß irgendwelcher Kompromisse, genau wie in den Gemeinde-Parlamenten untersagt und wird als Verrat an der KPD. angesehen. Kategorisch erklärt Merker: Es gibt kein gemeinsames Vorgehen, keine gemeinsamen Listen, keine Verhältniswahl, gewählt kann nur werden, wer die Beschlüsse und das Programm des 1. Reichskongresses der Gewerkschaftsopposition anerkennt.

Diese neue Taktik wird auch gegen die „schwankenden Elemente" innerhalb der Partei angewandt, d. h. gegen alle, die sich noch einen gesunden Sinn für die Gewerkschaftsbewegung erhalten haben.

Bei dieser Sachlage werden alle kommunistischen Gewerkschaftler vor die Entscheidung gestellt, entweder gegen die Richtlinien der Kommunistischen Partei zu handeln und die Beschlüsse der Gewerkschaften zu respektieren, oder sich für die Durchführung der Parteibefehle entscheiden und damit den Ausschluß aus der Organisation zu provozieren.

Dadurch werden klare Fronten geschaffen und eine wünschenswerte Klarheit herbeigeführt. Es gilt nur zu verhindern, daß diese Klarheit sich nicht zum Schaden der Gewerkschaften auswächst und daß durch Zufallsmehrheiten die „Opposition" Erfolge erzielt und so Unheil innerhalb der Organisation anrichten kann.

Die neue Taktik findet nun auch Anwendung bei den hallischen Zimmerern. Sie ist ein Schulbeispiel kommunistischer Strategie. Die gesamte Ortsverwaltung der Zimmerer besteht aus Kommunisten. Diesen Kommunisten wurden nun folgende Forderungen der KPD.-Leitung zur Durchführung auferlegt:

1. In der Generalversammlung spricht ein Ausgeschlossener der Berliner Zimmerer,
2. Wahl von zwei Delegierten zum Mitteldeutschen Kongreß der Opposition und Finanzierung durch die Lokalkasse,
3. Die Ortsverwaltung erkennt die Beschlüsse des 1. Reichskongresses für ihre Tätigkeit bindend an.

Eine solche Unverschämtheit war selbst den unentwegten Kommunisten in der Ortsverwaltung zu dumm, denn sie hätte unweigerlich ein Eingreifen des Hauptvorstandes gebracht. Sie lehnten deshalb einen solchen Irrsinn ab, um die Zerschlagung der Organisation zu verhüten. Prompt erfolgte in einer Zellensitzung die Aufstellung einer neuen Vorstandsliste, auf der nur absolut Linientreue prangten. Ganz selbstverständlich, daß auch für den Angestellten Förster passender Ersatz gesucht wurde. Förster, der wagt, seine eigene Meinung über Gewerkschaftsfragen zu haben, flog als „verfaultes Element" aus der Partei hinaus, womit der letzte Angestellte in den hallischen Gewerkschaften von der KPD. den Fußtritt bekommen hat.

So geht der Klärungsprozeß weiter. Entweder aufbauende Gewerkschaftsarbeit oder kommunistische Katastrophenpolitik, für das eine oder das andere haben sich alle Funktionäre in den Gewerkschaften zu entscheiden. Für diejenigen, die sich für die kommunistischen Parteiparolen entscheiden, ist allerdings in den Gewerkschaften kein Platz mehr. Möge die kommunistische Presse schimpfen wie sie wolle: es muß eine vollständige Klarheit geschaffen werden. Wo noch Ortsverwaltungswahlen stattzufinden haben, müssen die Gewerkschaftler der Amsterdamer Richtung alle Kräfte anspannen, damit endlich in allen Gewerkschaften eine sachliche und erfolgreiche Arbeit möglich ist.

Kampfbündnis zwischen KPD. und DMV. von Dolgner und Rößler unterzeichnet

Halle, den 25. Januar.

Die Leser werden sich wundern, daß nach langer heftiger Befehdung es nun dennoch zu einer Verständigung bzw. zu einem Kampfbündnis zwischen der KPD. und dem DMV. gekommen ist, trotzdem eine stark besuchte Ortsverwaltungsvertreterkonferenz des DMV. die Einstellung der Bezirksleitung gutgeheißen und sie ermuntert hat, in ihrem Bestreben fortzufahren. Es ist nur zu bedauern, daß die Bezirksleitung des DMV. diese Erkenntnis, sich mit der KPD. zu verständigen, nicht schon früher gekommen ist und sie erst durch die von der KPD. durchgeführte Massenmobilisierung der Metallarbeiter förmlich dazu gezwungen wurde. Besonders die Stellungnahme des „Klassenkampf" zu der Entscheidung der Ortsverwaltungsvertreterkonferenz, unter der Ueberschrift: „Der Kampf der Metallarbeiterbonzen", wo schärfster Kampf nicht nur den Unternehmern, sondern auch den Gewerkschaftsbonzen angekündigt und „Rößler und Konsorten" als sozialfascistische Knechte der Metallindustriellen bezeichnet wurden, hat wesentlich zu der Erkenntnis beigetragen, daß es so nicht weitergeht.

Das Kampfbündnis lautet:

1. Es tritt sofortiger Waffenstillstand zwischen den beiden Lagern ein und, soweit eine gegenseitige Befehdung in der Presse noch in Erscheinung tritt, geschieht dies nur, um den Gegner (die Metallindustriellen) zu täuschen;
2. Der DMV. bereitet der KPD. kein Hindernis mehr, um ihre Forderungen durchzusetzen; er verpflichtet sich vielmehr nach der Durchsetzung der Forderungen von sich aus sofort neue Forderungen zu stellen;
3. Während der am 1. Februar beginnenden Durchbruchsschlacht wird jede gegenseitige Bekämpfung eingestellt.

Ferner wurde vereinbart, daß die Durchbruchsschlacht Sonnabend, den 1. Februar, mit Arbeitsschluß beginnt.

Nachdem dieses Kampfbündnis geschlossen ist, rechnen beide Parteien damit, daß der Kampf mit solcher Wucht einsetzt, daß schließlich nur noch einige berufsmäßige Ueberstundenschieber in den Betrieben sind, daß die Metallindustriellen sofort zusammenbrechen und um Verhandlungen nachsuchen, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß noch im Laufe des dem Kampfbeginn folgenden Sonntags, also am 2. Februar, die aufgestellten Forderungen restlos anerkannt werden, so daß der Arbeitsaufnahme sämtlicher an der Durchbruchsschlacht Beteiligter am 3. Februar früh mit gewöhnlichem Arbeitsbeginn nichts im Wege steht.

Man muß es der KPD. und dem DMV. schon lassen, daß es ein sehr fein ausgeklügelter Plan ist und der Erfolg für die Metallarbeiter ein riesiger sein wird, denn, falls es die Leser noch nicht gemerkt haben sollten, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß, nachdem die KPD. auf Grund dieses Kampfbündnisses ihre Forderungen restlos durchgesetzt hat, der DMV. entsprechend seiner Verpflichtung der KPD. gegenüber herkommt und nunmehr von sich aus Forderungen als eigentlicher Tariffontrahent stellt. Da die Metallarbeiter auf die Streikunterstützung vom Sonnabend, dem 1. Februar mittags bis Montag, den 3. Februar früh verzichtet haben, braucht man nunmehr eine eventuelle Kampfhandlung nicht auf den Sonnabend und Sonntag zu verlegen, da dann in der Kasse des DMV. genügend Geld vorhanden ist. Die vom DMV. aufzustellenden Forderungen werden noch von der KPD. diktiert, ebenso werden die Verhandlungen des DMV. mit den Metallindustriellen von einem Vertreter der KPD. geführt, so daß die Vertreter des DMV. gewissermaßen nur Staffage bilden und den Namen hergeben. Wann die Durchbruchsschlacht des DMV. beginnt, wird aus streikstrategischen Gründen vorläufig noch geheim gehalten.

Da die kommunistische Presse, allen voran der „Klassenkampf" jetzt besonders stark mit der Bekämpfung der Sozialdemokratischen Partei beschäftigt ist und deshalb nicht in dem Maße wie es notwendig wäre, von der Massenmobilisierung der Metallarbeiter berichten kann, hat die Bezirksleitung des DMV. es übernommen, in der sozialistischen Presse zu berichten, was hiermit geschieht. Am Mittwoch, dem 22. Januar, wurde die etwa 170 Mann starke Belegschaft der Firma G. L. Eberhardt von der KPD. zu einer Versammlung einberufen, um zur Durchbruchsschlacht Stellung zu nehmen. Erschienen waren 9 Mann. Die übrigen etwa 161 waren dringend verhindert, aber alle haben vorher schriftlich erklärt, daß sie ganz begeistert sind von den von der KPD. aufgestellten Forderungen und haben sich auch unterschriftlich verpflichtet, die Durchbruchsschlacht mit zu schlagen. Einige hatten Sympathietelegramme geschickt, deren Verlesung große Begeisterung hervorrief. Von der Wahl einer Kampfleitung nahm man vorläufig Abstand, das soll einer späteren Versammlung vorbehalten bleiben, denn den in der Versammlung anwesenden Revolutionären Schubert und Schneidewind wurde nicht so recht getraut.

Ferner kann berichtet werden, daß die KPD. mit ihrer Massenmobilisierung der Metallarbeiter jetzt über die Grenzen von Halle hinaus nach Dessau gegangen ist. Dort waren in der von der KPD. einberufenen „großen öffentlichen Metallarbeiterversammlung" etwa 70 Mann erschienen, die allerneuesten davon Metallarbeiter. Soweit überhaupt Metallarbeiter in Frage kamen, hatte die verräterische Gewerkschaftsbürokratie sie nur 152 bis 151,50, Mai 161 B. matter.

als Horchposten geschickt. Die Verwaltung des DMV. Dessau zählt laut letzter Abrechnung über 6700 Mitglieder. Erst an dieser Zahl kann man ermessen, welche ungeheure Begeisterung bei den dortigen Metallarbeitern vorhanden ist und welche Sympathie der beliebte Karl Lütsch, der hier als Auslandsmonteur tätig war, besitzt. Damit für heute Schluß.

*

Nachtrag. Das Kampfbündnis hat ungeheure Begeisterung in den Betrieben ausgelöst. Telephonisch wie durch Betriebsdelegationen wird uns mitgeteilt, daß sich zwischen den sozialdemokratischen und kommunistischen Metallarbeitern, genau wie auf dem Kampfkongreß der KPD. im Ruhrgebiet, von dem der „Klassenkampf" berichtete, rührende Verbrüderungsszenen abspielen.

Menschewiki.

Aus der Beamten-Internationale.

Das Bureau der Beamten-Internationale, das dieser Tage im Haag eine Sitzung abhielt, hat für den im August dieses Jahres in Genf stattfindenden internationalen Beamtenkongreß drei Hauptreferate festgelegt. Der internationale Sekretär Noordhoff soll über die Aussichten der internationalen Beamten-Gewerkschaftsbewegung sprechen, Dr. Völter (Berlin) über die materielle Lage der europäischen Beamten und Medori (Paris) über das Mitbestimmungsrecht des Behördenpersonals in den wichtigsten europäischen Ländern. Weiter wurde die Veranstaltung einer großen internationalen Beamten-Kundgebung beschlossen, die in Verbindung mit dem Kongreß in Genf stattfinden wird. Zur Sicherung einer möglichst großen Beteiligung von Beamten aus den angeschlossenen Ländern werden Reisevereinigungen gebildet werden. Völkerbund, IGB. und Internationales Arbeitsamt werden zum Genfer Beamtenkongreß eingeladen werden.

Die nächste Tagung des Gesamtvorstandes der Beamten-Internationale findet im Juli in Bern statt. Auf ihr wird die engere Zusammenarbeit mit der Internationale des Post- und Telegraphen-Personals und der des Personals im öffentlichen Dienst besprochen.

Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe gescheitert.

Die Parteiverhandlungen zur Erneuerung der Reichstarifvertragsgemeinschaft für die Herren- und Damenmaßschneiderei, die dieser Tage in Kassel stattfanden, mußten ergebnislos abgebrochen werden. Die beiderseitigen Forderungen gingen so weit auseinander, daß eine Verhandlungsbasis nicht geschaffen werden konnte. Beide Parteien haben sich vorbehalten, nach einiger Zeit vor einer unparteiischen Instanz die Reichstarifvertrage von neuem aufzurollen.

Berliner Produktenpreise.

	24. 1.	23. 1.
Weizen, märk.	245 248	247—250
Roggen, märk.	159—162	159—161
Braugerste	172—182	175—168
Gerste, Futter	150—160	155—166
Hafer, märk.	135—140	135—144
Mais loco Bln.	—	167—168
Weizenmehl	30,00—35,50	30.00—35,50
Roggenmehl	22,25—25,25	22,25—25,25
Weizenkleie	9,75—10,25	9,25—10,50
Roggen Kl. fr. Bl.	8,25—8,75	8,25—8,75
Viktoria Erbsen	23,00—31 00	24,00—32.00
Futtererbsen	19.00—20,00	20,00—21,00
Ackerbohnen	18,00—19,00	18.00—19.00
Wicken	21,00—24,00	21,00—24,00
Lupinen, blaue	14,00—15,00	14,00—15,00
Lupinen, gelbe	17,00—18,00	17 00—18,00
Seradella	25,00 30,00	25,00—30,00
Rapskuchen	16,75 17,25	17,00—17,50
Leinkuchen	21,60—22.00	22 20—22,60
Trockenschnitzel	7,20—7,40	7,20—7,40
Sojaschrot	14,50—14,80	14,30—14,60
Kartoffelflocken	13,60—14,00	13 60—14 00

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 265 bis 264, Mai 276 u. B. matter. Roggen März 182, Mai 192,50 bis 192, ruhig. Hafer März

Invalidenversicherung und Witwenrente

Bedeutsame Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

Die von den deutschen Landesversicherungsanstalten ausgesprochene, von maßgeblichen Stellen jedoch von vornherein angezweifelte Ansicht, daß nach erfolgter Erstattung der Beiträge zur Invalidenversicherung der vor dem 1. Januar 1912 versorbenen Versicherten auch auf Grund des Gesetzes über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 Witwenrente nach Artikel 3 dieses Gesetzes nicht gewährt werden könne, wird vom Reichsversicherungsamt nicht geteilt. Der neunte Revisionssenat des Reichsversicherungsamtes hat in seiner Sitzung vom 20. Januar 1930 folgenden,

für Tausende hiervon betroffene Witwen wichtigen Grundsatz ausgesprochen:

„Der Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) nach Artikel 3 des Gesetzes über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 (Reichsgesetzblatt I Seite 135) wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Hälfte der für den Versicherten entrichteten Beiträge gemäß § 31 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 oder § 44 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 erstattet worden ist."

Die Landesversicherungsanstalten, die bereits eine große Anzahl von Ansprüchen auf Hinterbliebenenfürsorge wegen erfolgter Erstattung der Hälfte der Beiträge abgelehnt haben, werden aus dieser grundsätzlichen Revisions-Entscheidung für alle diese Fälle die notwendigen Folgerungen ziehen müssen. Die Entscheidung soll möglichst bald in den Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung veröffentlicht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0005

MERSEBURG

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel 174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlicht, Gesmerstraße 4, Tel. 814.

30 Jahre!

Jubelfeier der Fabrikarbeiter

Als die Arbeiter noch mit „Du" angeredet wurden...

Ganz versteckt hinter der „Altenburg", direkt am Mühlberg, liegt die Merseburger Papierfabrik, die sogenannte Königsmühle. Vor dreißig Jahren herrschten hier noch fast mittelalterliche Zustände. Männer und Frauen mußten sich hier Tag für Tag mit den primitivsten Werkzeugen für einen hundsmiserablen Lohn zwölf Stunden abrackern. Der alte Dietrich, der Vater des jetzigen Besitzers — man nannte ihn wegen seines starken körperlichen Umfangs damals ganz allgemein den „Schmelzer" —, war unumschränkter Herrscher.

Die Fabrik war sein Königreich.

Es gab weder die Achtstundenschicht-Einteilung, noch Urlaub, noch irgendwelche tariflichen Rechte. Der alte Herr pflegte gegenüber seinen Arbeitern stets die Anrede mit „Du", und er wurde sehr ungemütlich, wenn ein Arbeiter nicht so ganz willig und ohne zu murren seine Arbeit verrichtete.

Unweit von der Königsmühle, in der Unter-Altenburg, war eine kleine Wirtschaft, das Lokal von Gustav Sack. In diesem Lokal verkehrten vor dreißig Jahren hauptsächlich die Arbeiter. Die Facharbeiter hatten für ihre damals noch junge Organisation hier das Domizil aufgeschlagen. Hier war der Sitz der Metallarbeiter und des damaligen Zentralverbands der Maurer. In diesem Lokal lag auch das „Volksblatt" aus, und dort wurde diskutiert, gestritten und Fäden gesponnen. Dort verkehrten auch die Arbeiter der Königsmühle.

Das rege Leben und Treiben der gelernten Arbeiter für ihre Organisationen blieb auf die Arbeiter der Königsmühle nicht ohne Eindruck. Die Berufsorganisationen zogen aber damals noch scharfe Grenzen, und so fanden die Arbeiter der Königsmühle, die man ja nur als Hilfsarbeiter und Tagelöhner kannte, hier keinen Platz. Bis dann schließlich sich einige ganz Mutige unter der Führung des alten verdienten Gathe zusammenfanden und

eine Ortsgruppe des Verbandes der Fabrik- und Land-Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands gründeten.

Am 7. Januar 1900 wurde von diesen Arbeitern zu einer öffentlichen Versammlung in die „Funkenburg" aufgerufen, und hier wurde die Verbandszahlstelle errichtet. Es ist für uns heute sehr schwer, sich in die damaligen Verhältnisse hineinzudenken. Es ist keine Schande für die Personen, die dabei spielen, wenn wir hier erwähnen, daß manche Arbeiter, die sich bei der Organisation anmeldeten, nicht einmal ihren Namen schreiben konnten. Es ist vielmehr bezeichnend für das Preußen-Deutschland von damals, das zwar auch schon zu dieser Zeit für sich in Anspruch nahm, als Kulturstaat zu gelten, das aber offenbar sehr wenig Interesse an der Bildung der unteren Volksschichten hatte. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist noch folgende Episode:

Einer der Mitbegründer der Verbandszahlstelle, ein Arbeiter der Königsmühle, wurde schon wenige Tage nach der Verbandsgründung von Herrn Dietrich zur Rede gestellt und an eine andere Arbeit versetzt, und dann, weil er fest blieb, wurde ihm gekündigt und

er wurde auf die Straße gesetzt.

In wenigen Monaten hatte sich die Zahlstelle von 17 auf etwa 130 Mitglieder entwickelt. Wie in allen Organisationen blieben Rückschläge und Umschichtungen nicht aus. Ein Teil trat aus und organisierte sich später im Transportarbeiterverband. Bis zum Jahre 1910 hatte sich die Zahlstelle gut entwickelt; allerdings blieb das schnelle Vorwärtsschreiten wie in andern Industriezentren der Organisation hier versagt. Immer wieder mußten Teile der Mitglieder abgegeben werden, so die Bauhilfsarbeiter und später die Landarbeiter. Schon damals zeigte sich das heute noch Typische für die Fabrikarbeiter: die außerordentlich schwierige Erfassung und ideologische Einstellung zur Organisation.

Vieles hatte die Verbandszahlstelle seit ihrer Gründung erreicht. Tarife für die Papier-, die Ziegelindustrie und andere waren geschaffen. Die Arbeitsbedingungen waren schon stark beeinflußt. In engster Verbindung mit dem schon gut organisierten Arbeitern der Ammendorfer „Chemiebude" wurde manche Verbesserung durchgesetzt. In einer Reihe von Arbeitskämpfen hat sich die Organisation Erfahrungen angeeignet, die ihr heute noch zugute kommen.

1916 wurden die Leunawerke errichtet, die naturnotwendig

einen ungeheuren Zuzug von Arbeitern

brachten. Jedoch war während der Kriegsjahre wenig zu erreichen. Im Jahre 1918/19 aber fluteten große Massen zur Organisation. Diese Jahre werden noch heute von den Gewerkschaftlern als die Jahre der Mitgliederinflation bezeichnet. Jedem Einsichtigen war klar, daß Teile dieser Masse wieder zurückgehen würden.

Die radikale Linksströmung in Mitteldeutschland — der Putsch 1921 — führte vollkommen zum Zusammenbruch auch der Verbandszahlstelle, die in jahrzehntelanger, opferreicher und mühevoller Arbeit geschaffen war. Und —

wieder mußte neu aufgebaut werden.

Schon vor dem Kriege war die Frage eines angestellten Geschäftsführers akut; nach dem Kriege ist sie zur Notwendigkeit geworden.

Der kurze geschichtliche Rückblick der Verbandszahlstelle an ihrem dreißigsten Jubiläumstage zeigt uns, daß auch diese Arbeiterschichten trotzalledem es verstanden haben, sich gegen Willkür zu schützen. Durch das mutige Wollen von damals wurde der Verband geschaffen, wurde die Kraft erzeugt, die Stück um Stück die Willkür der Unternehmer einschränkte und dem Arbeiter Rechte gab. Mögen die Jungen von heute das mutige Wollen von den Alten übernehmen in der Ueberzeugung, alles für uns und alles durch die Organisation zu tun!

H. P.

Zur Stadtverordnetensitzung.

Auf der Tagesordnung der Montagsitzung des Stadtparlaments stehen u. a. auch folgende Vorlagen:

Die Kanalbenutzungsgebühren sollen nach Antrag des Magistrats wie bisher festgesetzt werden. Für 1930 schließt der Haushaltsplan der Kanalisationsabteilung mit einer Ausgabe von 96 000 Mk. ab. Da dieser Ausgabe, abgesehen von den Kanalisationsbenutzungsgebühren, an Rückeinnahmen nur 500 Mk. gegenüberstehen, so sind 95 500 Mk. durch die Kanalbenutzungsgebühren aufzubringen. Deshalb wird beantragt, den bisherigen Satz von 12½ Pf. monatlich für je 1000 Mark Wert eines Grundstücks beizubehalten.

Die Durchführung der städtischen Straßenreinigung wird in der Magistratsvorlage wie folgt begründet: Nachdem inzwischen die Genehmigung der Ortssatzung vom 3. April 1928 durch den Bezirksausschuß durch Beschluß des Provinzialrates ersetzt worden ist, hätte am 1. Januar 1930 mit der allgemeinen Straßenreinigung begonnen werden können. Der Magistrat hat jedoch mit Rücksicht auf den Winter den 1. April 1930 als den richtigen Zeitpunkt zum Beginn der Straßenreinigung auf Grund der Ortssatzung angesehen. Durch die inzwischen durchgeführten Vermessungen und Probereinigungen ist festgestellt worden, daß im Stadtbezirk zunächst rund 330 000 Quadratmeter zu reinigende Flächen in Frage kommen. Die Gesamtkosten der Straßenreinigung einschließlich Verzinsung und Amortisation stellen sich für 1930 auf 116 000 Mk. Bei 330 000 Quadratmeter zu reinigender Fläche sind demnach für einen Quadratmeter 35 Pf. je Jahr zu zahlen. Von der städtischen Straßenreinigung sollen aber zunächst die unausgebauten Straßen in den Außenbezirken noch ausgenommen sein.

Bestätigung der Kreisdeputierten

Die vom Kreistag am 13. Dezember erfolgte Wahl des Gutsbesitzers Karl Niele in Starsiedel und des Geschäftsführers Ludwig Petzold in Schkeuditz zu Kreisdeputierten ist durch Erlaß des Oberpräsidenten vom 14. Januar 1930 bestätigt worden.

Marktbericht.

Der Markt stand heute im Zeichen der Waffelbäckerei. Eine Verkäuferin zeigte, wie man in wenigen Sekunden Waffeln bäckt. Ganz leckerig wurden die zahlreichen Zuschauer, die nun zu Hause ihr Heil ebenso versuchen werden. An und für sich war reger Betrieb auf dem Markt. Eier und Butter sind billiger geworden. Weißkohl 10 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., Brieseln 10 Pf. Wirsingkohl 15 Pf., Grünkohl 20 Pf., Rosenkohl 25 Pf., Blumenkohl Kopf von 30 Pf. an, Spinat 20 Pf., Butter 90 Pf., Eier 14 bis 15 Pf., Hammelfleisch 1,50 Mk., Rindfleisch zum Kochen 1,20 Mk., Rindfleisch zum Braten 1,40 Mk., Schweinefleisch 1,50 Mk., Seefisch 40 bis 60 Pf., Grüne Heringe 30 Pf., Flußfisch 50 bis 70 Pf., Obst: Apfel 3 Pfund 50 Pf., Apfelsinen 3 Pfund 90 Pf., Mandarinen 3 Pfund 1 Mk., Zitronen 3 Stück 20 Pf., Wein 1 Pfund 65 Pf.

Schlägerei.

Zwischen Familienangehörigen entwickelte sich auf dem Sitzberg eine Schlägerei. Das ging so weit, daß der eine der Teilnehmer mit dem Messer auf seinen Gegner losging. Dieser erlitt dabei eine erhebliche Kopfverletzung, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Dr. Mummelthey gestorben. Gestern abend gegen 8.30 Uhr starb der bekannte Arzt Dr. Mummelthey im Alter von 63 Jahren an Lungen- und Rippenfellentzündung. Dr. Mummelthey, eine bekannte Merseburger Persönlichkeit, erfreute sich auch in der Arbeiterschaft einer großen Beliebtheit.

Merseburger Film. In den hiesigen Kammerlichtspielen wird zurzeit der prächtige Alpenfilm „Die Hölle vom Piz Palü" gezeigt. Dieser Film, der kürzlich in Halle großen Erfolg hatte, verdient den Besuch auch verwöhnter Filmfreunde, da er ausgezeichnete Gebirgslandschaften vermittelt. Wir halten diesen Hinweis in Anbetracht des kulturellen Wertes dieses Filmes für angebracht.

Großfeuer in Schokoladenfabrik.

In Schkeuditz brach kurz nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache in der Zucker- und Schokoladenfabrik von Josef Junker Feuer aus, das erst gegen 2 Uhr lokalisiert werden konnte. Die Einrichtung der Fabrik, ihre Maschinen, Fertigwaren und Rohmaterialien sind dem Brand zum Opfer gefallen.

SPD.-Mehrheit im Geiseltal

Ein Jahr sozialistische Gemeindepolitik

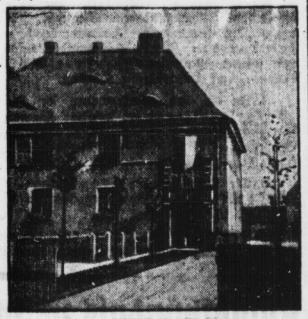
Pflasterung der Straßen - Wohnungsbau - Schulverbesserungen

Großkayna, den 15. Januar.

Die durch die Eingemeindung Kleinkaynas nach Großkayna notwendige Gemeindevertreterwahl am 2. Dezember 1928 brachte den Sozialdemokraten fünf Sitze, gegen drei bürgerliche und einen kommunistischen. Durch diese

rein sozialistische Mehrheit

war für unseren Ort die Möglichkeit gegeben, einmal unter Beweis zu stellen, was sozialistische Gemeindepolitik bedeutet und wie



Siedlungsschule in Großkayna.
Hofeingang — Erweiterung 1930.

sich eine solche auswirkt. Große Aufgaben waren zu lösen, und es kam viel darauf an, den richtigen Mann auf den richtigen Posten zu setzen. In unserem Freund Kynast wurde ein Gemeindevorsteher gefunden, wie er jeder sozialistisch regierten Gemeinde zu wünschen wäre. Zunächst wurde ein

großzügiges Pflasterungsprogramm

in Angriff genommen. So wurde im verflossenen Jahre die bereits begonnene Pflasterung der gesamten Südstraße durchgeführt. Dazu wurde die Schulstraße bis zur Turnhalle und der Eingang zur Schule und zum Lehrerhaus mit Schlackenpflaster belegt. Der Platz vor dem Haupteingang der Siedlungsschule wurde mit Mosaikpflaster versehen. Dem neuen Ortsteil Kleinkayna, der immer sehr unter den Fluttwassern zu leiden hatte, wurde durch allerlei Bauten und Verbesserungen gründlich geholfen. Der alte Flutgraben, der weder hygienischen noch ästhetischen Forderungen genügte, verschwand durch Zuschüttungen.

Das wichtigste Problem war

die Bekämpfung der Wohnungsnot.

Ueber 160 Wohnungsuchende zählte der Ort. Ein großzügiger Bebauungsplan des Gemeindeangers ließ im Etatsjahre 1929 einen Komplex mit 18 Wohnungen entstehen. Weitere Wohnungsbauten sind für das neue Etatsjahr geplant. Ebenso soll das neue Jahr den Schulneubau durch Anbau der Siedlungsschule bringen. Dadurch wird dann endlich die Zusammenlegung aller Schulklassen möglich, die jetzt auf 4 bzw. 5 Gebäude verteilt sind. Dieser großzügige Bauplan, der für die Schule auch Volksbad, Küche, Plättraum usw. vorsieht, stellt erneut unter Beweis, daß die SPD. in erster Linie eine Kulturpartei ist.

Die schwierigen Vorverhandlungen für den Schulneubau kommen auch auf das Arbeitskonto des vergangenen Jahres. Ebenso die glücklich verlaufenen Verhandlungen mit den Provinzialbehörden über die

Instandsetzung der Provinzialstraße Merseburg—Naumburg.

Die Vorarbeiten dazu sind schon im Gange. So ist zu hoffen, daß mit diesem Jahre auch die schlechteste Straße in Großkayna, eben die Naumburger Straße, verschwindet. Schwere und verantwortungsvolle Arbeit hatten unsere Vertreter im Gemeindeparlament zu leisten. Sie haben sie geleistet zum Besten unserer Gemeinde und ihrer arbeitenden Bevölkerung.

Inneres der Turnhalle Großkayna.

Kreis Sangerhausen

Kelbraer-Stadtparlament

Wahlen - Wasser- und Strompreise - Ein Armenarzt

Kelbra, 24. Januar.

Die erste Sitzung unseres Stadtparlaments im neuen Jahre fand wieder vor völlig überfülltem Zuhörerraum statt. Nach der Verpflichtung der neueingetretenen Stadtverordneten Rößler (SPD.) und Knopffabrikant Karl Schröter (Bürgerl.) als Sitznachfolger für die Magistratsmitglieder wurden die Magistratsmitglieder Setzepfand, Gerlach und Sondermann durch Bürgermeister Gath vereidigt und in das Amt eingeführt.

Als Stadtverordneten-Vorsteher wurde wieder der Landarbeiter Karl Mühne, als Stellvertreter Stadtv. Rößler (SPD.), als Schriftführer Bauersfeld (SPD.), als Stellvertreter Schade (KPD.) gewählt. Die Kommissionen und Deputationen wurden folgendermaßen besetzt: Finanzdeputation: Rößler (SPD.), Schröter (KPD.) und Margraf (Dem.); Kassenrevisionsdeputation: Bauersfeld, Mühne, Schröter; Kulturdeputation: Bauersfeld, Mühne, Lipsch; Baudeputation: Scharlach, Schade, Tischlermeister Friedrich; Elektrizitätskommission: Scharlach Schröter, Friedrich; Schuldeputation: Paul Hesse, Schade und Gustav Hanke; Fortbildungsschuldeputation: die Stadtverordneten Schade, Scharlach, Schröter; aus der Bürgerschaft Zimmermann, Krahmüller, Hermann Butfield, Schneidermeister Hirschfeld.

Auch bei diesen Wahlen hat die KPD.-Fraktion, die seinerzeit mit den Sozialdemokraten vereinbarte Regelung über die Besetzung der wichtigsten Posten streng eingehalten.

Der Vertrag mit dem Kreisausschuß Sangerhausen betreffs Beaufsichtigung und Gebühr für auszuführende Bauten im Stadtbezirk Kelbra wurde genehmigt. Die Trennung einer organisch verbundenen Lehrerstelle, welche sich durch die bevorstehende Pensionierung des Konrektors Sanders ermöglichen läßt, wurde beschlossen. Dem Steinbruchspächter Fritz Hahn wurde der Pachtpreis von 130 Mk. auf 100 Mk. vom 1. Oktober an ermäßigt. Ferner wurden eine Anzahl Etatsitiel, wo eine Ueberschreitung nicht zu umgehen war, nachbewilligt. Der Preis für Wasser wurde auf 45 Pf. pro Kubikmeter, für Licht auf 45 Pf. pro Kilowattstunde festgesetzt. Der Kraftstrom wurde unwesentlich erhöht. Vorstehender Beschluß gilt vom 1. Januar bis 31. März, dann wird eine andere Regelung, worin natürlich der verbilligte Wasserpreis beibehalten wird, erfolgen.

Einstimmige Ablehnung fand ein Schreiben der Feuersozität, in welchem Kelbra die Anschaffung einer Motorspritze, zu der die Sozietät eine ansehnliche Beihilfe mit zur Verfügung stellen will, empfohlen wurde. Unsere Straßenhydranten reichen zu einer wirksamen Bekämpfung eines Brandes vollkommen aus.

Zur

Anschaffung einer Obstbaumotorspritze

stellt die Landwirtschaftskammer Halle einen Betrag von 1000 Mk. zur Verfügung; der Rest von 600

Großgörschen. Aufhebung der Viehseuchensperre. Nachdem in den Rindviehbeständen des Rittergutspächters Wiersdorf in Großgörschen, des Landwirts Otto Trethar in Großgörschen, der Rittergutsverwaltung Altscherbitz und des Landwirts Ewald Sack in Bothfeld die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion vorgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben; sie werden Beobachtungsgebiet.

Löben. Maul- und Klauenseuche. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestand des Landwirts und Pferdehändlers Max Matting in Löben Nr. 2 bildet Löben einen Sperrbezirk.

Saalkreis

Die Neuwahl.

Dölau, 24. Januar.

Die Neuwahl der Gemeindevertretung ist auf den 9. März festgesetzt worden. Die Bürgerliste — die Namen der in der Gemeinde Dölau bei der Neuwahl der Gemeindevertretung wahlberechtigten Personen — liegt vom 1. Februar bis zum 15. Februar wochentags in der Zeit von 9—16 Uhr und Sonntags von 10—11 Uhr im Gemeindebureau zur Einsicht aus.

Jeder Einwohner, der sein Wahlrecht sich sichern will, muß daher die Wählerliste prüfen. Auf die am 29. Januar, abends 8 Uhr, im Heideschlößchen einberufene öffentliche Einwohnerversammlung wird nochmals hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0006

Mark ist von der Stadt zu zahlen. Stadtv. Bauersfeld (SPD.) trat für die Anschaffung ein. Unsere ausgedehnten Plantagen müssen immer rentabler gestaltet werden. Die Anschaffung der Spritze wurde einstimmig beschlossen.

In geheimer Sitzung wurde die

Anstellung eines Armenarztes

beschlossen. Stadtv. Rößler (SPD.) stellte den Antrag, daß die beiden hiesigen Aerzte Dr. Mundscheit und Tröbs abwechselnd ein Jahr diese Funktion ausüben sollen. Die vorgenommene Auslosung entschied für Dr. Tröbs, welcher also für das Jahr 1930 Armenarzt ist.

Bürgermeister Mersmann gewählt.

Artern, 25. Januar.

Die Stadtverordnetenversammlung wählte gestern mit 9 Stimmen der Sozialdemokraten und der 3 früheren Kommunisten den sozialdemokratischen Bürgermeister Mersmann aus Schraplau zum Bürgermeister von Artern. 7 Stimmen der Bürgerlichen entfielen auf Metzig (Eilenbur). Dem Wunsche der kommunistischen Ortsgruppe, die jetzt nicht mehr im Stadtparlament vertreten ist, auf Auflösung der Stadtverordnetenversammlung wurde nicht entsprochen.

Ausführlicher Bericht folgt.

Berga. Auktion der Brennhölzer fand im roßlaischen Revier Dietersdorf in Berga unter Forstmeister Kolbs Leitung (Roßla) statt, bei starker Beteiligung der Orte Berga, Görsbach, Auleben, Uftrungen usw. Scheitholz kostete 12 Mk., (Taxe 10 Mk.), Knüppel 8 bis 9 Mk. (Taxe 8 Mk.) Anfangs flottes Bieten, dann Abflauen. Ein großer Teil der Hölzer blieb unverkauft. Im allgemeinen sind die Preise gegen 1929 gesunken.

Uftrungen. Abnormitäten. In die Fischersche Fleischerei wurden heute zwei Schweine eingeliefert, von denen eins 460 Pfund (einjährig) und das andere 705 Pfund (1¼jährig) wog. Das erste ist im Orte, das zweite auf der Rottleberoder Domäne gezogen. Das größte hatte 60 Pfund Schmer. Photographische Aufnahmen wurden gemacht.

SPD.-Filmabende.

Filmvorführungen finden statt:

Sonnabend, den 25. Januar, Kelbra, Altendorfer Gasthof.

Sonntag, den 26. Januar, Hackpfüffel, in der Schenke.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Vorwärtsentwicklung und Festigung der Parteiorganisation

Die Sozialdemokratische Partei in Delitzsch hat im vergangenen Jahr einen, wenn auch kleinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, was für die besonders schlechten Verhältnisse ein achtenswerter Erfolg ist. Die Organisation steht gefestigt und kann sich auf einen Stab aktiver, besonders junger Mitglieder stützen. Die Versammlungen befaßten sich meist mit organisatorischen Fragen. Das zweite Halbjahr stand im Zeichen des Wahlkampfes, auch

hier standen die Jungen der Partei in vorderster Stellung.

Die Kommunalwahlen brachten der Partei eine Steigerung ihrer bisherigen Mandate von drei auf fünf trotz eines verleumderischen Kampfes von links und rechts. Unserm verstärkten Einfluß im Stadtparlament ist es gelungen, ein linkes Präsidium und so

eine linke Mehrheit

zu sichern. Voraussetzung ist natürlich, daß die Kommunisten eine vernünftige Politik treiben. Es wird dann auch möglich sein, im Rathaus eine zielbewußte Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft zu leisten. Auch im Magistrat konnten wir einen Vertreter der Partei durchbringen.

Die Arbeit der Fraktion hat sich schon ausgewirkt, indem für die Hilfsbedürftigen und Erwerbslosen eine Unterstützungsaktion durchgeführt wurde, wobei 10 000 Mk. zur Verteilung kamen.

Den Kassenbericht gab Parteisekretär Buhle. Die Kassenverhältnisse haben sich gebessert. Die Mitgliederzahl hat sich erhöht. Lehrer Schwahn berichtete über

die Arbeiterwohlfahrt.

Auch hier wurden Fortschritte gemacht. Ferienwanderungen und eine Weihnachtsbescherung waren Früchte ihrer Arbeit.

Für die Jungsozialisten berichtete Fr. Schirmer. 22 Veranstaltungen, die sich auf 14 Vorträge, 2 Wochenendkurse, 3 Diskussionsabende, 2 Mitgliederversammlungen und eine Märzfeier erstreckten, waren die Arbeit eines Jahres. Die Sozialistische Arbeiterjugend berichtete durch Ed. Knoll auch über gute Arbeit. Die Mitgliederzahl konnte erheblich gesteigert werden. Der Berichterstatter appellierte an die Parteiangehörigen, ihre Söhne und Töchter restlos der SAJ. zuzuleiten.

An die Berichte schloß sich eine lebhafte Debatte an, anwelcher sich Heller, Schwahn, Buhle, Sachse, Wille, Klunkert und Schirmer beteiligten.

Die Wahlen brachten die

einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes.

1. Vorsitzender: Richard Hampe; 2. Vorsitzender Fritz Schwahn, Kassierer: Parteisekretär Buhle; Schriftführer: K. Heinrich; Beisitzer: Hermann Klunkert, Paul Christoph, Hedwig Gebhardt und als Vertreter der SAJ. Joseph Adamczak.

Auf den am 29. Januar in den Astoria-Lichtspielen laufenden Film „Geschlecht in Fesseln" wurde hingewiesen.

Eine fünfgliedrige Maifeierkommission wurde zur Vorbereitung der Maifeier eingesetzt.

Tempo verlangsamt!

Die Rückwärtsbewegung hielt auch auf dem Arbeitsmarkte in der letzten Woche an. Da sich infolge der günstigen Witterungsverhältnisse in den Außenberufen Arbeitsmöglichkeiten boten, ist die Zahl der Arbeitsuchenden nicht so stark gestiegen wie in den letzten Wochen. Die Belastung des Arbeitsmarktes ist zum Teil auf die Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie und sehr stark durch den Konjunkturrückgang in der Metallindustrie, im Holzgewerbe und im Baugewerbe zurückzuführen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im gesamten Arbeitsamtsbezirk beträgt 11 842 gegen 6964 zur gleichen Zeit des Vorjahres, davon entfallen auf die Nebenstelle Delitzsch 2061.

Eilenburg

Bericht der Arbeiterwohlfahrt

Auch im letzten Berichtsjahre kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich die Helferinnen sehr viel Mühe und Arbeit gemacht haben. Nicht bloß für die Ortsgruppe, sondern auch für das Kreiskinderheim Sprotta und für das städtische Wohlfahrtsamt wurde gearbeitet. Für das erstere wurden zwei Dutzend Kopfkissen genäht und gestickt, für das Wohlfahrtsamt wurden insgesamt 80 Kinderhemden gearbeitet, außerdem noch fünf Dutzend Windeln gesäumt. Diese Arbeiten haben die Helferinnen zu Hause ausgeführt, während die Arbeiten für die Ortsgruppe in einer allwöchentlich stattfindenden Nähstunde ausgeführt wurden. Im ganzen haben

70 Nähstunden mit durchschnittlich 15 Teilnehmern

stattgefunden. Ab 16. Januar läuft ein 2. Nähkursus, wozu sich schon 38 Helferinnen gemeldet haben.

Der Vorstand erledigte seine Arbeit in zehn Sitzungen und sechs Versammlungen, außerdem in zwei Sitzungen mit den Kinderfreunden. Vier Tageswanderungen wurden gemacht, weiter wurden 11 Kinder durch Zuschüsse vom städtischen Jugendamt und vom Bezirk nach Tännich zur Erholung geschickt. Dann wurde eine Weihnachtsfeier mit Bescherung für 126 alte Männer und Frauen veranstaltet, wo 22 Nachtjacken, 24 Unterröcke, 8 Männerhemden, 4 Frauenhemden, 5 Paar Filzpantoffeln, 5 Paar warme Hosen, 10 warme Leibchen, 3 Kopftücher, 13 Mützen, 8 Paar Männersocken, dreimal Blusenstoff, 1¼ Zentner Mehl, 126 Viertel Kakao, 63 Pfund Zucker, 15 Päckchen Tabak, 30 Viertel Kaffee, ½ Zentner Aepfel und 100 Scheiben Pfefferkuchen verteilt wurden. Auch in der Säuglingspflege wurde helfend eingegriffen. Zur Jugendweihe wurden drei weiße Sporthemden an Bedürftige ausgegeben.

Insgesamt sind von den Helferinnen in den Nähstunden angefertigt worden: 15 Kleider, 8 Blusen, 1 Rock, 3 Westen, 1 Jackett, 18 Frauenhemden, 14 Männerhemden, 3 Nachtjacken, 9 Nachthemden, 5 Nachtröckchen für Kinder, 2 Hemdhosen, 8 Beinkleider, 10 Unterröcke, 4 Schürzen, 2 Schlafanzüge, 7 Kinderhemden und 1 Untertaille. Mitglieder waren am Anfang des Jahres 32, am Schlusse 52 vorhanden.

Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt,

und zwar Frau Lenker als Vorsitzende, Frau Noack als Kassiererin und Frau Röhner als Schriftführerin.

Reichsbanner. In der Jahresversammlung des Reichsbanners, Ortsgruppe Eilenburg, wurde der Vorstand wie folgt gewählt: Vorsitzende Tschanter und Lorenz; Kassierer: Scharf; Schriftführer: Birnbaum; Beisitzer: Horn, Bornschein, Kipping. Technischer Leiter: Wagner. Es wird schon jetzt auf die Gauverfassungsfeier am 7. September in Halle hingewiesen. Die Vorbereitungen für den Werbemonat Februar sind getroffen. Am 22. Februar soll ein Vergnügen bei Jäger stattfinden.

SPD., Ortsgruppe Eilenburg.

Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Volkshaus Außerordentliche Mitgliederversammlung mit Gästen. Tagesordnung: Finanzreform. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Ein bedauerlicher Unfall.

Durch Unvorsichtigkeit eines Motorradfahrers ereignete sich in der Nähe der Einmündung der Dübener Landstraße in die Dübener Straße ein Unfall. Fräulein Ida Döhler, Dübener Landstraße wohnhaft, befand sich auf dem Wege zur Stadt und wurde hierbei von dem Motorradfahrer Paul Noack, welcher sie nicht gesehen haben will, beim Umfahren eines Geschirres derart umgerannt, daß die Bedauernswerte einen linken Unterschenkelbruch und einen Bruch des rechten Unterarmes davontrug. Sie wurde sofort dem Krankenhaus überwiesen.

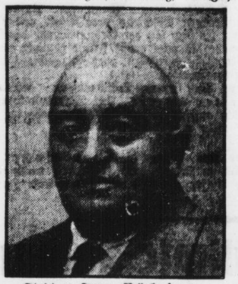
Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Stadtverordnetensitzung

Die Sozialdemokratie hilft den Erwerbslosen - Ein Stadtrat der SPD.

Mit großem Interesse folgten mehr als 100 Zuhörer der Stadtverordnetensitzung. Zur Magistratswahl waren vier Vorschläge eingereicht: SPD., KPD., Schaffende Stände, Bürgerliche Einheitsliste, Beamte pp. Zu unbesoldeten Stadträten wurden gewählt: Franz Rückriem (SPD.), Schreyer (Schaffende Stände), Martin (Beamte), Stoll (Einheitsliste), Dr. Schmidt (Völkische). — Ein Dringlichkeitsantrag, die Zahl der



Stadtrat Franz Rückriem.

unbesoldeten Magistratsmitglieder von 5 auf 6 zu erhöhen, wurde wegen Widerspruchs auf die nächste Sitzung vertagt.

Bei Ergänzungswahlen der Kommissionsmitglieder wurden Sozialdemokraten in folgende Kommissionen als Bürgerschaftsvertreter gewählt: Schuldeputation: Unger, höheres Schulwesen: Richard Schott. Nach längerer Debatte wurde der verbesserten Straßenbeleuchtung in der Schulzenstraße zugestimmt; ebenso der Verpachtung und Ausstattung des neuen Ratskellers.

Zur Frage der Gewährung der

Winterbeihilfen

außerhalb der Fürsorgepflicht ergriff Stadtverordneter Sugatta (SPD.) das Wort und wandte sich mit aller Schärfe gegen die Maßnahmen des Magistrats. Stadtverordnete Frau Voigt (KPD.) forderte für Verheiratete 30 Mk., für Unverheiratete mit eigenem Hausstand 20 Mk. und für Unverheiratete 15 Mk., für jedes Kind 5 Mk. Stadtverordneter Fraenkel (SPD.) erklärte, **daß die SPD. dem Antrag restlos zustimme.** Sollte der Antrag aber abgelehnt werden, so stelle die SPD. folgenden Eventualantrag:

Für Verheiratete 15 Mk., für Unverheiratete 7,50 Mk. und für jedes Kind 3 Mk.

Die KPD. und der Nazi, der übrigens den Beifall der KPD. fand, entfalteten eine wüste Hetze gegen die SPD. Stadtverordneter Fraenkel wandte sich darauf nochmals mit aller Schärfe gegen dieses doppelte Spiel der KPD., wurde aber plötzlich durch den Vorsteher unterbrochen. Stadtverordneter Pfitzner (SPD.) protestierte gegen diese parteiische Geschäftsführung. Fraenkel lehnte unter diesem Diktat weitere Ausführungen ab.

Der sozialdemokratische Antrag wurde aber mit übergroßer Mehrheit angenommen. Durch diesen praktischen Vorschlag konnte den Erwerbslosen geholfen werden, was der KPD. sichtlich unangenehm war.

Stadtverordneter Pfitzner (SPD.) stellte noch eine Anfrage wegen der Fleischbelieferung an das Krankenhaus an den Magistrat.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde ein Mißtrauensantrag der KPD. gegen den Bürgermeister Goedecke abgelehnt. Dem Ankauf eines Forstgrundstückes wurde zugestimmt.

Kreis Liebenwerda

Jahreshauptversammlung der Partei.

Weinberge-Neudobra, den 21. Januar.

Im Deutschen Haus fand die Jahresversammlung der SPD. statt, die einen zahlreichen Besuch aufweisen konnte. Den Jahresbericht legte der Vorsitzende Schulz (Weinberge). Vor etwas mehr als Jahresfrist trafen sich im gleichen Lokal sechs Sozialdemokraten und beschlossen, durch Gründung eines Parteivereins die Bewegung am Orte zu neuem Leben zu erwecken. Durch rastlose Tätigkeit aller Mitglieder ist der Ortsverein heute auf eine stattliche Mitgliederzahl gebracht worden. Mehr als das Fünffache der Gründerzahl ist vorhanden. Im Wahlkampf zeigte die junge Ortsgruppe, daß sie allen Anschlägen der Gegner gewachsen ist.

Fünf Gemeindevertreter

konnte sie in die Parlamente von Dobra und Weinberge entsenden. Ebenso ist die Zahl der sozialistischen Wähler merklich gewachsen. Damit ist die Partei am Orte ein Faktor geworden, der nicht mehr auszuschalten ist.

Der Kassenbericht entsprach der aufsteigenden Mitgliederzahl. Trotz der Wahlausgaben ist ein Plus zu verzeichnen.

Nach kurzer Aussprache erfolgten die

Wahlen.

Zum 1. Vorsitzenden wurde einstimmig Schulz (Weinberge) wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Haberland, Kassierer Bernhardt, 2. Kassierer Dreißig, Schriftführer Schödel, Friedrich Schulz, Beisitzer Seehof und Burghardt.

Dann folgte der Pressebericht. Allseitig wurde dem „Volksblatt" ein Lob ausgesprochen. Zur Durchführung einer erfolgreichen Werbung wurde ein aus drei Mitgliedern bestehender Werbeausschuß gebildet, der die einzelnen Ortsteile besonders bearbeiten soll. Beschlossen wurde ferner, den unterhaltenden Teil, der jeder Versammlung folgen soll, noch besonders auszubauen.

Oertliche Angelegenheiten entfesselten eine rege Aussprache. Zum Schluß wurde der Wille zu weiterer Aufbauarbeit von allen zum Ausdruck gebracht, der auch im neuen Jahre durch rege Werbetätigkeit in die Tat umgesetzt werden soll. Drei Freunde, die zur Versammlung eingeladen waren, erklärten ihren Beitritt.

SPD.-Flugblatt.

Falkenberg, den 24. Januar.

„Kommunistischer Verrat bei den Amtsvorsteherwahlen im Kreise Liebenwerda" ist der Titel eines Flugblattes der Sozialdemokratischen Partei, das dieser Tage im Kreise verteilt wurde. Leider ist im Flugblatt ein Schreibfehler unterlaufen. Es muß heißen, wie auch schon im „Volksblatt" geschrieben:

„Mit dem Vorsitzenden der kommunistischen Kreistagsfraktion, Naumann (Mühlberg), wurden Verhandlungen eingeleitet. Dieser billigte unser Vorgehen und war der Auffassung, daß in den Industriebezirken zuverlässige Republikaner als Amtsvorsteher gewählt werden müßten. Er sprach dabei den Wunsch aus, daß für den Amtsbezirk Coßdorf Jentsch und für den Amtsbezirk Gorden Walther von uns unterstützt würden, denn das wäre der Wunsch der kommunistischen Wähler."

In unserem Flugblatt ist insofern ein Fehler unterlaufen, daß es „Hoffmann" statt „Walther" heißt.

Großthiemig. Neuwahl. In der Generalversammlung der SPD.-Ortsgruppe wurden gewählt zum Vorsitzenden: Otto Harig, zum Stellvertreter: Hermann Wachtel, als Kassierer: Hermann Baum jun. und als Schriftführer: Otto Hirsch. Nachdem wurde noch beschlossen, das 10jährige Bestehen der Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei durch eine Geselligkeitsveranstaltung zu feiern.

Familien-Nachrichten.

Merseburg: verl. Erna Meyer und Oskar Allritz. Döbernitz: gest. Wilhelm Held. Lausitz: gest. Anna Kranig. Hohenleipisch: gest. Wilhelm Wenkbach. Sangerhausen: gest. Ida Blasse.

Die formschöne **Küche** kauft man preiswert von der Möbelfabrik **Reinicke & Andag** Halle (Saale), Große Klausstraße 40

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0007

Film und Funk

Charlie Chaplin gegen den Tonfilm

Der neu aufgetauchte Bruder des Films, der Tonfilm, macht in der ganzen Welt von sich reden. Man erhofft in Fachkreisen mancherlei von ihm, andere Persönlichkeiten wieder verhalten sich vollkommen ablehnend. Interessant ist, wie die echten Filmschauspieler sich zum Tonfilm stellen. Besonders Charlie Chaplin, dieser Filmschauspieler im eigentlichsten Sinne, der seine Filme nicht einmal selber schreibt, sondern das, was ihm vorschwebt, unmittelbar spielt, ist erbitterter Gegner des Tonfilms. Er sagt:

„Der Tonfilm zerstört die älteste Kunst der Welt, die Kunst der Pantomime. Man vernichtet die große Schönheit des Schweigens. Man verdirbt den Sinn des Films, die ganze Popularität, alle Schönheit. Im Film gilt die Schönheit, nichts anderes. Der Bildfilm ist malerisch. Es sind Bilder. Liebreizende junge Mädchen, stattliche junge Männer in geeigneten Szenen. Wenn aber die Mädchen nicht schauspielern können? Natürlich können sie nicht spielen. Sie haben nie gespielt. Aber was tut das? Wer hat sich darum gekümmert? Wer kennt den Unterschied? Unbedingt sehe ich lieber Dolores Costello als irgendeine ältliche Bühnenschauspielerin in einem regelrechten Dialog.

Schönheit! Schönheit und sexueller Anreiz; diese beiden Elemente haben Ziegfield dahin gebracht, wo er heute steht. Dies sind die beiden Elemente, die den Film zu dem gemacht haben, was er heute ist. Diese beiden Elemente will das Publikum sehen.

Ich werde in meinem neuen Film nicht zum Tonfilm übergehen. Ich werde ihn nie benutzen. Für mich würde er verhängnisvoll sein. Ich kann nicht begreifen, warum irgend jemand, der ihn irgendwie vermeiden kann, ihn anwendet, — Harold Lloyd zum Beispiel. Ich werde den Film mit Musik untermalen. Das ist wieder etwas anderes. Etwas ganz anderes und von unschätzbarem Wert und großer Bedeutung. Das ist das, was uns not tut. Es wird sich als unschätzbar erweisen. Es wird Menschen, die nie wirklich Gelegenheit hatten Musik zu hören, Musik bringen. Sie wird ihre eigene Geschichte erzählen, denn die Musik ist gleich dem Bilde eine Universalsprache, die überall verständlich ist. Und es wird eine neue Klasse von Leuten bilden, die Partituren und Libretti eigens für individuelle Filme schreiben.

Alles hat natürlich seine Perioden. Keine Phase sollte man zu ernst nehmen. Jetzt augenblicklich befinden wir uns in der Phase des rührenden Melodramas. Es ist der Typ der Mode, den mein Vater im Theater in London darzustellen pflegte, wenn er einen Strolch spielte und dazu sang: „Das Leben ist nicht jeden Tag wie heute . . .“ Genau so ist es jetzt.

In einem Jahr, in fünf Jahren wird eine andere Periode die neue Kunst sein. Zum Henker mit all diesem Geschwätz von Kunst und Kunstformen. Es sind seit der Geburtsstunde des Films nicht mehr als zehn große Filme gemacht worden. Ich könnte sie aufzählen, aber ich möchte nicht von mir selber sprechen.

Gebt den Leuten Schönheit, gebt ihnen sexuellen Anreiz. Auf Schönheit kommt es an, nicht auf Schauspielerei. Das habe ich gegen den Tonfilm zu sagen“.

*

Und was haben die Kinobesucher zum Tonfilm zu sagen? Wir erinnern nochmals an unsere Umfrage und bitten um weitere Zuschriften.

Szene aus dem Ufa-Großfilm der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel“.

Verfilmte Romane

Hallische Programme

Schauburg

stud. chem. Helene Willfüer.

Es passiert einem immer wieder, daß man an der Verfilmung eines Romans, den man gelesen hat, etwas auszusetzen hat. Das ist eine ganz natürliche Erscheinung. Denn erstens ist ein Film kein Roman, gehorcht also eigenen Gesetzen. Er muß das filmisch Mögliche und Wirksame aus dem Roman herausdestillieren, wenn er ein guter Film sein will. Dann aber hat halt jeder Mensch beim Lesen des Romans sich nach seiner Phantasie ein visuelles Bild von der Handlung gemacht, das nun beim Anschauen des Filmes von einer irgendwie doch anders gearteten Phantasie korrigiert wird. Diese andere Phantasie wird nicht immer unsere Zustimmung finden und kann es auch nicht.

So geht es einem mit dem Film „stud. chem. Helene Willfüer“ nach dem Roman von Vicki Baum. Man hat dem Rotstift tüchtig Arbeit verschafft. Man hat, und das mit Recht, aus der überreichen Handlung zunächst einmal alle sentimentalen Stellen entfernt (die der Roman unbedingt hat). Das ist gut, das ist schön, konnte dem Film nur zum Vorteil gereichen. Dann hat man auch leider das Wesentliche aus diesem Film genommen, das, was dem Roman einige literarische Sympathien erwarb: den mannhaften Kampf dieser tapferen Helene Willfüer um ihre Existenz, nachdem sie Mutter geworden war. Nichts sieht man davon. Nicht schnell genug kann der Autor die Heldin in den Arm des von ihr angeschwärmten Professors bringen. Und dann, warum fehlte der Tod Rainers? Ist nicht gerade diese Szene, da dieser schwärmerische, lebensuntüchtige, weiche Mensch sich das Leben nimmt, während sie, das Mädchen mit dem Lebenswillen, zum Leben zurückfindet, es bezwingt, für unsere Zeit vielfach charakteristisch? Wäre es für den Film nicht eine dankbarerere Aufgabe gewesen, statt guter Milieustudien (Regie Fred Sauer) eine psychologische Entwicklung dieser herben Kämpfernatur, dieses im besten Sinne modernen jungen Mädchens zu zeigen? Wenig von der furchtbaren Qual aufgezwungener Mutterschaft, fast nichts von dem zähen Lebenskampf nach der Geburt des Kindes bringt der Film. Das ist schade. Man hat sich hier einen großen Coup entlaufen lassen.

Sicher ist der Film, so wie er ist, nicht schlecht, auch so, wie er ist, findet er sein Publikum. Aber wieviel künstlerisch Wertvolles hätte sich aus ihm machen lassen.

Olga Tschechowa kommt im Aeußeren der Helene sehr nahe, ist aber, und daran ist die ganze Einstellung des Filmes schuld, in den Umrissen noch zu weich. Igo Sym als Rainer kann sich in seiner episodalen Rolle nicht entfalten. Stahl-Nachbaur zeichnet den Dr. Ambrosius in sicheren Strichen, wie ihn man sich vorstellen kann. Elsa Temary ist seine sündhaft-schöne Frau. Lebensechte Typen sind Karl Ettlinger als Kranich und Gerhard Damman als Mertens.

Das Beiprogramm bringt neben einem Kulturfilm und einer köstlichen Parodie auf Fairbanks „Drei Musketiere“ die Opelwoche. G. G.

Ufa-Theater

(Leipziger Straße.)

Die drei um Edith.

Wenn ich der Verfasser eines Romans wäre, wie „Die drei um Edith“, der in der „Berliner Illustrierten“ große Beachtung und Verbreitung gefunden hat, ich würde mich auf das schärfste gegen eine Verfilmung wehren, wie sie hier vorgenommen worden ist. Von dem ganzen, recht interessanten und eigenartigen Roman ist nichts übrig geblieben als — der Titel. Sämtliche Personen und die ganze Handlung sind völlig verändert worden, so daß nicht das komplizierte, geheimnisvolle Seelenleben dieser Tänzerin Edith mit ihren drei Männern aufgezeigt wird, sondern der verhältnismäßig matte Aufguß einer Kriminalgeschichte, die um kostbare Juwelen geht. Die Edith ist eine reiche englische Lady und die ganze Geschichte spielt im Gegensatz zu der Berliner Handlung des Romans in London. Edith unterhält auch gar keine Beziehungen zu den drei Personen, die sich um sie bewegen; ja es bewegen sich eigentlich noch nicht einmal drei, denn der dritte kommt nur zu einer Art Schwärmerei für Edith aus der Ferne und der andere gelangt über den versuchten Ansatz zu einem Verhältnis nicht hinaus. Der legale Verlobte bleibt Sieger auf der Walstatt.

Die Filmgeschichte, die das Glück hat, unter dem weltbekannten Romantitel zu segeln, ist, wenn man sie nicht unter dem Gesichtswinkel des Romans betrachtet, nicht schlecht. Die Darsteller sind Ia, nur die Spannung ist nicht allzu gut weggekommen, wie es sich bei einem kriminalistischen Reißer gehört hätte. Daß übrigens ein frisch verlobter Juwelier, der das „Kreuz des Südens“ kaufen kann, seine hübsche Braut ausgerechnet einem ihm bis dahin völlig unbekannten Manne anvertraut, nur weil er ihm das Leben gerettet hat, wagen wir sehr zu bezweifeln. In die Hauptrollen teilen sich Camilla Horn, Jack Trevor, Paul Hörbiger, Gustav Dießl, Fritz Rasp, Adele Sandrock.

Im Beiprogramm sehen wir einen Kurztonfilm, einen Kulturfilm und die Wochenschau. —lix.

(Alte Promenade.)

Börsenfieber.

Das Ufa-Theater Alte Promenade bringt diese Woche einen ganz besonderen Spielplan: Zwei amerikanische Filme, die beide zu den besten ihrer Art gehören. Clara Bow erfreut uns wieder einmal, sie tanzt und spielt in dem Lustspiel „Uebern Sonntag lieber Schatz“. Ein kleines Mädchen, das so gern einen reichen Mann heiraten möchte. Sie verliebt sich in einen reichen Mann. Selig und glücklich schwärmt sie von einem Leben, in dem man alles haben kann, was man sich wünscht, da stellt sich heraus, daß „Er“ gar kein reicher Mann ist, sondern nur ein armer Versicherungsagent. Aber die Liebe, sie hat ihren Jim doch zu lieb, und so findet sie sich mit der Enttäuschung ab. „Happy end“, sie kriegen sich, das Schlußbild trotzdem nicht „Kuß“. Um ein Haar wäre die ganze fröhliche Angelegenheit „schmalzig“ geworden, daß man darum herum gekommen ist, ist ein Vorzug.

Der zweite, der Hauptfilm, erinnert in seiner Kraft und Wahrheit stark an „Die Docks von Neuyork“. George Bancroft mit seiner Partnerin Olga Baclanova sind ein Paar, um das wir die Amerikaner beneiden können! „Millionen um ein Weib“ — „Börsenfieber“ — heißt dieser Film. Menschen von Fleisch und Blut leben auf der Leinwand, den beiden glaubt man ihre Gestalten, da ist urwüchsige Kraft, da sind einfache, klare, echte Gefühle in Liebe und Haß. Börsenfieber, ein skrupelloser Börsenjobber pocht auf seine Uebermacht, er lacht über die Betrogenen, ihn wird keiner „reinlegen“. Einer seiner Teilhaber haßt ihn, verführt die Frau des Uebermütigen und will ihn auf diese Art treffen. In dem Augenblick, in dem an der Börse das ganze Vermögen der beiden Männer auf dem Spiele steht, erfährt der Jobber von der Untreue seiner Frau, daß auch er ein Betrogener ist. Harmlos tuend, hält er den Verführer auf, erst als die Börsenzeit um und nichts mehr zu retten ist, sagt er die Wahrheit, alles ist verloren. Dann weist er den Beiden die Tür. Er selber hat zwar auch alles verloren, aber er wird wieder auf die Höhe kommen, er versteht es ja. Es steckt wirklich etwas vom Fieber und der Tollheit des Börsenbetriebes in dem Film, Spannung und Schwung hat der Film, ein starker, erstklassiger Film. Eine Leistung, an der Darsteller und straffe Regie (Rowland V. Lee) gleiches Verdienst haben. Hoffentlich sieht man mehr von diesen Darstellern und diesem Regisseur.

Wochenschau und ein sehr feiner Naturfilm „Aus der Kinderstube der Tiere“ machen den Rest des wirklich guten Programms aus. —dt.

Der bekannteste amerikanische Filmmagnat, William Fox, führt einen verzweifelten Kampf mit den Finanzkönigen der Wallstreet, von denen er behauptet, daß sie seinen Untergang beschlossen hätten.

Das „Kapital“ im Film.

Der belgische Sozialistenführer Emil Vandervelde macht in der „Dépêche de Toulouse“ bedeutsame Ausführungen über den Plan des bekannten russischen Filmregisseurs Eisenstein, das „Kapital“ von Karl Marx zu verfilmen.

„Selbst als Anhänger des bisherigen Films“, schreibt Vandervelde u. a., „kann man sich sehr wohl ein Filmwerk denken, das die Tragik der Industrialisierung, das Elend der Kinderarbeit darstellt, das zeigt, wie die Frauen in den Gruben unter Tag schuften, wie die Proletarierhaufen die ersten Maschinen stürmen usw.; dann, trotz dieser Unterdrückung und instinkthaften Abwehr der Vormarsch der Maschine, die gigantische Vertrustung des Unternehmertums, die großen Generalstreiks, die erste internationale Verbrüderung, die Barrikaden der Pariser Kommune — und weiter, als Ausgang, wie in dem Ritt am Schluß des schönen Films von Inkischinoff „Sturm über Asien“, der symbolische Aufbruch der revolutionären Arbeiter. Was Eisenstein will, ist: die abstrakte Ideologie, den dialektischen Gehalt Marxscher Gedankengänge szenisch darzustellen, ist nicht mehr und nicht weniger als den Gedankenfilm zuschaffen, die Synthese aus Gefühls-, Tatsachen- und abstraktem Film. Ich erlaube mir nicht die Behauptung anzuzweifeln, daß der Film, so verstanden, allein berufen und befähigt sei, in die große Masse alte und neue Vorstellungen und Ideen zu tragen. Aber bevor ich urteile, möchte ich sehen. Ich wünschte, daß der sehr große Künstler Eisenstein seiner Theorie bald das Werk folgen lasse“.

Uraufführung. Der Richard-Tauber-Film der Emelka-Tobis-Produktion „Ich glaub' nie mehr an eine Frau“ (Regie: Max Reichmann) wird am 3. Februar gleichzeitig in München, Köln und Berlin zur Uraufführung gelangen.

*

In dem dritten Iwan-Petrovich-Film der Greenbaum GmbH. „Liebe und Champagner“, dessen Regie in den Händen von Robert Land liegt, wurden die Hauptrollen mit Iwan Petrovich, Agnes Esterhazy, Brita Appelgreen, Camilla von Hollay besetzt. Das Manuskript schrieben nach dem Roman von Hans Holm: Ladislaus Bajda und Andrés Zsoldos. An der Kamera steht Mutz Greenbaum. Aufnahmeleitung: Fritz Sorg. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Filmgesellschaft mbH.

*

Regisseur E. A. Dupont hat die Vorarbeiten zu dem 100prozentigen Greenbaum-Tonfilm „Zwei Welten“ soweit geführt, daß die Aufnahmen nunmehr bestimmt am 2. Februar in London beginnen werden. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Filmgesellschaft mbH.

*

Die Atelier- und ein Teil der Außenaufnahmen für den Hisa-Usunian-Film „Troika“ sind durchgeführt. Sobald Schneefall in den baltischen Gebieten eintritt, werden die noch ausstehenden Schneeaufnahmen sofort in Angriff genommen.

Rundfunk

Die neuen Programme:

Leipzig-Dresden

Sonntag: 8 Uhr: Dr. F. Kirmße: Der Anbauwert der mitteldeutschen Ackerböden. 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: Curt Langer, Annaberg: Das Erzgebirge im Winter. 11.30 Uhr: Ludwig Koch: Singspiele und Volkstänze nach der Schallplatte. 12.30 Uhr: Konzert der Berliner Schutzpolizei. 14 Uhr: Aktuelle Stunde. 14.40 Uhr: Steuer-Funkhörspiel. 15 Uhr: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Das technische Zeitalter. 16.45 Uhr: Kammermusik. 17.15 Uhr: Treppenwitze der Weltliteratur. Eine Plauderei von Gerhart Pohl. 18 Uhr: Militärkonzert. 19 Uhr: Dr. Gerhard Gleißberg: Wie entsteht ein Film? 19.30 Uhr: „Brigade-Vermittlung“. Hörbild von Ernst Johannsen. 20.30 Uhr: Siehe Königswusterhausen. Anschl. bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Hallo! 1930! (Schallplattenkonzert.) 15 Uhr: Frauenfunk. 16 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Ein Gang durch das Stadtgeschichtliche Museum in Leipzig. 18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht. 18.30 Uhr: Dr. Hans Richter: Nordische Erzähler. 19 Uhr: Gespräch mit Briefträgern. 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. 20.30 Uhr: „Mütter“. Ein Zyklus moderner Dichtungen von Stella Hay. 21.10 Uhr: Kammermusik. Ab 22.30 Uhr: Siehe Königswusterhausen.

*

Dienstag: 19.30 Uhr: Studentenlieder. 20 Uhr: Erzählungen von Hermann Stehr. 20.30 Uhr: Requiem von Guiseppe Verdi.

Mittwoch: 19.30 Uhr: Unbekannte Walzer. 20.30 Uhr: Else Lasker-Schüler liest. 21 Uhr: Konzert.

Donnerstag: 19 Uhr: Karl Arndt: Selbsthilfegedanken der Gewerkschaftsbewegung. 19.30 Uhr: Zitherkonzert. 20.30 Uhr: Studio. 21.15 Uhr: Das zeitgenössische Lied (Skandinavien).

Freitag: 19.30 Uhr: Heitere Männerchöre. 20 Uhr: Alte deutsche Anekdoten. 20.30 Uhr: Symphoniekonzert.

Sonnabend: 19 Uhr: Vortrag Prof. Dr. Klein: Naturheilkrankenbehandlung. 19.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Kabarett-Panoptikum. 21.30 Uhr: Komiker Heinemann. 22.15 bis 2 Uhr: Opernballmusik aus der Staatsoper Berlin.

Königswusterhausen

Sonntag: 7 Uhr: Funkgymnastik. 8 Uhr: Für den Landwirt. 8.15 Uhr: Wochenrückblick. 8.30 Uhr: Ministerialrat Stadermann: Landeskultur und Wasserwirtschaft. 9 Uhr: Morgenfeier. 10 Uhr: Wetter. 11 Uhr: Elternstunde. 11.30 Uhr: Ulrich Franz Krolop: Parodien. 12 Uhr: Konzert der Schutzpolizei. 14 Uhr: Jugendstunde. 14.30 Uhr: Berühmte Sängerinnen (Schallplatten). 15.30 Uhr: Nelly Wolffheim: Kind und Zahnarzt. Anschl. Schallplatten. 16.20 Uhr: Konzert aus Breslau. 18 Uhr: Rechtsanwalt Stegmann: Das Saargebiet unter dem Völkerbund. 18.30 Uhr: Dr. H. Herrmann: Toleranz, eine Forderung der Gegenwart. 19.15 Uhr: Dichterstunde. Wilhelm von Scholz. 20 Uhr: Uebertragung aus Langenberg. Anschl. Tanzmusik.

Radio-Haus Leipziger Turm
C. F. Ritter
Leipziger Straße 86 Telephon 289 25
am Ritterhaus

Montag: 9 Uhr: Dr. Ebert: Der Gemüsebau. 9.30 Uhr: Dr. Respondeck: Berlin, ein Wirtschaftszentrum. 12 Uhr: Englisch für Schüler. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 Uhr: Dr. Bohner: Neigung und Eignung bei der Berufswahl. 15.45 Uhr: Reinhold Scharnke: Frauenstunde. 16 Uhr: Französisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Berlin. 17.30 Uhr: Klabundlieder. 18 Uhr: Dr. Laack: Der augenblickliche Stand des Volksbildungswesens in Deutschland. 16.30 Uhr: Englisch für Anfänger. 18.55 Uhr: Landtagsabgeordneter Kickhöffel: Was will der Reichsausschuß für Bienenzucht? 19.20 Uhr: Oberbaurat Baerwald: Baupolizeiliche Bestimmungen. 19.55 Uhr: Inhaltsangabe zur Uebertragung. 20 Uhr: Zur 100jährigen Wiederkehr des Uraufführungstages: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Fra Diavolo“ oder „Das Gasthaus in Terracina“. Oper in drei Akten von Auber. 22.30 Uhr: Tanzunterricht. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

*

Dienstag: 20 Uhr: „Wozzek“, eine Tragödie von H. Büchner.

Mittwoch: 20 Uhr: Orchesterkonzert.

Donnerstag: 20 Uhr: „Der arme Jonathan“, Operette.

Freitag: 20 Uhr: Breslau: Volkstümliche Lieder.

Sonnabend: 20 Uhr: Mit Holitscher durch die Welt.

*

Die Programmacher scheinen sich die Kritiken gewisser Leute zu eigen machen zu wollen, die der Meinung sind, daß im Rundfunk zu viel Musik geboten wird. Bei Durchsicht der Wochenprogramme müssen wir daher immer wieder feststellen, daß gefällige Unterhaltungsmusik zu schlecht wegkommt. Ganz besonders bleiben nach wie vor die allgemeinen Hörerwünsche unberücksichtigt, die dahin gehen, für die Abendstunden zwischen 8 und 10 Uhr mehr Unterhaltungsmusik in das Programm einzustellen.

Die Arbeiterbewegung ist im Vortragsprogramm in Leipzig mit einer halben Stunde am Donnerstag vertreten, während Königswusterhausen eine Arbeitersendung (Tagespresse der Arbeiterschaft) am Sonnabend vorgesehen hat. ht.

Werbewagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft.

Fahrplan im Gebiet der „Mirag“: Montag, den 27. Januar: Bad Bibra und Querfurt. Dienstag, den 28. Januar: Schraplau und Eisleben. Mittwoch, den 29. Januar: Helbra und Gerbstedt. Sonnabend, den 1. Februar: Hettstedt. Montag, den 3. Februar: Ermsleben und Mansfeld. Dienstag, den 4. Februar: Leimbach und Sangerhausen. Mittwoch, den 5. Februar: Kelbra. Donnerstag, den 13. Februar: Heldrungen und Artern. Freitag, den 14. Februar: Wiehe und Cölleda. Montag, den 17. Februar: Eckartsberga.

Der unwissende Steuerzahler. Zu diesem, vom Steuerfunker der „Mirag“ verfertigten Hörspiel, erschien im neuesten Heft der „Mirag“-Zeitung ein interessanter Leitartikel. Weitere Aufsätze behandeln die Darbietungen der Woche. Bilderseiten: „Winterfreuden im Berner Oberland“, „Aus vergangenen Tagen“, „Filmgeheimnisse“ und „Künstler und Vortragende der Woche“ illustrieren das interessante Heft in ansprechender Weise. Das Heft kostet nur 35 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den „Mirag“-Verlag, Leipzig C. 1, Floßplatz 6, zu beziehen.

Arbeiter-Radio-Bund, Bezirksstelle Halle, Delitzscher Straße 6 b. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Leitung des Bezirks im Bereich der Oberpostdirektion Halle in den Händen von Heinrich Stemmler liegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0008
DFG

Ausbeutung von Ausgebeuteten durch den Unfallschutzverband

Man schreibt uns:

Neben den in der Nachkriegszeit gegründeten arbeiterschädigenden Vereinen und Verbänden, die wie Pilze aus dem Erdboden schossen, besteht seit dem Jahre 1926 auch ein sogenannter Unfallschutzverband mit dem Sitz in Leipzig. Im voraus sei gesagt, daß es nicht etwa die Aufgabe des Verbandes ist, seine Mitglieder vor Unfällen zu schützen bzw. durch tatkräftiges Arbeiten in den Betrieben eine unfallverhütende Tätigkeit auszuüben, sondern man nimmt die bedauerliche Tatsache der höheren Unfallziffern zum Anlaß, um

aus der Not der unglücklichen, von Unfällen betroffenen Arbeiter Riemen zu schneiden.

Die Agenten dieses Unternehmens, die ihre Opfer in den Krankenhäusern der Knappschafts-Berufsgenossenschaften aufsuchen, preisen daselbst sowie auch in der Oeffentlichkeit den charitativen Charakter ihrer Einrichtung. In Flugblättern wird kostenlose Hilfe und Vertretung in allen Rechtssachen garantiert sowie Verhaltungsmaßnahmen bei Unfällen gegeben, die der wirklich Verletzte nicht auszuführen in der Lage ist. Wie die „kostenlose Vertretung" und das Arbeiten auf charitativer Grundlage jedoch in Wirklichkeit aussieht, davon kann sich nur der ein Bild machen, der diesen Nutznießern von Not und Elend einmal eine Vertretung in die Hände gegeben hat. Ein Beispiel soll genügen, dies jedem Arbeiter klarzumachen.

Der Arbeiter G. aus Gröbers lag einige Zeit unfallverletzt im Bergmannswohl Schkeuditz. Daselbst wurde er mit den Vertretern des Unfallschutzverbandes bekannt. G. war Abonnent der Zeitschrift „Der Feierabend" und ließ sich überreden, den Vertreter des Unfallschutzverbandes zu beauftragen, ihn in seiner Unfallsache gegen die Braunschweigische Lebensversicherungsbank zu vertreten. Da in den Satzungen festgelegt ist, was die Versicherung zu zahlen hat, war diese dann auch bereit, den Betrag von 80 Mk. dem Arbeiter G. zu zahlen. Dieser scheinbare Erfolg veranlaßte nunmehr G., dem Vertreter die Vollmacht zu geben, um in ein schon anhängig gemachtes Verfahren gegen die Unfall-Berufsgenossenschaft einzugreifen. Lange Zeit jedoch lauerte der Arbeiter G. vergeblich auf die 80 Mk., die ihm von der Lebensversicherungsbank bewilligt worden waren. Nach einigen Mahnungen an die Adresse des Unfallschutzverbandes wurde dem Arbeiter die Abrechnung zugestellt. Von den 80 Mk. gingen ab 10 Prozent Regulierungskosten, ein Beitrag von 17 Mk., welcher auf ein Jahr im voraus von der Summe in Abzug gebracht wurde, ein weiterer Betrag von 10,80 Mk. als Provision für die Vertretung und 70 Pf. Porto. So blieben denn — sage und schreibe: — noch 43,50 Mk. übrig, die zur Auszahlung gelangten.

Darauf weigerte sich G., eine solche Abfindungserklärung zu unterschreiben, da er ja nicht damit gerechnet hatte, daß man ihn derartig schröpfen würde. Die Folge davon war eine briefliche Mitteilung des Unfall-Schutzverbandes, worin man sich in moralischen Entrüstungen ergeht und dem Arbeiter G. Vorhaltungen macht, weil er es wagt, gegen solche Geschäftsmanieren Einspruch zu erheben. Nicht genug damit, daß man ihm praktisch um beinahe die Hälfte seiner Unfallentschädigung bringt, wird mitgeteilt, daß man nunmehr auch

kein Interesse an der weiteren Verteidigung

der Unfallsache gegen die Knappschafts-Berufsgenossenschaft mehr hat.

So sieht die Vertretung dieses Verbandes aus, die angibt, getragen von „christlicher Nächstenliebe", den Unfallverletzten zu helfen. Dabei aber, wie obiges Beispiel zur Genüge beweist, nur bestrebt ist, mit der Not der Aermsten der Armen ein Geschäft zu machen.

Bergbauindustriearbeiter, laßt Euch nicht durch leere Versprechungen solcher Syndizis betören, denen es ja keinesfalls darauf ankommt, etwas Ersprießliches für Euch zu leisten, denen alles andere näher steht, als das Wohl der Bergarbeiter und ihrer Familien. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter hat in jahrzehntelangem Kampf unermüdlich dazu beigetragen, daß die Unfallschutz- und Unfallversicherungsgesetzgebung verbessert worden ist. Er hat auch auf Grund seiner langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete dieser Sozialgesetzgebung Tausende von Mark seinen Mitgliedern erstreiten können. Aufgabe und Pflicht eines jeden Arbeiters ist es deshalb: **Eingetreten in die gewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter. Nur so können die Rechte der Arbeiter in und aus allen Lebenslagen am besten gewahrt werden.**

Umsicht, Vorsicht!

Der elektrische Strom, auch in den gewöhnlichen Haus- und Lichtleitungen, kann lebensgefährlich werden!

Alle elektrischen Leitungen, Lampen und Gebrauchsgegenstände werden vom Fachmann so angelegt und hergerichtet, daß sie gefahrlos benutzt werden können. Jede Beschädigung sofort und vom Fachmann in Ordnung bringen lassen!

Beim Hantieren an elektrischen Leitungen hüte man sich, gleichzeitig andere gut stromleitende Gegenstände zu berühren, z. B. Wasserleitungen, Zentralheizungskörper, Badewanne und dergleichen. Nasser Fußboden, z. B. in der Küche, im Waschraum, im Stall usw. ist bei Berührung elektrischer Leitungen besonders gefährlich und trägt oft die Schuld an tödlichen Unfällen.

Heiter oder neblig, tagsüber mild.

Die vor acht Tagen hier vorausgesagte Hochdruckwetterlage hat sich ohne nennenswerte Schwankungen die ganze Woche hindurch erhalten und das Witterungsbild, soweit es nicht neblig war, für die Jahreszeit ungewöhnlich freundlich gestaltet. Zu meßbaren Niederschlägen kam es fast gar nicht; wo Regenfall eintrat, überschritt seine Menge nirgends 1 Millimeter Höhe. Nur im Alpenvorland kamen etwas schärfere Fröste vor; in München wurden nächtliche Temperaturminima bis zu 6 Grad unter Null verzeichnet. Wo sonst in Süd- und Ostdeutschland Nachtfröste beobachtet wurden, überschritten sie fast nirgends 3 Grad Kälte, während tagsüber auch in den Nachtfrostgebieten das Quecksilber überall, zum Teil erheblich, den Gefrierpunkt überschritt. In weiten Teilen Mitteleuropas aber, namentlich in West- und Nordwestdeutschland, hatte die Witterung schon völlig vorfrühlinghaften Charakter. Noch abnormer als in Mitteleuropa gebärdete sich der milde Winter im Norden des Erdteils. Skandinavien hat bis in den höchsten Norden hinein in der Ebene entweder Tauwetter oder nur gelinde Nachtfröste, und selbst im Gebirge, wo sonst im Winter 30 bis 40 Grad Kälte vorkommen, sind dort Temperaturen von 10 bis 12 Grad unter Null diesmal nur gelegentliche Ausnahmen.

Die kontinentale Hochdrucklage hat sich neuerdings durch den schon erwähnten Einbruch kalter Polarluft nach Nordrußland wieder verstärkt, obwohl bei uns der Luftdruck infolge Zusammensinkens der Luftmassen langsam abnimmt. Aber auch die atlantische Wirbeltätigkeit ist schwächer geworden, so daß teils heitere, teils neblige Strahlungswetter mit Nachtfrösten und sehr milden Tagestemperaturen noch fortdauern wird. Ob im Laufe der Woche di eatlantische Zyklonentätigkeit wieder aufleben und die Witterung, namentlich im Westen und Nordwesten, wieder unbeständiger gestalten wird, bleibt abzuwarten.

Förderung der Museumsinteressen. Heute vormittag 12 Uhr tagt im Moritzburg-Museum der künstlerische Arbeitsausschuß des Verbandes zur Förderung der Museen in der Provinz Sachsen. Vertreten sind die Leiter der hauptsächlichsten Kunstmuseen der Provinz.

Volkshochschule Halle. Die Ausstellung „Wege der Kunsterziehung" wurde von rund 2000 Erwachsenen und 5000 Schülern besucht. Das neue Trimester Februar—März beginnt am Montag, dem 3. Februar. Arbeitspläne unentgeltlich in allen Buchhandlungen und Verkaufsstellen. Karten gleichfalls hier und in der Abendverkaufsstelle Rathausstr. 8 I von 18 bis 20 Uhr.

„Volkspark". In den unteren Räumen konzertiert heute abend die Hauskapelle zum Bockbierfest.

Walhallatheater. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen der Variété-Festspiele statt. Zur Nachmittagsvorstellung 4¼ Uhr gelten kleine Preise. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei. Sonntag mittag 2 Uhr Kindermärchen „Dornröschen" zu kleinen Preisen. Café Walhalla Sonnabend großes Bockbierfest mit Stimmungskonzert. (Siehe Anzeige.)

Saalschloß-Maskenball findet in diesem Jahre am 5. Februar statt. Die drei besten Jazzkapellen Halles, Roesner, Frauendorf und Teichmann sowie ein großes Blasorchester unter Leitung von Musikmeister Seifert spielen zum Tanz auf. Vorverkauf Hothan, Verkehrsbüro Roter Turm und Saalschloß. (Siehe Anzeige.)

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden.

Einladung zu dem Vortrag von D. Fuchs (Eisenach) über: „Christentum und Marxismus" am Mittwoch, dem 29. Januar, 20.30 Uhr, in der Aula des Stadtgymnasiums, Sophienstraße. Den Vorsitz in der Versammlung und der anschließenden freien Aussprache hat Regierungspräsident v. Harnack übernommen.

Mitteldeutsche Rundschau

Der Provinziallandtag einberufen.

Der Provinziallandtag tritt am Dienstag, dem 25. März, 14 Uhr, zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Der Haushaltsausschuß wird einen Tag vorher seine Beratungen aufnehmen.

Fahrstuhlabsturz in einem Warenhaus

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

Im Warenhaus „Römischer Kaiser" in Erfurt ereignete sich am Donnerstagmittag ein schwerer Unglücksfall. An einem Fahrstuhl des Warenhauses mußte eine Reparatur vorgenommen werden. Nach erfolgter Instandsetzung stürzte bei einer Probefahrt der Fahrstuhl ab. Der darin befindliche Oberführer war sofort tot, während der mitfahrende Monteur schwere Verbrennungen davontrug.

Gefängnis für politische Verleumder.

Berlin, 25. Januar.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Strasser wurde am Freitagabend von einem Berliner Landgericht als Berufungsinstanz wegen verleumderischer Beleidigung in mehreren Fällen und wegen Beschimpfung der Republik zu insgesamt 6 Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Strasser sich nicht gescheut habe, das Privatleben der von ihm angegriffenen Personen anzutasten und er nicht einmal vor der Verunglimpfung der Großeltern des Ministerpräsidenten Braun zurückgeschreckt sei. Die Häufung der Beleidigungsfälle durch Strasser und die grobe unerhörte Art der Beleidigungen hätten eine Geldstrafe nicht streng genug erscheinen lassen. Strasser habe die Grenze der im politischen Kampf zulässigen Ausdrucksweise überschritten.

In erster Instanz war Strasser zu 6 Monaten Gefängnis und 350 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte am Freitag 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis beantragt.

Der fascistische Attentatsschwindel.

Die Untersuchungen in der Schweiz ergebnislos.

Bern, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Schweizer Bundesrat beschloß, die Untersuchung der angeblichen Attentatspläne gegen die fascistische Völkerbundsdelegation einzustellen, da sich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß ein solches Attentat auf Genfer Boden vorbereitet oder geplant wurde.

Offiziös wird die Einstellung der Untersuchung weiter damit begründet, daß die Nachforschungen in Genf, Brüssel und Paris auf Grund der italienischen Angaben, daß die Antifascisten Sprengstoffe nach der Schweiz einschmuggeln wollten, sich nicht bestätigt haben. Kriminelle Beziehungen zwischen den drei Genfer Anarchisten und den in Paris und Brüssel verhafteten Antifascisten seien nicht festgestellt worden. Der Besuch des antifascistischen Führers Bernieri im Völkerbundsgebäude sei zwar von einem ausländischen (lies: fascistischen) Journalisten behauptet worden, aber dieser habe sich geweigert, Zeugen für seine Behauptungen zu nennen. Dagegen sei von der Genfer Polizei festgestellt worden, daß Menapace, der in Brüssel als fascistischer Lockspitzel verhaftet wurde, sich in Genf aufgehalten hat.

Das Polizeirecht in China.

Verhaftung eines englischen Offiziers durch chinesische Polizei.

London, 25. Januar.

Daily Mail meldet aus Hankau: Die Frage, ob Engländer in China noch das Exterritorialrecht besitzen, ist akut geworden. Ein von einem englischen Marineoffizier gesteuertes Auto rannte gestern einen Kuli um, der seinen Verletzungen erlag. Die chinesische Polizei verhaftete den Offizier und brachte ihn auf die chinesische Polizeistation. Er wurde zwar am späten Abend freigelassen, aber erst, nachdem der englische Generalkonsul persönlich Gewähr dafür geleistet hatte, daß der Offizier sich wieder stellen werde.

Die kommunistischen Ausschreitungen in Hamburg.

(WTB.) Hamburg, 25. Januar.

Nach Beendigung der gestern von der KPD. veranstalteten Versammlung bei Sagebiel rotteten sich wie bereits kurz gemeldet, zahlreiche Versammlungsteilnehmer in verschiedenen Straßen der Altstadt, besonders im Gängeviertel, zusammen. Polizeibeamte, die gegen die Demonstranten einschritten, wurden angegriffen und mit Flaschen und anderen Gegenständei beworfen, auch wurden wiederholt Schüsse auf die Beamten abgegeben. Die Polizei war gezwungen, vom Gummiknüppel und von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Im Rademachergang, wo besonders auf die Beamten geschossen wurde, wurde ein 16jähriger Bursche durch einen Unterschenkelbruch verwundet. Die Angriffe auf die Beamten erfolgten bis in die frühen Morgenstunden hinein. Die Polizei nahm einige Zwangsgestellungen vor und fahndet nach weiteren Mittätern.

Überall dieselben nationalistischen Narren

Nantes, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

In Nantes kam es im Verlauf einer studentischen Veranstaltung zu ähnlichen Zwischenfällen, wie kürzlich in Toulouse.

Die Liga für akademisch-republikanische Aktion hat in Nantes ein großes Meeting veranstaltet, zu dem auch eine deutsche Delegation eingetroffen war. Die Veranstaltung verlief in völliger Ruhe, bis der Vorsitzende der Versammlung dem deutschen Delegierten Kluthe das Wort erteilte. In diesem Augenblick begannen, wie in Toulouse, die Anhänger der Action Francaise, die diesmal durch Abordnungen der fascistischen und patriotischen Jugendverbände verstärkt waren, Radau zu schlagen. In Nantes aber wußte sich die Studentenschaft zur Wehr zu setzen und die Radaumacher nach einem kurzen Handgemenge an die frische Luft zu setzen.

Vermischtes.

Ein Straßenbahnwagen überschlägt sich.

Schweres Straßenunglück in Stettin.

Stettin, 25. Januar.

Ein schweres Straßenbahnunglück wurde heute dadurch verursacht, daß an einem Straßenbahnzug in der Kochstraße die Koppelung des Anhängers sich aus unbekannten Gründen löste. Der Anhänger sprang aus den Schienen und prallte mit solcher Wucht gegen ein Gebäude, daß er sich überschlug. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Soweit bisher festgestellt werden konte, wurden zwei Personen getötet und etwa 17 verletzt, darunter befindn sich mehrere schwere Fälle.

Die Henne brachte es an den Tag

Vor neun Jahren hatte eingewisser Delphin Poulat, ein Bauer aus dem Dorfe Merlas bei Grenoble, als er seine Herde von der Weide nach Hause trieb, auf der Straße eine Schrotladung mitten ins Gesicht erhalten. Nach langer Untersuchung wurde der frühere Gemeindevorsteher des Ortes Garon unter der Beschuldigung des versuchten Mordes in Haft genommen. Da der Nachweis erbracht wurde, daß der Schuß aus seiner Jagdflinte abgefeuert worden war, wurde er schuldig gesprochen, und zu drei Jahren Gefängnis und einer Buße von 18 000 Franks verurteilt. Vor einigen Tagen verfolgte nun eine gewisse Frau Burlet eine entlaufene Henne und gelangte bei der Suche in eine einsam gelegene Scheune, in der sich die Henne unter dem Stroh versteckt hatte. Nach langen Bemühungen gelang es der Frau, die Henne zu fangen. Beim Durchwühlen des Strohes fand sie einen mit Bleistift gekritzelten Zettel, der das Datum des Februar 1920 trug und die Worte enthielt: „Ich, der Unterzeichnete Joseph Granat, erkläre hierdurch, daß ich Herrn Garons Flinte aus seiner Scheune entwendete, um meiner Leidenschaft als Wilddieb zu frönen, und daß ich versehentlich Delphin Poulat angeschossen habe. Ich bitte, daß, wer immer den Zettel findet, unverzüglich dem Gericht davon Kenntnis gibt." Granat hatte aber zwei Monate, nachdem er die Erklärung geschrieben, unter dem Druck seiner Gewissensangst Selbstmord verübt. Der frühere Gemeindevorsteher, der nicht müde wurde, seine Unschuld zu beteuern, hat jetzt das Wiederaufnahmeverfahren beantragt, das seine Ehre wiederherstellen soll.

Keine Wüsten bleiben zurück

Wiedernutzbarmachung der vom Braunkohlentagebau ausgebeuteten Flächen

Die Große Anfrage des Abg. Haas und Gen. (Soz.) über die durch Braunkohlentagebau hervorgerufenen land- und forstwirtschaftlichen Schäden wurde im preußischen Landtag im Auftrag des preußischen Handelsministers durch Oberbergrat Hammens wie folgt beantwortet:

„Bereits im Jahre 1927 hat der Landtag einen Antrag, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Wiederurbarmachung von Braunkohlentagebauen zu ersuchen, abgelehnt und statt dessen mit Rücksicht darauf, daß bereits das allgemeine Berggesetz die Möglichkeit eines Eingreifens der Bergbehörden bietet, folgenden Beschluß gefaßt:

Das Staatsministerium wird ersucht, unter Hinweis auf die Paragraphen 196 und 198 des Allgemeinen Berggesetzes die Bergbehörden anzuweisen, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Unternehmer von Braunkohlenbergwerken die im Tagebau ausgebeuteten Flächen, soweit dies in betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht möglich ist, der land- und forstwirtschaftlicher Nutzung zuführen."

Auch unter den heutigen Verhältnissen liegt kein Anlaß vor, die Angelegenheit durch ein Sondergesetz zu regeln, denn die Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes bieten bereits **hinreichende Möglichkeit, den durch die Veränderung der Tagesoberfläche hervorgerufenen gemeinschädlichen Einwirkungen des Bergbaues entgegenzutreten.**

Gestützt auf diese Vorschrift hat die Staatsregierung dieser Frage mit der zunehmenden Ausdehnung des Braunkohlentagebaues ihr besonderes Augenmerk zugewandt und ist nach Kräften bestrebt, die ausgekohlten Tagebaue der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung wieder zuzuführen, soweit dies in wirtschaftlicher und betrieblicher Hinsicht möglich ist.

Im übrigen ist darauf hingewiesen, daß die Lagerungsverhältnisse der Kohle und die Oberflächenverhältnisse in den einzelnen Revieren zu verschieden sind, als daß unterschiedslos die sofortige Einebnung und Wiederurbarmachung gesetzlich vorgeschrieben werden könnte. Hier müßte den Bergbehörden die erforderliche Bewegungsfreiheit gelassen werden, damit diese Maßnahmen ohne Gefährdung der Wirtschaftlichkeit des Bergbaues durchgeführt werden können. Die Staatsregierung wird auch in Zukunft auf eine strenge Handhabung der entsprechenden Vorschriften des Allgemeinen Berggesetzes durch die Bergbehörden ganz besonders achten. Die Offenhaltung eines Tagebaues und die Anschüttung einer Halde wird in Zukunft als eine Ausnahme anzusehen sein, die nur dann geduldet werden kann, wenn zwingende betriebliche oder wirtschaftliche Gründe dies unumgänglich notwendig machen. Es liegt somit kein Grund zu der in der Großen Anfrage zum Ausdruck gebrachten Besorgnis vor, daß der weiterwandernde Bergbau nach der Auskohlung „öde Wüstenei" zurücklassen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0009

Bekanntmachung.

Der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft hat am 22. Januar 1930 beschlossen, folgende Preise für die Abgabe von elektrischer Arbeit, von Gas, von Wasser und für die Benutzung der Straßenbahn festzusetzen:

Strompreise.

Tarif I für Kleinabnehmer
(wahlweise Tarif Ia oder Ib).

a) Haushaltstarif.

Dieser Tarif gilt für die gelieferte elektrische Arbeit ohne Rücksicht auf die Verwendung. Er setzt sich aus einem Arbeits- und einem Leistungspreis zusammen.

Der Arbeitspreis beträgt für jede von dem Elektrizitätszähler angezeigte Kilowattstunde 25 RPf.

Der Leistungspreis wird nach der Zahl der Räume berechnet und beträgt je Monat:

für 1 Raum	. .	1,50 RM.
„ 2 Räume	. .	1,50 „
„ 3 „	. .	2,— „
„ 4 „	. .	2,50 „
„ 5 „	. .	3,— „
„ 6 „	. .	4,— „

für jeden weiteren Raum 2,— RM.

Der Leistungspreis ist auch dann zu bezahlen, wenn während des Abrechnungsmonats keine elektrische Arbeit entnommen wurde. Der Tarif hat nur Geltung für in sich geschlossene Wohnungen. Bei Festsetzung der Zimmerzahl für die Leistungspreise werden nicht mitberechnet: Korridor, Flur, Badestube, Abort, Speisekammer, Dienstbotenzimmer, sowie ähnliche Nebenräume der Wohnung, ferner nicht Boden-, Keller- und Stallräume. — Im Zweifelsfalle entscheidet die Wehag darüber, welche Räume bei der Festsetzung des Leistungspreises heranzuziehen sind. — Ebenso kann die Wehag nach ihrem Ermessen Anträge auf Anwendung des Haushaltstarifes ablehnen, wenn es sich um Wohnungen handelt, in denen außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen.

Aenderung in den Wohnungsverhältnissen, Erhöhung der Zimmerzahl usw. sind der Wehag schriftlich zu melden. Wenn der Abnehmer unrichtige Angaben bezüglich der Zimmerzahl macht, oder wenn er Aenderungen nicht meldet, die einen anderen Leistungspreis bedingen, ist die Wehag berechtigt, abgesehen von einer rechtlichen Verfolgung der Angelegenheit, die Anwendung des Haushaltstarifes aufzuheben und den Verbrauch nach dem Kilowattstundentarif zu berechnen.

Die Abnehmer verpflichten sich, die elektrische Arbeit nach dem Haushaltstarif mindestens ein Jahr lang, vom Beginn der Stromlieferung ab gerechnet, zu entnehmen. Will ein Abnehmer vom Haushaltstarif zum Kilowattstundentarif übergehen, so hat er dies mindestens 3 Monate vor Ablauf des Vertragsjahres schriftlich der Wehag mitzuteilen. Erfolgt keine Kündigung, so läuft die Verpflichtung jeweils ein Jahr weiter. Bei Wohnungswechsel werden die Leistungspreise von der Wehag neu festgesetzt.

Jeder Neuabnehmer hat für die Arbeiten zur Anbringung, Anschluß und Inbetriebsetzung des Elektrizitätszählers bis zu 3 kW einen einmaligen verlorenen Betrag von 10,— RM. und über 3 kW von 15,— RM. zu zahlen.

b) Kilowattstundentarif.

Der Strombezug für Wohnungen kann auch nach dem Kilowattstundentarif erfolgen. Der Preis der Kilowattstunde beträgt 45 RPf. Ein Leistungspreis wird hierbei nicht berechnet; dagegen hat jeder Neuabnehmer für die Arbeiten zur Anbringung, Anschluß und Inbetriebsetzung des Elektrizitätszählers bis zu 3 kW einen einmaligen verlorenen Betrag von 10,— RM. und über 3 kW von 15,— RM. zu zahlen.

Tarif II für gewerbliche Anlagen.

a) Beleuchtung.

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt:

für die ersten	200 kWh	im Monat	45 Rpfg.
für die weiteren	500 kWh	im Monat	35 Rpfg.
für die weiteren	1000 kWh	im Monat	30 Rpfg.
für die weiteren	2000 kWh	im Monat	25 Rpfg
und darüber		im Monat	20 Rpfg.

b) Kraft.

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt:

für die ersten	200 kWh	im Monat	25 Rpfg.
für die weiteren	500 kWh	im Monat	15 Rpfg.
für die weiteren	1000 kWh	im Monat	12 Rpfg.
für die weiteren	2000 kWh	im Monat	11 Rpfg.
und darüber		im Monat	10 Rpfg.

Zu IIa) und b).

Eine Zusammenrechnung der Kilowattstunden mehrerer Zähler findet nicht statt.

Für die Arbeiten zur Anbringung, Anschluß und Inbetriebsetzung des Elektrizitätszählers bis zu 3 kWh hat jeder Neuabnehmer einen einmaligen verlorenen Betrag von 10,— RM. und über 3 kWh von 15,— RM. zu zahlen.

Tarif III für Heiz- und Kochstrom.
(Heiz- und Kochapparate, Warmwasserspeicher, Speicheröfen, elektrisch beheizte Waschmaschinen, Eis- und Kühlschränke usw.)

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt hier tagsüber 10 RPf. und nachts in der Zeit von 22 bis 6 Uhr 5 RPf. Es ist strengstens untersagt, die für Heiz- und Kochapparate bereitgestellte elektrische Energie für andere Zwecke zu verwenden.

Für den hierfür von der Wehag zu stellenden Doppeltarifzähler zahlt der Stromabnehmer eine monatliche Miete bei einem Meßbereich bis 3 kW von 1,— RM. und bei einem Meßbereich über 3 kW von 2,— RM.

Tarif IV für Nachtstrom bei gesperrter Tagabnahme.

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt in der Zeit von 22 bis 6 Uhr 8 RPf.
Den hierfür erforderlichen Sperrschalter hat sich der Stromabnehmer auf seine Kosten selbst zu beschaffen.

Tarif V für automatische Treppenbeleuchtungsanlagen.

Strom für Treppenbeleuchtung mit mindestens 3 Lampen wird auf Wunsch auch gegen eine Pauschalzahlung geliefert. An Stelle des Elektrizitätszählers tritt dann eine Schaltuhr. Diese schaltet die Beleuchtung selbsttätig bei Eintritt der Dunkelheit ein und um etwa 20½ Uhr wieder ab. Sie gestattet außerdem, die Beleuchtung weiterhin bis zum Sonnenaufgang beliebig oft von Hand durch Druckknopf für 2 Minuten einzuschalten. Als Zeitpunkt des Eintritts der Dunkelheit und des Sonnenaufgangs gelten die im Brennkalender für die öffentliche Beleuchtung angegebenen Zeiten.

In Anlagen mit Schaltuhren sind nur Metalldrahtlampen mit einem Stromverbrauch von höchstens 15 Watt zugelassen, die besonders gekennzeichnet sein müssen (Wappen) und von der Wehag zu beziehen sind. Zur Betätigung der Nachtbeleuchtung dürfen nur Druckknöpfe verwendet werden, die von der Wehag als geeignet anerkannt sind. Hinsichtlich der Aufstellung und Instandhaltung der Schaltuhren gelten die gleichen Bedingungen wie für die Elektrizitätszähler (s. § 6 der Stromlieferungsbedingungen).

Als Entschädigung für den Stromverbrauch, für das Vorhalten und für die Bedienung der Schaltuhr hat der Abnehmer einen Jahresbetrag von 12,— RM. je Lampe zu entrichten, der in monatlichen Raten von 1,— RM. je Lampe zu zahlen ist.

Wird in Grundstücken mit Vorder- und Hinterhaus von den Bewohnern nur ein gemeinsamer Eingang benutzt, so ist in dem gemeinsamen Eingang für Vorder- und Hinterhaus je eine Lampe mit Druckknopf anzubringen, andernfalls werden für das Grundstück je nach Anzahl der Bewohner 1 bis 2 Glühlampen mehr berechnet.

Tarif VI für Pauschalanlagen.

Neuanlagen werden nicht mehr angeschlossen.

Für die noch bestehenden Pauschalanlagen sind zu zahlen: Für jede 15-Wattlampe ein Jahresbetrag von 10,80 RM. und für jede 40-Wattlampe ein Jahresbetrag von 21,60 RM. Die Beträge sind in monatlichen Raten von 0,90 RM. und 1,80 RM. zu zahlen.

Tarif VII für Großabnehmer.
(Abnehmer mit über 50 kW Anschlußwert und einem jährlichen Stromverbrauch von mindestens 50 000 Kilowattstunden.)

Die Abgabe und Berechnung der gelieferten elektrischen Arbeit erfolgt hochspannungsseitig. Licht und Kraft werden gemeinsam gemessen.

Der Tarif zerfällt in einen Arbeitspreis (Kilowattstundenpreis) und in einen Leistungspreis für die jeweils gemessene monatliche Höchstbelastung in Kilowatt (Viertelstundenmaximum).

a) Abnehmer mit überwiegend Lichtverbrauch. (Theater, Lichtspielhäuser, Hotels, Gastwirtschaften, Cafés, Läden, Bürohäuser, Kaufhäuser, Krankenhäuser usw.)

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt:
Für die ersten 1000 kWh im Verbrauchsmonat . . . . 10 RPf.
darüber im Verbrauchsmonat 6 „
und der Leistungspreis je Verbrauchsmonat . . . 10,— RM.
für je 1 kW Höchstbelastung.

b) Abnehmer mit überwiegend Kraftverbrauch. (Industrie.)

Der Preis einer Kilowattstunde beträgt:
Für die ersten 1000 kWh im Verbrauchsmonat . . . . 10 RPf.
darüber im Verbrauchsmonat 6 „
und der Leistungspreis je Verbrauchsmonat . . . . 5,— RM.
für je 1 kW Höchstbelastung.

Die Wehag behält sich vor, bei Kraftabnehmern Sperrzeiten vorzuschreiben.

Gaspreise.

Tarif I für Licht-, Koch- und ähnliche Zwecke
(wahlweise Ia oder Ib).

a) Haushaltstarif.

Der Preis für Gas nach dem Haushaltstarif setzt sich aus einem Arbeitspreise und einem Leistungspreise zusammen.

Der Arbeitspreis beträgt für jedes von dem Gasmesser angezeigte Kubikmeter 18 Pf.

Der Leistungspreis wird nach der Zahl der Räume berechnet und beträgt je Monat:

für 1 Raum	. . . .	0,25 RM.
„ 2 Räume	. . . .	0,50 „
„ 3 „	. . . . .	0,75 „
„ 4 „	. . . . .	1,— „
„ 5 „	. . . . .	1,50 „
„ 6 „	. . . . .	2,— „
„ jeden weiteren Raum		0,50 „ mehr.

Der Leistungspreis ist auch dann zu bezahlen, wenn während des Abrechnungsmonats kein Gas entnommen wurde. Der Tarif hat nur Geltung für in sich geschlossene Wohnungen. Bei Festsetzung der Zimmerzahl für die Leistungspreise werden nicht mit berechnet: Korridor, Flur, Badestube, Abort, Speisekammer, Dienstbotenzimmer sowie ähnliche Nebenräume der Wohnung, ferner nicht Boden-, Keller- und Stallräume. — Im Zweifelsfalle entscheidet die Wehag darüber, welche Räume bei der Festsetzung des Leistungspreises heranzuziehen sind.

Aenderungen in den Wohnungsverhältnissen, Erhöhung der Zimmerzahl usw. sind der Wehag schriftlich zu melden. Wenn der Abnehmer unrichtige Angaben bezüglich der Zimmerzahl macht oder wenn er Aenderungen nicht meldet, die einen anderen Leistungspreis bedingen, ist die Wehag berechtigt, abgesehen von einer rechtlichen Verfolgung der Angelegenheit, die Anwendung des Haushaltstarifes aufzuheben und den Verbrauch nach dem Einheitstarif zu berechnen.

Die Abnehmer verpflichten sich, das Gas nach dem Haushaltstarif mindestens ein Jahr lang, vom Beginn der Gaslieferung ab gerechnet, zu entnehmen. Will ein Abnehmer vom Haushaltstarif zum Einheitstarif übergehen, so hat er dies mindestens 3 Monate vor Ablauf des Vertragsjahres schriftlich der Wehag mitzuteilen. Erfolgt keine Kündigung, so läuft die Verpflichtung jeweils ein Jahr weiter. Bei Wohnungswechsel werden die Leistungspreise von der Wehag neu festgesetzt.

b) Einheitstarif. Der Preis für 1 cbm Gas nach dem Einheitstarif ist 25 RPf.

Tarif II für gewerbliche Zwecke.

Der Preis für Gas zu gewerblichen Zwecken beträgt 18 RPf. je cbm.

Tarif III für Raumbeheizungszwecke.

Für Gas zu Raumbeheizungszwecken kommt, soweit diese Mengen durch besondere Zähler ermittelt werden, ein Einheitspreis von 10 RPf. je cbm zur Berechnung.

Wasserpreis.

Der Preis für Wasser beträgt 23 RPf. je cbm.

Straßenbahnfahrpreise.

Teilstrecken	Einzelfahrscheine	Monatskarten	Studentenkarten 12 Fahrten	Wochenkarten (Sonn- u. Feiertags ungültig) (12 Fahrten)			
				Arbeiter	Lehrlinge	Schüler	Frühkart. (6 Fahrten)
	RM.	RM	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.
bis 2 Teilstr.	0,15	10,—	—	—	—	—	—
bis 4 Teilstr	0,20	16,—	—	—	—	—	—
mehr als 4 Teilstrecken Gesamt	0,25	25,—	1,60	1,60	1,—	1,—	0.90

Für Fahrten nach 23 Uhr ist ein Zuschlag von 10 RPf. für eine Fahrt zu zahlen mit Ausnahme der Wochenkarten für Arbeiter.

Kinder bis zu 10 Jahren zahlen für eine beliebig lange Fahrt mit einmaliger Umsteigeberechtigung 10 RPf. Für Handgepäck ist 15 RPf. zu zahlen, für größere Gepäckstücke voller Fahrpreis, für außergewöhnlich große und schwere Stücke doppelter Fahrpreis.

Der Stichtag für die Anrechnung der neuen Strom-, Gas- und Wasserpreise ist der 15. Februar dieses Jahres. Jeder ab 16. Februar d. J. festgestellte Verbrauch wird nach den neuen Tarifen berechnet. Die Anträge der Abnehmer auf Einreihung in den Haushaltstarif (Tarif Ia) für Gas- oder Stromverbrauch werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt. — Die neuen Fahrpreise der Straßenbahn gelten ebenfalls ab 16. Februar dieses Jahres.

Halle a. d. S., den 25. Januar 1930.

Werke der Stadt Halle A.-G.

Am Mittwoch, dem 29. Januar, vormittags 11¼ Uhr, findet eine **öffentliche Gesamtsitzung der Industrie- und Handelskammer zu Halle** in ihrem Sitzungssaale, Franckestr 5, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einführung eines neu gewählten Kammermitgliedes. 2. Oeffentliche Anstellung und Vereidigung von Sachverständigen. 3. Rückblick auf das Jahr 1929. 4. Wahl des Präsidenten und des Präsidiums. 5. Beschluß gemäß § 26 der Geschäftsordnung der Kammer. 6. Zusammensetzung der Ausschüsse, Wahl der Vertreter der Kammer in anderen Körperschaften, Aufstellung der Liste der Vertrauensmänner. 7. Bestätigung der Wahlen zum Börsenvorstand, Aufstellung der Liste der Schiedsrichter und Sachverständigen, Wahl eines 3. Vorsitzenden für das Schiedsgericht der Kammer. 8. Aenderung der Ordnung für das Schiedsgericht der Kammer. 9. Bestellung der Beisitzer der Einigungs- und Spruchstelle in Wettbewerbsfragen des Einzelhandels. 10. Das Berufsausbildungsgesetz und die Einrichtung von Lehrlingsprüfungen. 11. Zur handelspolitischen Lage. 12. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes. 424

Halle, den 23 Januar 1930

Industrie- und Handelskammer.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg
Arzt vom Sonntagsdienst
26. Januar
Dr. Gassen
Jahnstr. 29
(Telephon 534)

Uhren
Reparaturen gut und billig
Uhrmachermeister Herm. Koch
Liebenauer Str. 5 (Kannischer Platz)

Sitzbadewannen von 18.00 Mk. an
G. Brose
Gr. Sandberg 8

Preiswerte **Pianos**
geg. kleinste Raten.
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30.

18 Mark kostet auf Teilzahlung eine Volksbadewanne bei G. Brose, Gr. Sandberg 8.

Billige gute **Pianos**
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus **Hoffmann**
am Riebeckplatz

Elektrische Beleuchtungskörper
Heiz- u. Kochapparate
Otto Gröbel
Harz 42/44
Telephon 293 64

REKLAME
Drucksachen
schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Wolle weich und schmiegsam erhalten — das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!

Persil bleibt Persil

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert auf klebend nur 50 Pfg.

Tiefe weiche Wellen
bekommt und behält Ihr Haar, wenn Sie es jede Woche einmal waschen mit dem bewährten
Schwarzkopf
Schaumpon-Extra
(Haarglanz-Pulver liegt gratis bei!)

Gaststätten
im Saalkreis
die sich empfehlen.

Ammendorf-Beesen-Radewell:
Stehbierhalle „Adler" (Theme), Hallesche Str.
„Broihanschänke" (Karl Schumann)
„Elstertal" (Fr. Reißner), Hallesche Str. 14
„Zur Erholung" am Rosengarten
Gasth. Werther, Radewell, Regensburger Str.

Beileben:
Gasthof Martin Sachse
Gasthof Hermann Weider

Brachstedt:
Gastwirtschaft Fritz Hebald

Dölau:
Gasthaus „Dölauer Heide" (Paul Richter)
Zum Palmbaum (Arthur Brettschneider)
„Zum Goldenen Stern" (H. Meißner)

Döllnitz:
Gasthaus „Zum Bad" (Herm. Krieger)
Gasthof „Zum Palmbaum" W. Angermeyer)

Gröbers:
Gasthof „Zum Bahnhof" (Paotz)
Gasthof „Zum Hirsch" (Hermann Randhahn)
Stadlers Werkskantine

Könnern:
„Burgergarten" (R. Reinhardt), Gr. Freiheit
„Goldene Kugel" (Paul Brinkmann)

Löbejün:
„Zur guten Quelle" (Heyer)

Merbitz:
Englers Gasthof

Nietleben:
Gasthof „Zur Bergschenke" (Krüger)
„Heiderose" (Heinze)
„Zum Schützenhaus" (Richard Kapps)
Gasthof „Zur Sonne" (R. Wilke)
„Zur grünen Tanne" (Wwe. Naundorf)

Osmünde
Gasthof Osmünde (Gustav Möslein)

Passendorf:
„Zur Stadt Halle" (Mangold), Teichstraße

Reideburg:
Gasthof „Zur Nachtigall" (König)

Schiepzig:
Gasthof „Preußische Krone" (Karl Bönicke)

Schwoitsch
Gastwirtschaft Schwoitsch (Friedr. Mayer)

Wettin:
Gasthof „Zum Stern" (Bruno Schmöller)

Zöberitz:
Gasthof „Grüne Tanne" (Paul Röder)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0010

Die Frau läuft Ski

Die Tatsache ist gegeben, die Frage, ob sie es soll, erübrigt sich damit. Es bleibt die Frage nach dem Warum. Dabei scheiden jene Beweggründe aus, die unter die Rubrik „Flirt" fallen.

Die heutige Frau und das heutige Mädchen leben unter anders gearteten wirtschaftlichen Verhältnissen. Das Ideal der „Haustochter" der behüteten Ehefrau, hat es in Proletarierkreisen schon lange vor dem Krieg nicht mehr gegeben und in der Nachkriegszeit verschwindet es auch immer mehr in den Kreisen des Kleinbürgertums. Die Frau muß in die Fabrik, ins Bureau, und ihr Körper und Geist wird damit in die gleiche Folter alltäglicher mechanisierter Arbeit gepreßt wie beim Mann. Sie hat darum das gleiche Recht und die gleiche Pflicht, wie der Mann Körper und Geist eine Erholung zu gönnen. Im Sommer kann sie wandern, im Winter war ihr bisher die Natur verschlossen geblieben. Jetzt nimmt sie, wie der Mann, die Bretter und zieht hinaus in die winterliche Landschaft, in die klare Luft und genießt als Gefährtin des Mannes die Schönheiten der winterlichen Natur.

Sie wird keine anstrengenden Langläufe machen, sie wird sich von der Sprungschanze fernhalten müssen, sie wird Steilabfahrten im Schneepflug oder mit Stemmen überwinden, statt im Schuß, aber sie wird damit dem Ideal des Schneeschuhlaufes näherkommen: Mittel zum Naturgenuß, nicht zum Wettrasen durch die Wälder und über die Hänge. Sie wird den Mann dazu veranlassen, mit ihr die Schönheiten der winterlichen Landschaft zu genießen, ihn zum wahren Sport zu erziehen, der vor allem in der Rücksichtnahme auf den Gefährten besteht.

Die Frau und das Mädchen auf Skiern veredeln den Skisport, indem sie das Skiwandern in den Vordergrund rücken. Damit helfen sie an sich und an dem Manne die Mission vollbringen, die dem Schneeschuhlauf obliegt: Erholung, Ausgleich und Entlastung für den Läufer zu bringen.

In den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (in Halle Regatta-Klub) und bei den „Naturfreunden" ist dazu die beste Gelegenheit.

Der Sport des Sonntags

Unsere Vorschauen auf Spiele und Veranstaltungen

Arbeitersport

Auf dem Wege zur Bundes-Fußballmeisterschaft

BPD. Der Weg der 17 Kreismeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zur Bundesmeisterschaft geht über die vier Verbandsmeisterschaften von Ost-, Mittel-, Süd- und Nordwestdeutschland. Die Verbände stehen zum größten Teil kurz vor der Klarheit über ihre Kreismeister. Der bevorstehende Sonntag (26. Januar) wird dazu mit beitragen.

Im Ostdeutschen Spielverband wird nur noch der Meister des 15. Kreises (Pommern) (am 9. Februar) erwartet, sonst ist alles bereit zum Start um die Verbandsmeisterschaft. Im 12. Kreis (Ostpreußen) wurde Meister SV. „Vorwärts" Königsberg; im 1. Kreis (Brandenburg-Berlin) Luckenwalde Abt. II, beide vertraten auch im Vorjahre ihre Kreise. Im 16. Kreis (Lausitz) ist es Kostebrau.

Im Mitteldeutschen Spielverband ist man noch auf halbem Wege, aber schon der kommende Sonntag schafft einen besseren Ueberblick. An ihm fällt in Dessau die Entscheidung um die Meisterschaft des 2. Kreises zwischen Fr. Turnerschaft Aschersleben und Sportfreunde Dessau. Beide sind bewährte Mannschaften, so daß sich hier kein Sieger voraussagen läßt. Im 4. Kreis (Freistaat Sachsen) ist am 26. Januar Hochdruck. Am 26. Januar treffen aufeinander: der Meister VfL. Südost Leipzig und Frisch Auf Burgstädt, Helios Dresden und Jahn Mittweida, Niederhaßlau und Sportfreunde Lößnitz im Erzgebirge. Ein dunkles Ungewiß schwebt über dem Ausgang dieser Spiele. — Der 14. Kreis (Schlesien) hält in „Wacker" Zaborze (Oberschlesien) seinen Meister bereit und Thüringen in Tv. Steinach (Thür. Wald).

Im Süddeutschen Spielverband drängt alles zur Entscheidung. Südbayern (19. Kreis) und Baden-Pfalz (10. Kreis) sind bereits fertig: München Ost und Hagsfeld. In Nordbayern (7. Kreis) trifft am 2. Februar der alte Kreis- und Verbandsmeister Weiden mit Nürnberg Ost zur Entscheidung zusammen. Im 8. Kreis (Württemberg) führt wieder der vorjährige Meister Böckingen. Im 9. Kreis (Hessen-Nassau, Mittelrhein) ist die weitere Entwicklung um den diesjährigen Meistertitel noch unklar. Der vorjährige Meister wurde geschlagen.

Der Nordwestdeutsche Spielverband befindet sich noch mitten drin im Sichten. „Lorbeer" Hamburg, der Bundesmeister, scheiterte schon im Spiel um die Bezirksmeisterschaft.

In allen Verbänden wird mit Spannung die Abwicklung der Kreismeisterschaftsspiele verfolgt und abgewägt, wer in diesem Jahr die besten Verbandsmeisterschaftsaussichten hat, um dann über sie hinaus nach der Bundesmeisterschaft liebäugeln zu dürfen.

Halle und Umgebung

Fußball

Die Serienspiele für das Jahr 1929 haben nun endgültig ihren Abschluß gefunden. Die Vereine werden nun in der kurzen Zeit bis zu den kommenden Serienspielen ihre Mannschaften durch Neu- bzw. Umstellungen verstärken und die Spielstärke erhöhen. Am kommenden Sonntag finden eine Anzahl Gesellschaftstreffen statt.

Jahn-Merseburg hat Gäste aus dem Berliner Bezirk verpflichtet. Es ist der Sportverein Luckenau. Einer der stärksten Vereine des dortigen Bezirks. Wir sind gespannt, wie die Merseburger abschneiden werden. Beginn 14 Uhr. Vorher treffen sich die II. Mannschaften beider Vereine. — In Ammendorf werden Fichte Ammendorf und Wacker Köthen das fällige Rückspiel austragen. Das Spiel in Köthen konnten die Wackeraner für sich entscheiden. Wie wird unser Bezirksmeister diesmal abschneiden? Anstoß 14½ Uhr. —

Fortuna spielt um 15 Uhr auf eigenem Platze gegen Cöllme. Beide Mannschaften haben bisher interessante Kämpfe geliefert. Der Sportplatz befindet sich in der Nähe des Heidebahnhofes am Wege nach Lieskau. Vorher spielt Fortuna Jugend gegen Ammendorf Jugend. — Teutschenthal hat Döllnitz mit zwei Mannschaften auf eigenem Platze und wird wohl den Döllnitzern den Sieg überlassen müssen. Beginn 13 und 15 Uhr. — Wansleben trifft sich auf eigenem Platze mit zwei Mannschaften von Vorwärts-Kötzschen. Die Leute aus dem Geiseltal haben die bessere Spielerfahrung. Könnern spielt gegen Wettin um 14½ Uhr auf eigenem Platze. —

Direkt in Halle, und zwar auf dem Stadion, stehen sich Minerva und Fichte gegenüber. Die Spiele beider Mannschaften besaßen bisher immer große Anziehungskraft. Beginn 14 Uhr. — Möckerling und Naundorf geben um 14½ Uhr in Möckerling ein Derby.

Einige Mannschaften weilen auch auswärts. Der Regatta-Klub trägt in Wolferode (7. Bezirk) das fällige Rückspiel aus. Das Spiel in Halle endete unentschieden. Wie wird diesmal das Resultat ausfallen?

Handball

Trotha und **Adler** messen morgen auf dem Sandanger ihre Kräfte im Serienspiel, dessen Schluß die Adler-Leute als sichere Sieger sehen wird. Fichte Ammendorf hat Canena zu Gaste. Sicher dürfte sich ein flottes Spiel abwickeln. Die bessere Hintermannschaft wird wohl den Ammendorfern zum Vorteil gereichen. Stedten und Regatta-Klub tragen morgen bereits das Rückspiel aus. Ohne Zweifel wird wieder ein technisch schönes Spiel gezeigt werden. Nach der Papierform müßten ja die Hallenser wieder den Sieger stellen. Aber schließlich wird wohl doch der eigene Platz St.s sich diesmal auswirken. Mit Queis dürfte Othello einen guten Griff getan haben und Ausnutzung aller Kräfte ist notwendig, wenn der Sieg in Halle bleiben soll. Nach Beesenstedt fährt Wörmlitz. W. stellt wohl das bessere Mannschaftsgebilde dar. Reideburg dürfte in der zweiten RKH.-Mannschaft einen gleichwertigen Gegner haben. Recht anstrengen muß sich Beuchlitz, um gegen Passendorf gut bestehen zu können. Auch Erdeborn wird Mühe haben, Teutschenthal niederzuringen. In Ammendorf treffen sich die dortigen Schwimmer mit Merseburg. Beide Mannschaften haben längere Zeit nicht gespielt und dadurch ist eine vorherige Spielübersicht sehr schwer. Naundorf b. N. trifft mit dem Ortsnachbarn Zwintschöna zusammen. Sicher wird hart um den Sieg gekämpft werden. Doch dürfte Z. sich einwandfrei als Sieger herausstellen. Man vermißt in der Uebersicht eine Reihe bekannter Vereine. Halten sie noch immer ihren Winterschlaf?

Bezirk Bitterfeld-Wittenberg

Fußball

Am 26. Januar gelangen nur zwei erstklassige Treffen zum Austrag. „Jahn" Roitzsch erwartet „Fichte" Gräfenhainichen. Beide Mannschaften haben ihre Spielstärke wiederholt bewiesen. Wer aus diesem Spiel als Sieger hervorgehen wird, ist völlig offen, doch räumen wir dem Platzbesitzer die größten Chancen ein. VfL. Holzweißig spielt auf eigenem Platze gegen die Ramsiner Sportfreunde. Obwohl erstere durch verschiedene Umstände geschwächt sind, sollte es ihnen doch gelingen, ihren Gästen den Sieg streitig zu machen.

Handball

Fichte Bitterfeld I — Fichte Wolfen I treffen sich ½12 Uhr auf dem Platz hinter dem alten Krankenhaus. Bitterfeld wird sich den Sieg nicht nehmen lassen, zumal sie sich in derselben Form befindet wie am Vorsonntag. Vorher spielt die Jugend von Fichte gegen die gleiche von Turnverein Ramsin. Hier werden sich wohl zwei gleiche Gegner treffen. Ein Unentschieden wäre am Platze. Der Bezirksmeister VfL. Holzweißig fährt nach Gräfenhainichen, um gegen die erste Elf von Frisch Auf ein Freundschaftspiel auszutragen. Wir sehen den Bezirksmeister in gewohnter Form und als Sieger. Anwurf ½10 Uhr Sportplatz Gräfenhainichen.

Mansfeld

Fußball

Nach den Kreismeisterspielen hat FC. Spielvereinigung Burgörner zum erstenmal wieder Spielbetrieb auf eigenem Platz. Die Gäste aus dem 4. Bezirk, Sportfreunde Hoym, kommen mit allen Mannschaften. Burgörner wird in diesen Spielen bestimmt der Bessere sein, ist doch Hoym noch jung und erst kürzlich in die erste Klasse des 4. Bezirks aufgestiegen. Wir hoffen, daß sich Hoym im 7. Bezirk gut bewähren wird und die Spiele zum Nutzen unserer Bewegung sein mögen.

Nachdem die Turn- und Sportvereinigung Helbra eine Fußballabteilung ins Leben gerufen hat, folgt auch schon am kommenden Sonntag das erste Fußballspiel. ½3 Uhr spielt die erstmalig zusammengestellte Fußballmannschaft gegen Ahlsdorf in Ahlsdorf. Hoffen wir, daß das Spiel im Rahmen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ausgetragen wird und seinen Werbezweck nicht verfehlt.

Eilenburg-Schkeuditz

Handball

13 Uhr: **Vorwärts Wurzen — Zschortau.** Die Spielerfahrung ließ den Gastgeber am Sonntag arg im Stich. Eine bessere Taktik müssen sie gegen Zschortau schon anwenden, denn selbige lieferten bisher gute Spiele. — 14 Uhr: **Eilenburg — Südwest.** Des Gastgebers Elf ist jetzt stabil geworden. Sie verstehen sich dem Gegner anzupassen, desgleichen auch das Heft in die Hand zu nehmen. Südwest in der jetzigen Periode kann sich daher auf manches gefaßt machen. 9.30 Uhr: **Schkeuditz — Südost.** Einen ungewissen Ausgang wird dieses Treffen nehmen. Schkeuditz mit seinem Mannschaftsgebilde ist kein zu verachtender Gegner. Südost wird darum gut tun, seine Angriffe auf die Flügel zu legen und gleiches entgegen zu stellen. **Lucka — Rötha.** 15 Uhr erfolgt der Anwurf, das Spiel wird den Gastgeber im Vorteil sehen. Ein Torunterschied wird die Folge sein.

Faustball

10 Uhr: **Altranstädt — Plagwitz.** Wenngleich Plagwitz mit verbesserten Leistungen aufwartet, zu einem Erfolg gegen Altranstädt wird es wohl nicht reichen. Doch dürften sich die Gäste nicht aus dem Konzept bringen lassen. Der Gastgeber befindet sich zurzeit in Hochform und seine Stürmer werden wieder sehr torhungrig sein. Pl. Deckung wird wohl schwere Arbeit bekommen. Wie werden sie diese erledigen? — 14 Uhr: **Schkeuditz — Arminia.** Zwei gleichwertige Mannschaften messen hier ihre Kräfte, und es ist schwer, eine Voraussage zu treffen. Beide pflegen ein kurzes Zuspiel, nur etwas zu engmaschig, so daß es die Verteidigung leicht haben wird, störend einzugreifen. — 13.30 Uhr: **Leutzsch — Dürrenberg.** Des Gastgebers Sieg steht nie außer Frage. Die Gäste sind technisch und taktisch nicht in der Lage, gegen die gut eingespielten Leutzscher tatkräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Das Endresultat wird wohl hoch ausfallen.

Andere Verbände

Saalegau. Fußball: 1a-Klasse: Borussia — VfL., Favorit — 98, Kayna — Sportfreunde, 96 — Ammendorf.

Veranstaltungen der SASJ. 1930.

Die von den Verbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale in diesem Jahre vorgesehenen großen Veranstaltungen gelten als Vorbereitung und Auftakt zum 2. Arbeiter-Olympia 1931 in Wien. In diesem Sinne fand auch Anfang Januar das Wintersportfest des deutschtschechischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Sitz Aussig) im Erzgebirge seine Durchführung. Zahlreiche sächsische Arbeiterwintersportler verhalfen durch ihre Teilnahme dieser Veranstaltung zur Internationalität.

Den Reigen der großen Sommerveranstaltungen eröffnen die ungarischen Arbeitersportler durch ein Arbeitersportfest in Budapest am 31. Mai und 1. Juni. Das Schweizer Verbands-Turn- und Sportfest ist für Ende Juni nach Aarau angekündigt worden. Der Tschechoslowakische Arbeiter-Turnverband bereitet ein Turn- und Sportfest der tschechischen Arbeiterjugend für den 26. bis 29. Juni in Prag vor. Große Vorbereitungen trifft auch der deutschtschechische Arbeiter-Turn- und Sportverband für sein 2. Verbandsfest vom 4. bis 6. Juli in Aussig. Der Sport- und Schutzbund Lettland feiert sein 6. Arbeitersportfest vom 30. Juli bis 3. August in Riga. Der Präsident der lettischen Republik wird die Veranstaltung bei einer Feier in der Staatsoper eröffnen. Der belgische Arbeitersportverband hält in Lüttich vom 14. bis 18. August eine Vorbereitungsveranstaltung für das 2. Arbeiter-Olympia 1931 ab.

Außer den genannten Veranstaltungen findet eine große Zahl bedeutender internationaler Treffen auf den verschiedensten Sportgebieten statt. In keinem Falle kommt es auf die Erreichung von sportlichen Höchstleistungen an, sondern darauf, die internationale Solidarität der Arbeitersportler zu bekunden und zu zeigen, daß Arbeitersport Dienst an der Arbeiterklasse ist.

Naturfreunde und Arbeitersport.

Nach dem Beschluß der Züricher Hauptversammlung des internationalen Touristenvereins „Die Naturfreunde" können Mitglieder der Naturfreunde an den wintersportlichen Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale und der ihr angeschlossenen Verbände — soweit letztere Veranstaltungen offen für die Mitglieder der SASJ. sind — teilnehmen. Dadurch ist mit der Teilnahme der Naturfreunde am Arbeiter-Wintersport-Olympia 1931 in Mürzzuschlag zu rechnen.

Arbeiterboxsport in Dänemark.

Der 1929 gegründete und bereits über 25 000 Mitglieder umfassende Dänische Arbeitersportbund hat Anfang Januar 1930 drei Boxklubs gebildet. In Lyngby traten ihm auf den ersten Anhieb 40 Mitglieder bei, in Vanlose 20 und in Kopenhagen 125. Weitere Gründungen von Arbeiter-Boxklubs stehen bevor, ebenso die Aufnahme der sportlichen Beziehungen mit dem Arbeiter-Athletenbund Deutschlands.

Sportarbeit in Österreich.

Der 4. Bundestag des Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur Oesterreichs (Askö) findet am 11. und 12. Mai statt.

Der Sportwerbetag in Oesterreich, der dem in Deutschland bekannten Reichs-Arbeiter-Sporttag gleichkommt, ist vom Askö für den 1. Juni angesetzt worden.

So erzieht die DT. ihre Jugend!

BPD. In welchem Geiste die Jugend in der Deutschen Turnerschaft erzogen wird, darüber berichtet die „Turnerjugend", Blätter vom jungen Leben in der Deutschen Turnerschaft. Beim Lesen dieser „Turnerjugend" weiß man oft nicht recht, ob man es mit einem Indianerschmöker oder einem der berüchtigsten Kriegsbegeisterungsschwarten zu tun hat. Das Heft Nr. 2 von 1929 berichtet über das Geländespiel der Jenaer Deutschen Turnerschaftsjugend mit den Pfadfindern. In dem Kriegsbericht heißt es:

„Dreimal ertönte unser Schlachtruf, dann stürzten wir uns in die Reihen der Feinde. Der Führer fällt zuerst und stöhnend bricht mancher wackere Kämpfer zusammen. Die Sorben wüten wie die Bären, doch die Germanen leisten kräftigen Widerstand. Nur ein Gebrüll war dieser Kampf, immer lichter wurden die Reihen".

Es fehlt nur noch: „Mit Gott für König und Vaterland", sonst ist alles wie in „glorreichen Zeiten" abgefaßt.

Man sucht in den „Blättern vom jungen Leben in der Deutschen Turnerschaft" vergebens nach einer Erziehung der Turnerschaft im republikanischen Sinne. Jugendwart der DT. ist Dr. Neuendorff, Leiter der preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, also Staatsbeamter. Dr. Neuendorff fand es für unerhört, daß die DT.-Vereine ihre Teilnahme an vaterländischen Feiern abhängig machten von der Nichtbeteiligung des Stahlhelms, Wehrwolfs usw. Dr. Neuendorff vertrat den Standpunkt, daß so etwas nicht vorkommen dürfe, denn an solchen Tagen gehörten die DT.-Vereine mit den vaterländischen Verbänden zusammen. Von einem solchen Manne ist eine andere Jugenderziehung nicht zu erwarten. Zu erwarten ist aber, daß sich der preußische Staat seinen Beamten etwas näher ansieht.

Blau-Weiß Halle 1928.

Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die am 24. Januar stattgefundene Mitgliederversammlung des Sportvereins Blau-Weiß Halle spricht dem Vereinsvorstand das vollste Vertrauen aus. Die Mitglieder stellen sich hinter die Bundesbeschlüsse und geloben Kampf der bürgerlichen Sportbewegung. Jede weitere Zersplitterung der Arbeiterklasse wird abgelehnt."

Der deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!
... nach wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten Funkprogramm der Welt!
Jede Woche 80 Seiten für 50 Pf. · Monatsbezug RM 2.–
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Allgemeine Rundschau.

Ein Boxabend im Berliner Sportpalast brachte nach längerer Zeit wieder einmal einige größere Kämpfe. Der deutsche Federgewichtsmeister Franz Dübbers boxte unentschieden gegen den früheren Fliegengewichtsmeister Harry Stein. Paul Noak konnte über den deutschen Leichtgewichtsmeister Jakob Domgörgen einen einwandfreien Punktsieg erringen. Knapp nach Punkten siegte Gühring über Hans Schönrath. Um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft konnte Hein Domgörgen seinen Titel in einem unentschiedenen Treffen gegen Franz Boja behaupten.

*

Die Lage im Wintersport bleibt weiterhin schlecht. Viele Veranstaltungen mußten abgesagt werden.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

7. Bezirk, Handball. Sonntag, den 26. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal („Pfarrholz") Börsensitzung statt. Rege Beteiligung wird erwünscht. Von allen Vereinen ist der Vereinsstempel mitzubringen.

Krummel, Börsenobmann.

Vereinsmitteilungen.

Blau-Weiß Passendorf. Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, spielt die erste Elf gegen Naundorf I. Treffpunkt 2 Uhr „Drei Lilien". Anschließend Vorstandssitzung.

Geschäftsverkehr.

Halstücher, die große Mode. Sie kommen wieder zu Ehren, die Halstücher, die einst schon unseren Großeltern gefielen. Wir haben heute natürlich eine Unmenge von Variationen in Formen, Farben, Mustern und Qualitäten. Man sieht entzückende buntfarbene Dreiecke, einfarbige Crepe-de-chine-Tücher, die entweder glatt sind oder im Gewebe ein Muster tragen, ausgesprochene Schals aus bunter, flauschiger Wolle und noch vieles Andere. — Für helle empfindliche Farben kann man sich ruhig entscheiden, denn auch die diffizilsten Muster und Gewebe lassen sich einfach und bequem selbst waschen. Man bereitet eine kalte Persil-Lauge (auf zwei Liter Wasser ein Eßlöffel Persil), schwenkt das Tuch darin leicht hin und her, vermeidet jedes Reiben oder Zerren und spült es sofort und schnell mehrmals in klarem Wasser. Bei farbigen Tüchern tut man gut, dem ersten Spülwasser etwas Essig zuzusetzen. Nach dem Spülen wird das Tuch sofort gut vorgetrocknet, d. h. es wird so oft in trockene, Feuchtigkeit aufsaugende Tücher eingerollt, bis keine Nässe mehr vorhanden ist. Bei den meist dünnen Geweben wird dies sehr schnell gehen. Man plättet dann auf der linken Seite mit mäßig heißem Eisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0011

Für freie Stunden

Meineid

Von Gretl Glogau

Weit draußen im Norden der Stadt hauste der Eisendreher Kruschke mit Frau und zwei Kindern in einer jener Kellerwohnungen, in denen Not und Elend immer fruchtbaren Boden finden. Allzu enge Nachbarschaft zwingt hier die Menschen, aneinander teilzunehmen, und wenn das Einerlei des Alltags sie allzu sehr lähmt, so schaffen sie sich Sensationen, die für sie „Leben" bedeuten, auf Kosten irgendeines Mitgliedes ihrer Gemeinschaft. An dieser Sucht, Leid zu schaffen, das noch größer als das eigene, hängen sie genau so wie die Menschen aus höherer Schicht an ihrem Ehrgeiz, mehr an Geld und Gut zu haben als der andere.

Noch vor einem Jahre ging es den Kruschkes gar nicht schlecht. Der Mann hatte Arbeit, und die Frau verdiente auch noch etwas mit leichten Aufwartestellen. Da kam in der Fabrik der große Abbau, und Kruschke, der sein Lebtag nichts anderes gekannt hatte als Arbeit, war nun arbeitslos. In der ersten Zeit nahm er es nicht so schwer; er ging stempeln und vertraute auf seiner Körperkraft, für die sich schon wieder ein Abnehmer finden würde. Aber dann vergingen Monate um Monate. Da saß er herum, strotzend vor Gesundheit, und war darauf angewiesen, Weiberarbeit zu tun, denn die Frau ging jetzt von morgens bis abends waschen und putzen; die Arbeitslosenunterstützung reichte ja sonst nicht. Er versorgte die kleine Wirtschaft und die Kinder, so gut es ging, bastelte hier und da ein bißchen herum und fing schließlich an, auf seine Art zu denken. Bisher war das nicht seine stärkste Seite gewesen. Hatte man Arbeit, dann kam man gar nicht auf allerhand Gedanken, und abends las man die Zeitung. Was darin stand, nahm man so hin, ohne sich viel Kopfzerbrechen zu machen.

Jetzt war Kruschke dazu verurteilt, zu denken. Immer öfter kam es vor, daß er alles liegen und stehen ließ und wie ein eingesperrtes wildes Tier in seinen engen vier Wänden auf und ab rannte, hin und her. Aber zu einem Ende kam er nie. Da nahm er den Alkohol zu Hilfe, unter dessen Einwirkung die Minderwertigkeitsgefühle nachließen. Dann fühlte er seine Kraft förmlich wachsen. Aber nichts, rein gar nichts war da, woran er sie messen konnte. Darüber geriet er in eine sinnlose Wut, schlug erst nur ein paar armselige Möbel kurz und klein und schließlich mußten auch die klagende Frau und dann die Kinder daran glauben, weil er von ihrem Geschrei genug hatte.

Die Nachbarn brauchten mal wieder eine Sensation und klatschten, bis eines Tages eine wohltätige Dame vom Fürsorgeamt kam, die herbeigelaufenen Frauen, die im gleichen Hause wohnten, befragte und sich allerlei Notizen machte. Dann nahm sie die Kinder mit, ohne auf des Vaters Einspruch zu hören.

So kam es, daß Kruschke eines Tages wegen „Kindesmißhandlung" vor Gericht stand. Die guten Nachbarn — wie hatten sie sich doch alle der verwahrlosten Kinderchen angenommen, bis sie es schließlich nicht mehr mit ansehen konnten und Anzeige erstattet hatten! Die Fürsorgerin las in der Verhandlung mit sentimentaler Stimme alles Elend korrekt vom Papier ab: daß der Kehrichteimer — man denke! — im Schlafzimmer gestanden habe, und lauter solche Dinge. Auch die Kinder waren da. Die Prügel hatten sie anscheinend gut überstanden, und von den furchtbaren Striemen, die ein Fräulein Doktor in einem Attest bestätigt hatte, war auch nichts mehr zu sehen.

Jetzt wurde die Ehefrau als Zeugin aufgerufen und darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Aussage verweigern könnte. Sie überlegte eine Atemspanne lang. Aussageverweigerung würde Belastung bedeuten. Sollte sie den eigenen Mann, mit dem sie doch jahrelang gut gelebt hatte, bis er arbeitslos geworden war, ins Unglück stoßen? Nein, nein!

Gleichförmig spricht sie dem Richter die Eidesformel nach: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen" — — war das nicht derselbe Gott, der zugelassen hatte, daß ihr Mann, der die Arbeit brauchte wie das tägliche Brot, um leben zu können, arbeitslos wurde? Hatte er nicht zugelassen, daß eine bisher brave Familie ins Elend kam? Und von dem sollte sie noch etwas halten? Es war doch zum Lachen; komisch, daß der Richter so ernst bleiben konnte! Aber vielleicht hatte der von diesem Gott noch eine bessere Meinung? Dem ging's ja gut.

Der Eid war zur Zufriedenheit der hohen Göttin Justitia geleistet. In die Menschenherzen zu sehen, war der erhabenen Hüterin des Bürgertums zu unerquicklich; deshalb hatte man ihr wohl auch eine Binde vor die Augen gebunden.

Ob ihr Mann sie geschlagen habe?

Was geht es das Gericht an, was mit ihr geschieht, wenn sie sich nicht selbst darüber beklagt? Und sie denkt nicht daran, sich zu beklagen. Wenn ihr Mann sie schlug, so tat er es nicht, um ihr weh zu tun; er schlug sie vor maßlosem Jammer über sich selbst und über seine Ohnmacht, trotz gesunder Körperkraft sein Schicksal nicht meistern zu können. Viel lieber hätte er ja sie und die Kinder in Wohlleben gebettet. Aber die Richter konnten das ja nicht verstehen; die hatten es nicht nötig, ihre Frauen zu schlagen. Und fast trotzig macht sie ihre Aussage: „Nein — — mein Mann hat mir nie geschlagen und auch die Kinder nich — oder nur mal janz selten, wenn se wat ausjefressen hatten."

„Meineid!" gellt es da von der Zeugenbank.

„Meineid?" pflanzt es sich fort in den Zuschauerraum.

Stumm steht die Frau vor ihrem Richter . . Der scheint den Zwischenruf überhört zu haben. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

„Zwei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist" lautet das Urteil.

Hoch aufgerichtet verläßt die Frau mit ihrem Manne den Gerichtssaal. Staatsanwalt und Fürsorgerin stecken die Köpfe zusammen — im Namen der Gerechtigkeit . . . und eine sensationslüsterne Menge zischt: „Meineid, Meineid!"

Zwillinge.

Der alte Kellner eines Klubs zu seinem neu eingestellten Kollegen: „Siehst du dort diesen alten Herrn, der sich gerade jetzt hinsetzt. Er hat noch einen Bruder und sie sehen sich ähnlich wie eine Erbse der anderen. Sie sind auch immer gleich gekleidet, nur, daß der dort taub ist wie eine Säule. Paß auf, jetzt gibt es einen Spaß." Er nähert sich dem Gast und fragte: „Nu, alter Büffel, was wünscht du heute in deinen Futtersack?"

„Ich hätte gerne Hammelbraten", antwortete der Gast, „aber nebenbei bemerkt . . . es ist mein Bruder, welcher stocktaub ist."

Hier zechte Goethe als Student

Im Jahre 1530 wurde in Leipzig der durch Goethes „Faust" berühmt gewordne Auerbachs Keller eröffnet. Wir zeigen im Bilde den historischen Faßkeller, in welchem Fausts Faßritt spielt.

Bureaukratius, ein Sowjetheiliger.

In einer Moskauer Zeitung macht sich ein Spottvogel über die Auswüchse der Bureaukratie im Verwaltungsapparat der Sowjetbehörden lustig.

Ort der Handlung: Bureau der Bezirksleitung eines Trusts. Der Chef schreitet aufgeregt durchs Zimmer; endlich bleibt er vor der Sekretärin stehen und sagt: „Nehmen Sie ein Formular und schreiben Sie: „Genosse Petschkin! Ersuche Sie, mir endlich mitzuteilen, ob Sie die Denkschrift über die Beseitigung des Bureaukratismus in der Verwaltung ausgearbeitet haben. Ich erwarte Ihren umgehenden Bescheid." . . . „Geben Sie her zur Unterschrift", sagt der Chef zu der Sekretärin, indem er auf die Klingel drückt. Nach einigen Minuten erscheint der Leiter der Registratur, Genosse Prutkow. „Genosse Prutkow", sagt der Chef zu ihm, „nehmen Sie dieses unterzeichnete Schriftstück, setzen Sie Ausgangsnummer und Stempel darauf und lassen Sie es dem Genossen Petschkin zugehen." — „Aber, Genosse", versucht der Leiter der Registratur einzuwenden, „Genosse Petschkin sitzt doch im Nebenzimmer! Ich werde ihm das Schriftstück einfach über die Schwelle geben, das wird am einfachsten sein." — „Tun Sie, was ich bestimmt habe; setzen Sie die Nummer und den Stempel darauf", sagt der Chef unwillig und nimmt den Spaziergang durchs Zimmer wieder auf.

Eine Stunde vergeht, der Zeiger rückt vor, die Sekretärin bearbeitet emsig die Schreibmaschine. Endlich unterbricht der Chef seinen Spaziergang und sagt: „Nehmen Sie ein Formular und schreiben Sie: „Genosse Petschkin!" — In diesem Augenblick öffnet sich die Tür und der Leiter der Registratur erscheint mit einem Schriftstück in der Hand. Der Chef nimmt es entgegen und sagt: „Ich vermisse die Ausgangsnummer und den Stempel." — Der Registrator faßt sich an den Kopf und verschwindet. — Der Chef liest laut: „Genosse Kruglikow, wir arbeiten Zimmer an Zimmer, Wand an Wand. Wozu die Schreiberei? Die Denkschrift über die Beseitigung des Bureaukratismus und Vereinfachung des Verwaltungsapparats ist noch nicht fertig. Unterschrift: Petschkin." Der Chef steht eine Weile fassungslos, wirft das Schreiben in die Ecke und schreit laut: „Nehmen Sie ein Formular und schreiben Sie: „Genosse Petschkin! In Beantwortung Ihres Schreibens — ohne Ausgangsnummer und Stempel! — teile ich Ihnen mit . . ." Die Schreibmaschine fing an zu klappern, der Chef ging diktierend auf und ab, die Sekretärin ließ dann und wann die Arme sinken. „Schreiben Sie", schrie der Chef. Die Schreibmaschine klapperte weiter. Der Registrator steckte den Kopf zur Tür herein, zog sich aber sofort zurück, als er die emphatischen Worte des Bureaugewaltigen aufschnappte: „Der Bureaukratismus ist die Wurzel, die . . ." Die nächsten Worte verstand er nicht mehr, denn die Schreibmaschine klapperte, klapperte.

Filmkomödie in Gardone

Von Kurt Miethle

Willem van Dekker verließ sein Zimmer im Grandhotel in Gardone und schritt auf den Fahrstuhl zu. Von der anderen Seite des Korridors näherte sich ihm eine Dame in einem silberfunkelnden, tief ausgeschnittenen Abendkleid. Als sie Willem sah, blieb sie einen Augenblick stehen, ließ vor Ueberraschung ihren Fächer fallen, schlug die Handflächen aneinander und rief, indem sie auf den verdutzten jungen Mann zustürzte: „Charles! Da sind Sie ja endlich! Himmel, haben wir uns um Sie geängstigt! Wann sind Sie denn gekommen?"

Willem hatte den Fächer aufgehoben, reichte ihn lächelnd der Dame und erwiderte: „Ich fürchte Gnädigste sind in einem Irrtum befangen. Ich heiße nicht Charles. Gestatten: Dekker, Willem van Dekker."

„Ach, Charles, lassen Sie die dummen Witze! Sie müssen doch immer scherzen!"

„Aber wirklich, hier muß eine Verwechselung vorliegen, Gnädigste. Darf ich Ihnen zur Legitimierung meinen Paß zeigen?" lachte amüsiert der Holländer und reichte ihr das Dokument.

Sie war offenbar verblüfft. „Sollte es möglich sein? Dann müssen Sie meine Vertraulichkeit entschuldigen, mein Herr. Es tut mir wirklich außerordentlich leid. Aber diese Aehnlichkeit ist ja kaum glaublich!"

Im Fahrstuhl erfuhr Dekker von der Dame, daß er es mit einer französischen Filmschauspielerin zu tun hatte, die mit einigen Freunden nach Gardone gekommen war, um am Ufer des Gardasees Aufnahmen zu einem historischen Film aus der Dantezeit zu machen. Die Gesellschaft erwartete seit zwei Tagen den Helden, eben diesen Charles, der die verblüffende Aehnlichkeit mit Willem van Dekker hatte. „Er wollte durchaus noch einige Tage in Innsbruck bleiben, aber er müßte nun längst hier sein. Hoffentlich ist ihm nichts passiert! Jedenfalls muß er gehörig Konventionalstrafe zahlen!"

Einige Minuten später lernte Willem den Filmschauspieler Roger Monneur, Billy Humphry, den Regisseur, Jean Scherk, den Operateur und den Namen seiner schönen Bekanntschaft, Désirée Gottard, kennen.

Die Geschichte machte Willem riesigen Spaß. Diese Leutchen waren so nett, lieb und lustig, und besonders die dunklen Augen Désis hatten es ihm bereits ein wenig angetan. Hinzu kam, daß Willem ein großer Filmfreund war. Er freute sich schon jetzt darauf, seinen Amsterdamer Freunden von dieser entzückenden Bekanntschaft erzählen zu können.

Zwei Tage später war der erwartete Filmschauspieler immer noch nicht da. Statt dessen verkündete Billy an der gemeinsamen Mittagstafel, er habe soeben eine Depesche erhalten; der Esel habe an der Nordwand das Bein gebrochen und liege im Innsbrucker Krankenhaus. „Schöne Bescherung!" tobte Billy. „Der Film muß am Fälligkeitstermin raus, sonst sind wir pleite. Muß der Dummkopf auch noch an irgendwelchen Nord- oder Ostwänden rumklettern! Na, dem werd' ich's besorgen!"

Désirée zündete sich seelenruhig eine Zigarette an: „Billy, ich hätte einen Vorschlag zu machen."

„Rede schnell und gut," knurrte Billy.

„Wie wäre es, wenn unser Freund, unser lieber Mynheer van Dekker, aushelfen würde? Seine Aehnlichkeit mit Charles ist ja frappant, und viel würde er nicht zu spielen haben. Er kann uns retten. Was meinen Sie, lieber Willem?"

Willem war Feuer und Flamme. Er sagte sofort ja. Billy Humphry ließ Sekt kommen.

Am anderen Tage glühte die Sonne. Man fuhr mit Willems orangegelbem Auto — denn die Limousine der Filmgesellschaft war bei Charles in Innsbruck. Willem wurde geschminkt, in ein Lederwams gesteckt, erhielt eine zerzauste Perücke auf seinen blonden Schädel gestülpt und man versicherte ihm, die Aehnlichkeit mit Charles sei geradezu erschütternd. Dési hatte sich schon im Hotel kostümiert. Als sie ihren Sommermantel ablegte, stand sie in einem zerschlissenen grauen Gewande da. Sie mußte im Film ohnmächtig am Boden liegen. Willem, der jetzt Malatesta hieß, hatte sie zu finden. Er mußte sich über sie beugen, und in diesem Augenblick hatte er einen gewaltigen Schlag von einem räuberischen Ghibellinen zu empfangen; dieser Schlag würde selbstredend nur simuliert werden, beruhigte man ihn. Er hatte nichts weiter zu tun, als möglichst naturgetreu ohnmächtig neben der bereits wie entseelt am Boden liegenden Dési niederzusinken.

Es folgte die Probe. Malerisch legte sich Desi auf den glühenden Felsboden. Willem schritt heran, blieb erschrocken stehen, stürzte auf sie und beugte sich über sie. „Bravo", sagte der Regisseur. „Bleiben Sie in dieser knienden Stellung! Sie sind ein Genie, Mynheer van Dekker. So, jetzt kommt Monneur, der Ghibelline, und gibt Ihnen den Schlag. Achtung, nicht umdrehen!"

Im nächsten Moment erhielt Willem einen furchtbaren Schlag über den Schädel. Er verlor augenblicklich das Bewußtsein . . .

Als er wieder erwachte, war es tiefe Nacht. Er mußte sich lange besinnen, bis er sich an das Geschehene erinnerte. Als er aufstehen wollte, entdeckte er, daß seine Hände und Füße gefesselt waren. Und im Munde steckte ein dicker Knebel. Willem begriff: er war einer raffinierten Gaunerbande zum Opfer gefallen. Mühsam richtete er sich auf, versuchte die Fesseln zu lösen, rieb dabei die Haut auf, das Blut tropfte, doch die ledernen Fesseln hielten stand. Es blieb ihm nicht anderes übrig, als den Morgen abzuwarten. Vormittags gegen zehn Uhr fand ihn ein Bauer und erlöste ihn.

In seiner schmutzstarrenden Lederjacke wankte Willem nach Gardone zurück. Im Grandhotel hatte man ihn noch nicht vermißt, denn die Spitzbuben hatten telephonisch Bescheid gegeben, daß man nicht zurückkommen würde da sich die Aufnahmen verzögert hätten. Willem vermißte seine Brieftasche mit einigen tausend Gulden seine Brillantnadel, ein paar kostbare Manschettenknöpfe, zwei Brillantringe, seine goldene Uhr und das orangefarbene Auto.

Seit seiner Rückkehr aus Italien hat Willem einen seltsamen Haß auf das Kino. zur Verwunderung seiner Freunde. „Kino!" sagt Willem „bleibt mir vom Leibe mit eurem Kino! Kino ist Verflachung, jawohl! Der Mensch von Kultur geht nicht ins Kino: der Mensch von Kultur geht ins Theater, jawohl!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0012

Dumme gesucht!

Ein moderner Hauptmann von Köpenick

Herr „Regierungsrat" von Büttner und seine Villa - Die Dreitagebraut - Geschäftsleute um Tausende geschädigt

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich zurzeit mit der seltsamen Affäre eines angeblichen Regierungsrates Richard von Büttner, einem Hauptmann a. D. und ehemaligen Farmbesitzer in Afrika, der vor wenigen Monaten in Berlin-Frohnau erschienen war, wo er eine Villa mit Gartenterrain kaufen wollte. Er bestach die Leute durch seine guten Manieren und man glaubte ihm, daß er ziemlich vermögend wäre,

da er aus dem Verkauf eines großen Gutes in Südwestafrika 250 000 Mk. gelöst hätte.

Die Verhandlungen wegen des Villenkaufs kamen zu einem positiven Abschluß, und Anfang Januar sollte die erste Anzahlung in Höhe von 60 000 Mk. geleistet werden. Noch vor dem fälligen Termin bestellte Herr von Büttner Handwerker, Malermeister, Tapezierer, Maurer, Steinsetzer und Gärtner, denen mit einer völligen Umgestaltung von Gebäude und Gelände reichlich Arbeit gegeben wurde. Außerdem bezog Herr von Büttner für mehrere tausend Mark Möbel, die er auch nicht bezahlte, aus einer Hermsdorfer Fabrik, die sich, durch das großzügige Auftreten des Herrn Hauptmanns verführt, ebenso in Sicherheit wiegte, wie alle anderen Geschäftsleute es taten. Kein Mensch kam auf die Idee, sich über die Person des Herrn „Regierungsrates" zu informieren.

Auf daß nichts fehle, trat der Herr Regierungsrat in Beziehungen zu einer aus einer alteingesessenen Berliner Kaufmannsfamilie stammenden Witwe, von der er mit Recht zu wissen schien, daß sie über einiges Vermögen verfügt.

Die Witwe ließ sich die Liebe nicht zweimal erklären und heiratete ihn

offiziell am 16. Januar 1930. Indessen verschwand drei Tage nach der Hochzeit Herr von Büttner und ward nicht mehr gesehen . . .

Es verging keine lange Zeit, daß sich beim Anwalt Büttners die Geschädigten meldeten, die statt des Geldes, das sie verlangten, nur die trauernde Witwe zu sehen bekamen. Als sie hören mußten, daß weder Geld noch der Herr Regierungsrat aufzutreiben war, erstatteten sie Anzeige bei der Kriminalpolizei, die den Verdacht bestätigte, daß man es hier mit einem ganz großen Schwindler zu tun hat. Der Obergauner heißt zwar wirklich Herr von Büttner,

war aber weder jemals Regierungsrat, noch hat er je über große Gelder verfügt.

Die von ihm genannte Amsterdamer Bank De Bary u. Co. kennt ihren guten Kunden gar nicht, und alle seine von ihm ausgegebenen Schecks sind ungültig.

Der Schaden derer, die nun für den Spott nicht zu sorgen brauchen, geht in die Tausende, wenn nicht in die Zehntausende. Zu den Trauernden gehört auch die Dreitagefrau des Obergauners, die, geschmeichelt von vielen großspurigen Reden, sich dazu verleiten ließ, ihm allerhand Geld zu „borgen".

Der Detektiv vor dem Traualtar

Als am Freitagmorgen in Madrid ein Polizeiinspektor vor dem Traualtar stand und gerade mit seiner Braut den Segen erhalten sollte, schielte er zufällig zu einem benachbarten Altar, an dem auch gerade getraut wurde. Der Polizeiinspektor bemerkte, wie ein elegant gekleideter Mann in die Handtasche der Braut am Nachbaraltar griff und dann etwas in seiner Tasche verschwinden ließ. Gerade als sein Priester im schönsten Segnen war, sprang er auf, rief „einen Augenblick nur bitte", eilte ins Nachbarrevier, packte den Taschendieb am Kragen, holte ihm aus der Tasche den frisch gestohlenen 1000-Pesetenschein, erklärte den Gauner für verhaftet, ließ ihn abführen und sich selbst anschließend in Ruhe und ungestörtem Frieden zu Ende trauen.

Amerikaflug ab Dessau.

Am Freitagmittag um 11 Uhr sind mit ihrer Junkermaschine vom Serientyp die beiden bolivianischen Fliegeroffiziere Luizaga und Vasquez ab Dessau zum Etappenflug über den Ozean gestartet. Das erste Flugziel ist Paris, wohin sie von dem Junkerpiloten Kneer begleitet wurden. Dann soll nach Afrika geflogen werden und von dort aus über den Ozean.

Ist Guttmann normal?

Der des Gattenmordes in zwei Fällen verdächtigte Zahnarzt Dr. Guttmann aus Schwedt an der Oder ist auf Antrag des Gerichtsarztes für die Dauer von sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt worden.

Die Droschke des „Eisernen Gustav" verbrannt. Der bekannte Kutschwagen, mit dem Gustav Hartmann, genannt der „Eiserne Gustav", seinerzeit seine Fahrt von Berlin nach Paris gemacht hat, ist in der Nacht zum Freitag bei einem Schuppenbrand in Berlin-Wannsee ein Opfer der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung.

Der Krakatau spuckt.

Der Sunda-Vulkan Krakatau befindet sich neuerdings wieder in Tätigkeit. Ungeheure Gasflammen schießen seit Freitag unter der Seeoberfläche des Krakatau hervor. Auf Westjava und Südsunda wurden erhebliche Erdstöße wahrgenommen.

Raubüberfall auf eine Sechzehnjährige

Am Freitagmittag wurde in Berlin die 16 Jahre alte Verkäuferin Lotte Kulp im Flur ihres Wohnhauses von einem unbekannten Mann überfallen, der sie zur Auslieferung ihrer Handtasche zwang, die aber nur Schulbücher und ein leeres Scheckbuch enthielt. Der Täter, der entkam, hatte offenbar angenommen, daß Lotte Kulp im Besitze einer größeren Geldsumme sei, da sie kurz vorher in einer Bankfiliale in der Köpenicker Straße gewesen war. Tatsächlich aber hatte sie nichts abgehoben, sondern Geld eingezahlt.

Zwanzigfacher Einbrecher.

In einem einsamen Haus am Ems-Jadekanal konnte ein verwegener Einbrecher festgenommen werden, der die Doppelstadt Wilhelmshaven-Rüstringen und das nördliche Oldenburger Land heimsuchte, wo er in vielen Fällen Geld und Lebensmittel erbeutete. Dieser Tage erst drang er in Rüstringen in das Haus eines Kaufmanns ein, schlich sich bis ins Schlafzimmer des Mannes und stahl ihm aus der am Bett hängenden Hose die Schlüssel für die Geschäftsräume. 200 Mk. und verschiedene Genußmittel wurden die Beute des gewiegten Diebes. Der Gendarmerie von Rüstringen gelang es jedoch endlich, den Aufenthaltsort des Täters festzustellen. Er wohnte am Ems-Jadekanal bei einem übel beleumdeten Viehhändler. Sechs Polizisten umstellten das Haus und schritten zur Verhaftung. Der Einbrecher entkam aus dem Fenster, griff zur Waffe, wurde jedoch von den Beamten überwältigt und in das Amtsgerichtsgefängnis Rüstringen eingeliefert. Hier stellte sich heraus, daß man es mit dem steckbrieflich von Wiesbaden, Hannover, Osnabrück und Leer aus gesuchten Heinrich Henze aus Fröndenberg in Westfalen zu tun hatte. Sein letztes erbeutetes Diebesgut fand man in einer Zisterne versteckt. Auf das neue Konto des Henze kommen an 20 Einbrüche in Gastwirtschaften, Geschäftshäuser und Bauernhöfe.

Das Operationstuch im Magen

Zwei Wilmaer Aerzte wurden vom Gericht zu sechs und drei Monaten Zuchthaus verurteilt, jedoch in der zweiten Instanz infolge mildernder Umstände freigesprochen. Sie hatten bei einer Operation im Magen einer Patientin ein Operationstuch von etwa einem Quadratmeter liegen lassen. Trotz der günstig verlaufenen Operation verschlechterte sich darauf der Zustand der Kranken zusehends, so daß ein neuer Eingriff vorgenommen werden mußte, bei dem das vergessene Tuch bemerkt wurde.

Schuhrevolution im Osten?

Ein Lodzer Schuster hat ein neues Schuhmodell und zugleich auch ein neues Herstellungsverfahren erfunden, daß sowohl hinsichtlich der Kosten, wie auch der Herstellungsdauer eine Umwälzung in der gesamten Schuhindustrie hervorrufen soll. Das erste Paar dieser neu erfundenen Schuhe beabsichtigt der Erfinder dem polnischen Staatspräsidenten zu schenken.

Malariaepidemie. Auf der ostindischen Insel Madoera erlagen einer plötzlich ausgebrochenen Malariaepidemie in den letzten Tagen 254 Personen. Die Bezirksregierung hat große Mengen Chinin unter der Bevölkerung verteilen lassen.

In den Schacht gestürzt. Auf Zeche Julia in Herne stürzte ein Bergmann aus bisher unaufgeklärter Ursache in einen 600 Meter tiefen Blindschacht. Der Verunglückte hinterläßt zwei Kinder. Seine Leiche wurde geborgen.

Krokodile fressen dreizehn Menschen. Bei einem Fährschiffunglück auf dem Viktoriasee, dem größten afrikanischen Binnensee, ertranken dreizehn Passagiere. Es ist zu befürchten, daß sie von den dort herumschwärmenden Krokodilen aufgefressen worden sind.

„Monte Cervantes" gesunken

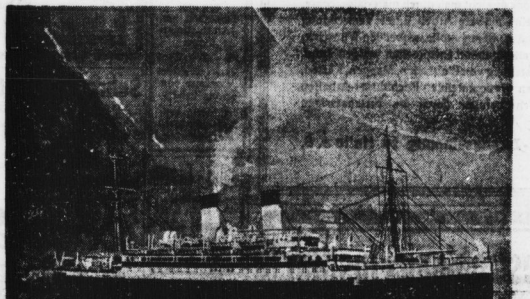
Viele Offiziere auf dem sinkenden Schiff - Der Kapitän ertrunken - Passagiere und Gepäck gerettet - 10 Millionen auf dem Meeresgrund

Das vor Feuerland gestrandete 14 000 Tonnen große Passagierschiff der Hamburg-Süd ist gekentert und gesunken. Im Augenblick der Katastrophe waren noch viele Offiziere an Bord, die sich nur mit knapper Not retten konnten. Der 62jährige Kapitän Dreyer, ein sehr beliebter und erfahrener Seemann, ist ertrunken.

Als das Schiff strandete, waren an Bord 1100 Touristen und etwa 400 Mann Besatzung, die, sobald die zu Hilfe eilenden Schiffe der Hamburg-Süd an Ort und Stelle eingetroffen sind, nach Punta Arenas gebracht werden sollen, da Ushaia selbst eine nicht gerade wohnliche Verbrecherkolonie ist, entsprechend dem französischen Guayana. Wenn auch die Hamburg-Süd erklärt, daß versucht werde, die Passagiere mit größtmöglichster Bequemlichkeit unterzubringen, so müssen sie bis zu ihrer Rettung ihre Nächte in Kirchen, Bauten, Schulen und Büros verbringen.

Die Ausbootung der Passagiere ging in Ruhe vor sich, auch das Gepäck der Reisenden konnte geborgen werden.

Schon bald nach der Katastrophe waren fünf argentinische Kriegsschiffe, ferner der Truppentransportdampfer „Vincente Lopez" und vier Patrouillenboote an Ort und Stelle. Das Schiff ist bei Lloyds in London und in Hamburg versichert. Es dürfte ungefähr einen Wert von zehn Millionen Mark haben.



Der deutsche Südamerikadampfer „Monte Cervantes".

Ueber die Ursache der Katastrophe liegen authentische Nachrichten noch nicht vor. Drei ortskundige Lotsen befanden sich zur Zeit des Unfalles in Bord. Möglicherweise haben Meeresströmungen den Dampfer von seinem Kurs abgedrängt, so daß er strandete. Andererseits wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die argentinischen Lotsen einen falschen Kurs gesteuert haben.

Raubüberfall auf die Mutter.

Am Freitagvormittag feuerte der 18jährige Bäckerlehrling Henry Moder aus der Spenerstraße in Berlin aus einem Revolver fünf Schüsse auf seine Mutter ab. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt. Frau Moder besitzt in der Spenerstraße ein kleines Friseurgeschäft und wurde von ihrem Sohn förmlich mit der Forderung, Geld herauszugeben, überfallen. Er erzählte, daß er mit einem Motorrad von Dresden, wo er in der Lehre war und sich tüchtig amüsiert hätte, nach Berlin gekommen und nun völlig ohne Geld sei.

Es stellte sich später heraus, daß er das Motorrad seinem Onkel gestohlen hatte

und auch ohne Urlaub ausgerückt war. Als der Bursche später zum zweitenmal den Laden betrat und in drohender Form die Herausgabe von Geld verlangte, ohne daß seine Mutter dem sofort entsprach, zog er seine Pistole aus der Tasche, bedrohte die alte Frau, die in ihrer Angst zum Telephon lief, und schleuderte sie auf den Boden. Dann flüchtete der Sohn. Als er merkte, daß er verfolgt wurde, stürzte er sich noch einmal mit erhobener Pistole auf seine Mutter und gab, bevor er durch Passanten gehindert werden konnte, fünf Schüsse hintereinander auf sie ab. Frau Moder brach blutüberströmt zusammen. Der Sohn konnte von Beamten des Ueberfallkommandos festgenommen werden und ist in das Polizeipräsidium eingeliefert worden.

Ein gemeiner Schurkenstreich.

Die Familie des europäischen Generaldirektors der Fox-Filmgesellschaft Julius Außenberg, der am Donnerstagabend auf der „Bremen" nach Newyork abfuhr, wäre beinahe einem überaus gemeinen Schwindler zum Opfer gefallen. Ein angeblicher Vertreter des Norddeutschen Lloyds telephonierte nachts bei Frau Außenberg an, um ihr mitzuteilen, daß ihr Mann vor Betreten des Schiffes einen Schlaganfall erlitten habe. In dem Moment, als Frau Außenberg nach Bremen abfahren wollte, kam man auf die Idee, sich durch ein Radiotelegramm an Bord des Schiffes davon zu überzeugen, daß — Direktor Außenberg vollkommen gesund und auf der Ausreise war. Offenbar ist ein ganz gemeiner Einbruch geplant gewesen.

Teufelsaustreibung in Wilna.

Seit mehreren Tagen und Nächten beschäftigen sich die orthodoxen Priester Wilnas, die „Popen", damit, aus einem 18jährigen Mädchen, das „vom Teufel besessen ist", den Satan herauszutreiben. Im dämmrigen Schiff der großen Kirche halten einige Personen das Mädchen fest, das sich ständig windet und ihnen zu entreißen sucht. Daneben steht der Pope, betet, segnet die Besessene, läßt sie das Evangelium küssen und fordert von Zeit zu Zeit mit erhobener Stimme den Satan auf, den Körper des Mädchens zu verlassen. Das Mädchen schreit, lästert, wird schließlich ohnmächtig und fällt zu Boden. Darauf beginnen die Gebete und Beschwörungen von neuem. Dieser Ritus dauert nun schon 48 Stunden, und die Popen Wilnas wachen der Reihe nach bei dem Mädchen, in dem Glauben, daß es ihnen gelingen werde, den Teufel zu verjagen, während draußen Hunderte von Neugierigen auf das Ergebnis der Bemühungen warten.

Familientragödie.

Der 26jährige Arbeiter Lehnert aus Bottrop erschoß am Freitag in der Wohnung seiner Schwiegereltern seine Schwiegermutter, verletzte seine 22jährige Ehefrau schwer und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Frau, die ihn vor einiger Zeit verlassen hatte und sich seit mehreren Wochen bei ihren Eltern in Rheine aufhielt, ringt mit dem Tode. Der Grund zu dieser Tat ist in einer zerrütteten Ehe zu suchen. Die jungen Leute hinterlassen ein zweijähriges Kind.

Wolken werden gezwungen, zu regnen.

Ein interessantes naturwissenschaftliches Experiment der künstlichen Regenerzeugung wurde am Freitag auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol mit zwei Fokkerflugzeugen unternommen. Auf Grund einer im Laboratorium des Professors Keesom in Leyden erprobten Erfindung des Technikers Beeraart nahmen die beiden Flugzeuge in Jutesäcken 2000 Kilogramm pulverisierten Eises mit, das auf minus 1060 Grad Celsius abgekühlt war. Sie stiegen auf etwa 3500 Meter Höhe zwischen Harlem und Ymuiden und warfen dann den Eisballast ab. Da die Bewölkung zu dünn war, kam es wohl zu einer starken Nebelbildung, aber nicht zur Bildung von Regenwolken. Das Experiment wird in den nächsten Tagen wiederholt werden.

Riesenschiebungen beim Berliner Zoll

Zwei Firmen um 100 000 Mark geschädigt - Zollbeamte mit im Spiele? - Hackbarths Modesalon am Kurfürstendamm

Umfangreichen Schiebungen kam man auf dem größten Berliner Zollamt Packhof auf die Spur. Ein 25jähriger Zollexpedient Gerhard Hackbarth, hat gemeinsam mit dem 41jährigen Angestellten Walter von Komorowski seit mehreren Jahren durch Betrügereien, Urkundenfälschungen und vermutliche Schiebungen mit zahlreichen Zollbeamten

das Seidenhaus Michels um etwa 60 000 Mk. und die Speditionsfirma Gerhard und Hey um 30 000 Mk. geschädigt.

Hackbarth war als Zollexpedient für die Firma Gerhard und Hey auf dem Zollamt Packhof tätig. Er hat sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht und man sagte ihm nach einer längeren Beobachtung die Veruntreuungen auf den Kopf zu, die er anfangs bestritt. Revisionen ergaben, daß nicht nur seit Jahren Gelder unterschlagen worden waren, vielmehr Hackbarth auch

amtliche Zollformulare entwendet, ausgefüllt und mit urkundlichen Stempeln fertiggemacht

hatte. Walter von Komorowski war der Vertreter des Seidenhauses Michels auf dem Packhof und hat gestanden, daß er die Betrügereien gemeinschaftlich mit Hackbarth vorgenommen hat. Als Hackbarth dies vorgehalten wurde, gab er den Tatbestand zu. Er wurde jedoch mit Rücksicht auf sein schweres Lungenleiden gegen eine Kaution von 1000 Mk. aus der Haft entlassen.

Die Betrügereien wurden so verübt, daß Hackbarth der Behörde gegenüber stets Waren als zollpflichtig angab, die einem niedrigeren Zolltarif unterlagen, als die tatsächlich eingeführten Waren. Er bezahlte auf dem Zollamt im Auftrag seiner Firma, d. h. also im Auftrage des Spediteurs Gerhard und Hey, die niedrigsten Zölle, während er tatsächlich seiner Firma und die wiederum ihren deutschen Empfängern die höheren amtlichen Sätze in Rechnung stellte. Die Differenzbeträge teilte Hackbarth sich mit von Komorowski.

Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch Zollbeamte ihre Hand im Spiele hatten.

Hackbarth als guter Kaufmann, der er zu sein scheint, hat von den veruntreuten Geldern seiner Braut einen Modesalon „Maison de Paris" am Kurfürstendamm eingerichtet, in dem nur die teuersten Pariser Modelle verkauft wurden. Die Kleider hat Hackbarth selbst eingekauft und die Konkurrenz mit den Zollbeträgen belastet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0013

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42|44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle

Frauengruppe. Montag abend im Gewerkschaftshaus 8 Uhr: Frauenversammlung.

SAJ. Gruppe Nord. Heute Sonnabend Dringende Funktionärsitzung. Erscheinen der Funktionäre ist Pflicht.

Aus dem Bezirk

Eilenburg. Sonnabend, 25. Jan., 20 Uhr, im Volkshaus Außerord. Mitgliederversammlung. Thema Finanzreform. Redner Reichstagsabg. Gen. Hertz (Berlin). Gäste haben Zutritt.

Eilenburg. **Frauengruppe.** Montag abend 8 Uhr im „Volkshaus" Jahresversammlung. Erscheinen aller ist Ehrenpflicht. Funktionäre der Frauengruppe um 7 Uhr Wichtige Besprechung.

Groß-Kayna. **Kultur-Kartell.** Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Ohme Vorführung des Bergarbeiterfilms „Durch Nacht zum Licht". Dazu erklärender Vortrag. Eintritt 20 Pf.

Altranstädt-Kleinlehna-Kötzschau-Oetzsch. Sonnabend, 25. Januar, 20 Uhr, im Gasthof Boden in Altranstädt gemeinsame Distriktsversammlung. Alle Parteimitglieder obiger Ortsgruppen werden um ihr Erscheinen gebeten.

Weischütz. Sonnabend, 25. Jan., abends 8 Uhr, im Gasthof zu Weischütz erweiterte Mitgliederversammlung. Gen. Brauer (Querfurt spricht über die Sozialversicherung. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen. Freunde und Gönner unserer Partei sind willkommen.

Reinsdorf a. U. Sonntag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof in Reinsdorf öffentl. Frauenversammlung. Referentin Genossin Weicker Merseburg) „Warum muß sich die Frau für den Sozialismus interessieren?" Sämtliche Frauen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Dölau. Sonnabend, den 25. Jan., im „Heideschlößchen" Mitglieder-Versammlung. Sämtliche Mitglieder haben restlos zu erscheinen.

Könnern. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Mittwoch, 29. Januar, 20 Uhr Zusammenkunft bei der Genossin Pommer, Marktstraße. Parteigenossinnen sind hiermit herzlichst eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehm. und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.

3. Abteilung. Sonntag, 26. Jan., vorm. 10 Uhr, in Klopp's Restaur., Hardenbergstr. wichtige Funktionärsitzung. U. a. Vorbereitung der Abteilungs-Vorstandswahl.

Kassierer: Die Abteilungskassierer rechnen am Mittwoch, dem 29. Jan., von 18 bis 20 Uhr im Büro ab

Ortsgr. Könnern. Sonntag, den 26. Jan., nachmittags 3 Uhr, im „Bürgergarten" Jahres-Hauptversammlung. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Stempel-Pfautsch
Gr. Nikolaistr. 6
Fernspr. 23668

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1930.

Die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen für das Kalenderjahr 1929 und für die in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 31. Dezember 1929 endenden Wirtschaftsjahre sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Halle a. S., im Januar 1930.

Finanzamt Halle-(Saale)-Stadt
Finanzamt Saalkreis

Aeußerst preiswerte
Schlafzimmer
in geschmackvoller Ausführung
Ankleideschrank, 130 br., m. Spieg. nur 380 Mk.
bessere u. größere Ausführungen 420, 455, 550, 625 Mk.
gr. Auswahl, gute Arbeit
Jungbluts Möbelhaus
Albrechtstr. 37

Werbt neue Leser!

SCHAUBURG
Fernruf 290 32
Gr. Steinstraße 27-29

Nie hat ein Film die Menschen so begeistert!

Ein unvergeßliches Erlebnis bleibt für Alle unser Großfilm nach dem vielgelesenen Roman der „Berliner Illustrirt. Zeitung" von Vicki Baum

stud. chem. Helene Willfüer

In der Titelrolle:
Olga Tschechowa

Ein Menschenschicksal, packend, erschütternd, aufwühlend . . . .

Da der Abendandrang ein ganz gewaltiger ist, bitten wir nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen!

Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit

Anfangszeiten:
Werktags 4.30 6.30 8.30 Uhr,
Sonntags ab 3 Uhr. 429

Zoologischer Garten
Sonntag, den 26. Januar, nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz 427
Donnerstag, 30. Januar, 20 Uhr
8. Symphonie-Konzert
Solistin:
Elfriede Hirte, Halle (Gesang)

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns Tel. 283 85
Täglich 20 Uhr
Das Weltstadt-Programm von ganz besonderer Güte.
Sensationsgastspiel
Fernande Linder
und weitere 9 Attraktionen.
Sonntag nachm. 4.15 Uhr:
Das Bomben-Varieté-Programm
zu kleinen Preisen von 50 Pfg. bis 2,50 Mark. — Jeder Erwachsene 1 Kind frei.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Dornröschen
zu kleinen Preisen von 30 Pf. bis 1.25 Mk.
Café Walhalla!
Heute Sonnabend Bockbierfest!
Stimmungskonzert bis 4 Uhr früh.

Einrichtungshaus Martick
Inhaber: Richard Ziemer, Halle (S.), Alter Markt 2
Deutsche Wk Möbel

Stets Neueingänge

Herrenzimmer, Damenzimmer
Schlafzimmer, Speisezimmer
Teppiche und Läufer
Dekorations- und Möbelstoffe
Gardinen und Tapeten
Beleuchtungskörper
Sehr vorteilhafte Preise bei bester Qualität
Auf Wunsch günstige Zahlungserleichterungen

Laßt Bücher binden!

Bucheinbände erfüllen, selbst bei größter Einfachheit, immer einen doppelten Zweck: das Buch zu schützen und es seinem Inhalt entsprechend würdig zu kleiden. Beides erreicht man durch materialgerechte, handwerklich einwandfreie Arbeit unter Verwendung zweckmäßig schöner Bezugsstoffe, wobei den Wünschen des Bestellers weitestgehend entsprochen werden kann.

Bei der Herstellung von Einbänden, Mappen, Kästen, Alben und allen vorkommenden Buchbinder-Arbeiten lassen Sie sich beraten durch die ortsansässigen Meister der

Buchbinder-Zwangs-Innung zu Halle a. S.

Groß-Bestrahlungs-Institut
Methode Gallspach
im 326
Sanitas-Bad, Mittelstr. 20a
Gegründet 1900 eröffnet Gegründet 1900
Hochfrequenz, Radium, Röntgen- und Heliumbestrahlung
Aerztlich empfohlen bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallen-, Nieren-, Zuckerkrankheit, Rheuma, Gicht, Ischias, Asthma, Blutdruck, Lähmungen usw.
Große Heilerfolge überall!
Die Herren Aerzte werden gebeten, ihre Verordnungen in hiesiger Anstalt selbst zu kontrollieren.
Auch für sämtl. Krankenkassen!
Außerdem werden, wie bekannt, sämtliche Verordnungen in Diathermie, Höhensonne, Heißluft- und Teillichtbehandlungen, Licht- und Dampfbäder sowie alle Arten medizinische Bäder und Massagen verabreicht.
Geöffnet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Seit 43 Jahren im Bade- resp. im Bestrahlungsfach tätig.

Riesige Auswahl
Speisezimmer
echt Eiche
375, 450, 650 M
Herrenzimmer
echt Eiche und Nußbaum
550, 750, 950 M
Schlafzimmer
350, 450, 570, 625 750 M
Kücheneinrichtg
148, 155, 175, 190 M
Fr. Peileke
Geiststr. 24 u. 25

Gallspach-Bestrahlung!
Glänzende Heilerfolge bei allen Organ- und Nervenleiden, Stoffwechsel-Krankheiten
Schonende Einzelbehandlung
9—12, 14—17 Uhr. Sonntags 0—13 Uhr
Dipl.-Hom. Schindler, N. D.,
Heilkundiger
Heinrichstraße 12 (am Friedrichplatz)
Telefon 24039
Homöopathie — Biochemie — Spagyrik

Kauft nur bei unseren Inserenten

Achtung! Achtung!
Trotz meiner **billigen Preise** und meinem haltbaren
Goliath-Leder
gewähre ich bis zum 15. Februar beim **Einkauf oder Reparatur**
5 Prozent Rabatt!
Erwerbslose erhalten Extra-Vergünstigung.
Paul Marhold, Schnellbesohlanstalt u. Lederhandlg.
nur Delitzsch, Marienstr. 3a (Eing. Laden).

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 20—22 Uhr:
Die toten Augen
Oper
von E. d'Albert
Sonntag, 15½.-1¾ Uhr:
Flieg', roter Adler von Tirol
Schauspiel von Fred A. Angermayer.
19½-22¼ Uhr:
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehar.
Zahlung der 3. Stammkart.-Rate erbeten.

Thalia-Theater
Sonntag, 20—22¼ Uhr:
Charleys Tante
Schwank
von Brandon Thomas.

5. Februar:
Saalschloß-Maskenball
4 Kapellen!
Eintr. i. Vorverkf. Damen 2,—, und Herren 3,— Mk.
Morgen, Sonntag, ½4 Uhr:
Konzert
Leitung: Hans Teichmann.
Eintritt frei
Im blauen Saal:
4-Uhr-Tanz-Tee
7 Uhr
in beiden Sälen:
Ball
Neu! Neu!
Café - Restaurant

RAKETE
Emil Reimers Lachbühne
Der Kuß in der Heide
Der größte Lacherfolg von Halle
Die fremde Dame
Jeden Mittwoch
Sonder-Abend bis 4 Uhr
Sonnabend, 1. Febr., ab 23 Uhr:
Gr. Bockbier-Première
Jeder Gast erhält das 4. Bier gratis. ∴ Ballon-Schlacht mit wirklich wertvollen Preisen.

MODERNES THEATER
3 Stunden Lachen!
Ein Spielplan in einer bisher noch nicht gesehenen ausgezeichnet. Besetzung!
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
4-Uhr-Tee
mit Spielplan
Freitag, den 31. Januar:
Ein Maskenfest an Bord
des
Hapag-Dampfers „Oceana"
Das größte Ereignis der Ball-Saison. Karten im Verkehrsbüro „Roter Turm". 338

Schreberschlößchen Galgenberg
Oeffentliches Verkehrs-Lokal
Sonntag: **Unterhaltungs-Musik**
Empfehle meinen renovierten Saal für Gesellschaften und Hochzeiten!
Ruf 290 42 Albert Leuschner.

Schillers Garten (Seebe)
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Konzert
Donnerstags ab 3½ Uhr
Tanz-Tee
Sonntags ab 8 Uhr 97
Gesellschafts-Tanz
Eintritt frei!

Warum denn so viel?
Ein kleiner Esslöffel Quieta genügt doch vollauf für ein Liter Kaffee! Denn ein Pfund Quieta ergibt ebensoviel wie zwei bis drei Pfund Bohnenkaffee oder Malzkaffee!

„Was sagt das Zeichen jedem Leser?
Das ist das Haus der Augengläser!"
Weber
Diplom-Optiker
Merseburg
Bahnhofstraße 12

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28

Heute Sonnabend
Bockbierfest
!!!!! Ende 4 Uhr !!!!!

◆ **Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg** ◆

Volkspark
Heute, Sonnabend:
Masken-Ball
(Achilles)
Bockbier-Fest
Morgen, Sonntag:
Vereins-Ball
Familien-Freikonzert

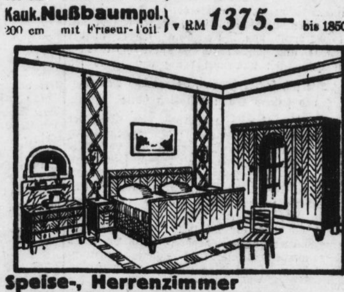
Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Korn & Zöllner
Halle a. S., Brüderstr. 13
Fernsprecher 237 68
Baubeschläge
Werkzeuge
Eisenwaren

Arbeitsburschen
die Lust haben, sich im Klempner und Installationsfach auszubilden, zum 1. April 1930 gesucht 421
F. Angermann
Karzerplan 2/3.

Schlafzimmer

Eiche komplett 180 cm mit Aufl.-Matr.	v. RM.	***825.—***	bis 1150.-
Mahagoni poliert 180 cm mit Aufl.-Matr.	v. RM	***1125.—***	bis 1650.-
Kauk. Nußbaumpol. 200 cm mit Friseur-Toil.	v. RM	***1375.—***	bis 1850.-



Besichtigung unverbindl!
Freier Transport!
Speise-, Herrenzimmer
Küchen-Einrichtungen
fabelhaft billig!
Zeitgemäße Zahlungserleichterung!
Möbel-Große Halle a. S. Königstraße 8
Bei sofortiger Barzahlung
hohen Kasse-Rabatt!
Beleucht.-Körper, Decken usw. sind nicht einberechnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300125-15/fragment/page=0014